



Velhagen & Klasing's
Sammlung deutscher Schulausgaben

Lieferung 21

Wilhelm Tell

Ein Schauspiel von Schiller

U&K



Presented to
The Library
of the
University of Toronto
by

Mrs. C. D. Bertram



Velhagen & Klasing's Sammlung deutscher Schul-
ausgaben. Herausg. von Schulrat Prof. Dr. F. Wychgram.



Inhaltsverzeichnis.

- Anthologie mittelalt. Gedichte.** Hrsg. v. Prof. Dr. H. Eöschhorn. 1 M. 10 Pf.
Arndt, E. M., Meine Wanderungen. Hrsg. von Dr. Klumpp. Im Druck.
Auffätze zeitgenössischer Schriftsteller. Ausgewählt und zusammen-
 gestellt von E. Kemp. I. Zur Religion und Ethik. 1 M.
 — — Dasselbe. II. Zur deutschen Literaturgeschichte. 1 M. 30 Pf.
 — — Dasselbe. III. Zur deutschen Geschichte. 1 M. 40 Pf.
 — — Dasselbe. IV. Zur Kunst. 1 M. 20 Pf.
 — — Dasselbe. V. Aus Natur und Leben. 1 M. 20 Pf.
 — — Dasselbe. VI. Aus deutschen Landen. 1 M. 20 Pf.
Auswahl deutscher Gedichte für Schulen. Hrsg. von Stadtschulrat Prof.
 Dr. Otto Lyon. Mit 16 Bildnissen. 2 M. 50 Pf.
Blumenlese deutscher Gedichte. Hrsg. von Prof. f. Böckelmann. 1 M. 50 Pf.
Brant und Fischart, Auswahl. Hrsg. von Dir. Dr. Ludwig Voigt. 70 Pf.
Briefe, Deutsche. für den Schulgebr. ausgew. u. hrsg. von Dr. Th. Kläiber. 1 M.
Briefe Goethes und Schillers. Auswahl. Hrsg. v. Dr. W. Meisner. 1 M. 20 Pf.
Droste-Hülshoff, Annette von, Eine Auswahl aus ihren Gedichten.
 Herausgegeben von Prof. Dr. Schnitz-Mancy. 1 M.
Epik der deutschen Sagenkreise. Der arme Heinrich von Hartmann
 von Aue und König Rother. Übertragen, eingeleitet und erklärt von
 Gymnasialdir. Dr. Gustav Egerlog. 1 M. 20 Pf.
Euripides. Iphigenie in Tauris. Hrsg. von Dir. Dr. Hubatsch. 70 Pf.
Fichte, Schleiermacher. Auswahl. Hrsg. v. Prof. Dr. Otto Richter. 1 M. 30 Pf.
Fontane, Aus England und Schottland. Ausgewählt und für den Schulgebrauch
 hrsg. von Gymnasialdir. Dr. Adolf Busse. Mit 2 Abbild. 90 Pf.
 — Kriegesgefangen. Erlebtes 1870. Ausgewählt und für den Schulgebrauch
 hrsg. von Gymnasialdir. Dr. Adolf Busse. Mit 2 Abbildungen. 90 Pf.
 — Aus den Tagen der Okkupation. Ausgewählt und für den Schulgebrauch
 hrsg. von Gymnasialdir. Dr. Adolf Busse. Im Druck.
Goethe, Faust, Auszug in 2 Theilen. Hrsg. von Prof. Dr. C. Nohle. I. Teil. 90 Pf.
 — — Dasselbe. II. Teil. 1 M.
 — Hermann und Dorothea. Hrsg. von Schulrat Prof. Dr. J. Wychgram. 55 Pf.
 — Iphigenie. Hrsg. von Geh. Ober-Reg.-Rat Prof. Dr. Steph. Waegoldt. 60 Pf.
 — Egmont. Hrsg. von Prof. Dr. G. Böttcher. 60 Pf.
 — Gedichte. Hrsg. von Dir. Dr. R. Franz. Mit Porträt. 1 M.
 — Dichtung und Wahrheit. Auszug in 2 Theilen. Hrsg. von Schulrat
 Prof. Dr. W. Nöbke. I. Teil. Mit dem Porträt der Frau Bat. 90 Pf.
 — — Dasselbe. II. Teil. Mit dem Porträt Goethes. 90 Pf.
 — Götz von Berlichingen. Hrsg. von Prof. Dr. R. Beer. 70 Pf.
 — Corquato Tasso. Hrsg. von Prof. Dr. R. Palm. 60 Pf.
 — Kleinere Schriften z. Kunstgeschichte. Hrsg. v. Prof. Dr. H. Eöschhorn. 75 Pf.
 — Kleinere Prosaschriften. Hrsg. von Schulrat Prof. Dr. W. Nöbke.
 In 2 Bänden. I. Bändchen. Inhalt: Briefe aus der Schweiz. Das
 Römische Karneval. Sankt-Rochusfest zu Bingen. Novelle. 75 Pf.
 — — Dasselbe. II. Bändchen. Inhalt: Campagne in Frankreich 1792. 75 Pf.
 — Italienische Reise. Auszug. 75 Pf.
 — Mignon. Ausz. a. Wilh. Meisters Lehrjahren. Hrsg. von Dr. Körcher. 75 Pf.
 — Märchen u. Novellen. Hrsg. von Prof. Dr. Edmund von Sallwürf. 1 M. 20 Pf.
Goethes Lyrik. Grundzüge. Hrsg. von Achelis. 1 M. 30 Pf.
 — Leben und Werke. Von Prof. Dr. Heinemann. 75 Pf.
Goethes u. Schillers Gedankelyrik. Hrsg. von Prof. Weichardt. 1 M. 10 Pf.
Grillparzer, Das Goldene Vließ. Hrsg. von Dr. Edmund Lange. I. Teil. 1 M.
 — Dasselbe. II. Teil. 80 Pf.
 — Sappho. Hrsg. von Prof. Dr. H. Eöschhorn. 80 Pf.
Grimmelshausen, Simplicius Simplicissimus. Hrsg. v. Prof. Dr. G. Klee. 75 Pf.
Gudrun. Im Auszuge. Aberrt. u. hrsg. v. Gymnasialdir. Dr. G. Egerlog. 1 M.

LG
5334with *Wilhelmina H. Lamont.*

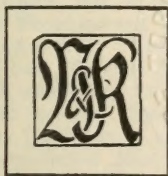
Wilhelm Tell

Ein Schauspiel
von Schiller

*

Herausgegeben von
Dr. A. Thorbecke

Mit sechs Abbildungen nach Gemälden und Skizzen
von E. Stüdelberg und einer Übersichtskarte



Bielefeld und Leipzig
Velhagen & Klasing
1912

429802
22.11.44

Preis 65 Pf.

... - ...

... - ...

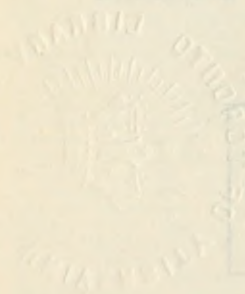
... - ...

... - ...

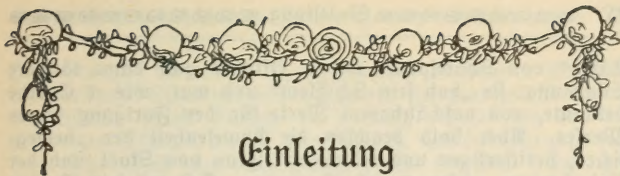
von Schiller

herausgegeben von
Dr. H. Zorner

... in der ...
... der ...



Verlag von ...
...
1812



Einleitung



Entstehung der Dichtung: „Wilhelm Tell“ ist das letzte Drama, das Schiller vollendet hat. In wenigen Monaten führte er die dichterische Arbeit aus, längere Zeit haben ihn vorbereitende Studien dazu beschäftigt. Auf sonderbare Weise kam er zu dem Entschluß, den Stoff, der ihm allerdings durch Goethe zuerst näher getreten war, dramatisch zu gestalten. Als sein großer Freund 1797 zum drittenmal die Schweiz besuchte, entstand in diesem der Gedanke, die Geschichte Tells zum Gegenstand eines Epos zu machen. Er schrieb Schiller von dem Plane, der sich schon in bestimmteren Umrissen bewegte, und dieser begrüßte mit ermunternden Worten in seiner lebhaften Weise die Unternehmung. Aber bald gab Goethe seine Absicht wieder auf, und keiner der Dichter gedenkt ihrer mehr in den nächsten Jahren. Da wurde Schiller 1801 und 1802 von verschiedenen Seiten von dem Gerüchte erreicht, daß er an einem Schauspiel „Wilhelm Tell“ arbeite; schon bemühten sich sogar Verleger um das Werk, an das er selbst bisher nie gedacht hatte. Dadurch wurde er erst aufmerksam auf den Stoff: er las die Quellen, er wurde besonders von der Chronik Tschudis gefesselt, die Idee zu dem Stück entwickelte sich in ihm, und so wurde schließlich, wie er später (22. April 1803) an Jffland schrieb, „die Prophezeiung eben dadurch, daß sie gemacht worden war, auch erfüllt.“ Aber erst einige Zeit nach Vollendung der „Braut von Messina“ (1. Februar 1803) gewann er freie Hand, sich ausschließlich der neuen Arbeit zuzuwenden, von der nur wenige Freunde wußten, zu der Goethe ausdrücklich seine Zustimmung gab. Von allen Seiten sammelte er, wie die erhaltenen Auszüge und Notizen beweisen, den nötigen Quellenstoff und suchte unermüdet durch ausgedehnte Lectüre geschichtlicher und geographischer Werke sich eine möglichst klare Vorstellung von Land und Leuten, die er nicht durch eigene Anschauung kannte, zu bilden. Ende August 1803 trat er der Ausarbeitung näher, die anfänglich nicht recht gelingen wollte und nur langsam vorschritt, da er sich unaufhörlich zu Unterbrechungen gezwungen sah, um neue Werke heranzuziehen und soviel wie möglich, wie er zu Körner sagte, nach örtlichen Motiven zu suchen. Die Aufführung des „Julius

Cäsar“ von Shakespeare am 1. Oktober gab dann tätigere Stimmung: sie „hob sein Schiffein“ und war, wie er Goethe bekannte, von unschätzbarem Werte für den Fortgang seines Werkes. Aber bald brachten die Anwesenheit der „beweglichen, streitfertigen und redseligen“ Frau von Staël und der Tod Herders wieder manche Hemmung. Erst mit dem Beginn des Jahres 1804 kam die Arbeit in raschen und immer rascheren Fluß, zuletzt mit fast leidenschaftlichem Eifer betrieben: am 12. Januar legte er Goethe den ersten Akt vor, am 16. folgte die Rütlißzene; am 5. Februar war der dritte und vierte Aufzug, am 18. Februar 1804 das ganze Stück vollendet.

2. Seine Wirkung war eine gewaltige, eine stärkere, wie bei irgend einem anderen Werke Schillers. Schon Goethes ruhiges und kurzes Lob ließ erkennen, wie sehr sich dieser ergriffen fühlte; die hingebende Sorgfalt, mit der er sich der Vorbereitung zu einer ersten Aufführung in Weimar, zumal als Schiller erkrankte, annahm, gab den tatsächlichen Beweis seiner Bewunderung. Die Worte, mit denen der Schauspieler und Dichter Iffland den ersten Akt begrüßte, drücken vielleicht mehr die allgemeine Begeisterung aus, die die Dichtung hervorrief. „Ich habe gelesen,“ rief er Schiller dankend zu, „verschlungen, meine Knie gebogen, und mein Herz, meine Tränen, mein jagendes Blut hat Ihrem Geiste, Ihrem Herzen mit Entzücken gehuldigt.“ Diese Begeisterung brach erst in weiteren Kreisen hervor, als „Wilhelm Tell“ über die deutschen Bühnen zog und mit jeder neuen Aufführung der Beifall höher emporzuschlug: zuerst in Weimar, wo das Drama schon am 17. März zur Darstellung kam, am 19. und 24. wiederholt wurde, dann in Berlin, wo politische Bedenken die erste Aufführung bis zum 4. Juli verzögerten, so an allen Orten, wo nur Theater sich befanden. „Die Götter waren dem Dichter günstig gewesen,“ wie er einst es gehofft; „er hatte das ausführen können, was er im Kopfe trug, und es war ein mächtiges Ding geworden und hatte die Bühnen Deutschlands gewaltig erschütteret.“ Diese Wirkung ist die gleiche durch alle folgenden Zeiten geblieben. In politisch bewegten Tagen, wie 1806, 1813, 1870, hat dieses Stück in unserem Volk nationale Begeisterung erweckt, immer hat es vaterländisches Gefühl erwärmt und erhalten. Kein Drama Schillers ist in höherem Sinne ein volkstümliches geworden, wie dieses.

3. Den Stoff hatte der Dichter aus einer ganzen Reihe von Werken geschöpft und sich in wunderbarer Weise zu eigen gemacht. Für die geschichtlichen Dinge benutzte er als Quellen die Chroniken von Petermann Etterlin, Egidius Tschudi und

Joh. Stumpff, die alle im 16. Jahrhundert entstanden sind, und die berühmte Schweizergeschichte seines Zeitgenossen Johannes von Müller (siehe Aufzug V, 1, 110). Besonders die Erzählungen Ischudis, dessen „treuherziger, herodoteischer, ja fast homerischer Geist“ ihn mächtig anzog, legte er seinem Drama zugrunde, indem er (wie das unter 5 angeführte Beispiel beweist) seiner Quelle oft wörtlich folgte. Für das Geographische und Naturgeschichtliche holte er sich aus den Büchern von Scheuchzer, Ebel und Fäsi Rat und belebte, was er an Anschauung aus ihnen gewonnen hatte, durch den Aufschluß, den Goethes mündliche Mitteilung gab. So gelang es ihm, der nie die Schweiz gesehen hatte, sich so einzuleben in den Stoff, daß er die Lokalfarben fand, die sein Drama zu einem treuen Spiegel der Schweiz und der Schweizer machen. „Wer Schillers Werk in Erinnerung hat und die Schweiz bereist, dem ist zumute, als ob er alles schon einmal im Traume gesehen hätte.“

4. Die Handlung. „Wilhelm Tell“ stellt dar, wie sich die Bewohner der Schweizer Urkantone von der unrechtmäßigen und tyrannischen Herrschaft der österreichischen Landvögte durch allgemeine Erhebung und die Thaten einzelner befreien. Beispiele von der Bedrückung der Vögte müssen, die Erhebung rechtfertigend, ihr vorangehen. Der erste Aufzug, der die Exposition umfaßt, führt sie vor, indem er uns von Unterwalden nach Schwyz, von da nach Uri geleitet. Hier kommen drei Landleute aus den drei Waldstätten, gleichsam deren Vertreter, unter dem überwältigenden Eindruck unerhörten Greuels, der in Unterwalden geschehen, zu dem Entschluß, zum Äußersten, zur Erhebung, zu greifen (Aufzug 1). Nicht des ganzen Adels sind sie dabei im Anfang gewiß; um so einmütiger stehen in der großartigen Versammlung, die auf dem Rütli tagt, die Bauern der drei Lande zusammen (Aufzug 2). Aber noch bevor ihr wohlüberlegter Plan zur Ausführung kommt, und gerade in dem Augenblick, in dem die Liebe einen Vertreter des Adels (Rudenz), der sich trotz der Warnungen seines Oheims (Attinghausen) von der Sache der Schweizer gewendet, zu seinem Vaterlande zurückführt, beschleunigt eine neue, unglaubliche Gewalttat den Ausbruch des Aufstands. Wilhelm Tell, der viel in seinem Volke gilt, wenn er auch nicht an der Beratung auf dem Rütli teilgenommen, wird wegen Mißachtung des Herzogshutes von Österreich von dem Landvogt Gessler gezwungen, vom Haupte des eigenen Kindes einen Apfel zu schießen, soll dann, als er, seines Lebens sicher, dem Vogt seinen Haß nicht verbirgt, zu ewigem Kerker nach der Burg von Rütznacht gebracht werden (Aufzug 3). Doch auf

fast wunderbare Weise gelingt es ihm, sich zu befreien, und nun tötet er den Feind, der jede menschliche Rücksicht vergaß, in dem Gefühl gerechtester Notwehr (Aufzug 4). Auf die Nachricht von dieser That und auf das Drängen von Rudenz, der mit Recht um seine Braut (Bertha von Bruneck) besorgt ist, bricht der Aufstand früher los, als man geplant hat, und bald ist unter gemeinschaftlichem Handeln des Adels und des Landvolks auch der andere Landvogt verjagt und sind seine Burgen gebrochen. Zugleich sichert die Kunde von der Ermordung des Kaisers die gewonnene Freiheit. Tell aber, der das Schwerste ertrug und sich rein weiß von der Schuld, die auf dem Kaisermörder lastet, wird als der Held der Freiheit und der Retter seines Volks gefeiert (Aufzug 5).

5. Aus Aegidii Tschudii (lebte 1505–1572) *Chronicon Helveticum*, herausgegeben von Iselin 1734, fügen wir zur Vergleichung an aus I, 238:

Zu III, 3; IV, 1 und IV, 3. Wie Wilhelm Tell von Uri dem Hut nit Reverenz tett; darumb Er sinem Kind ein Depffel ab dem Houpt schiessen muß, und wie Er den Landt-Vogt Gessler ze todts schoß.

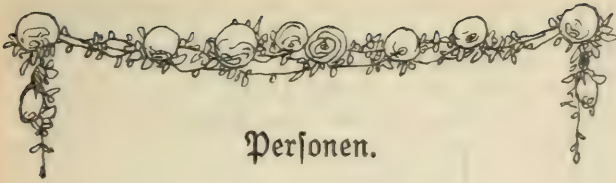
Darnach am Sonntag nach Othmari (16. November), was der 18. Wintermonats (der 18. war Samstags), gieng ein redlicher frommer Landt-Mann von Uri, Wilhelm Tell genant, (der ouch heimlich in der Pundts-Gesellschaft was) zu Altorf etlichmal für den uffgehenden Hut und tett Im kein Reverenz an, wie der Landt-Vogt Gessler gebotten hat; das ward Ime Landt-Vogt angezeigt. Also morndes (= den Morgen) darnach am Montag berufft Er den Tellen für sich, fragt In trutzlich, warumb er sinen Gebotten nit gehorsam wäre und dem Künig ouch Ime zu Verachtung dem Hut kein Reverenz bewisen hette? Der Tell gab Antwort: Lieber Herr, es ist ungewärd (von ungefähr) und nit uß Verachtung geschehen, verzichend (= verzeihet) mirs, wär ich wihig so hieß ich nit der Tell, bitt umb Gnad, es soll nit mer geschehen. Nun was der Tell ein guter Armbrust-Schütz, daß man In besser kum fand, und hat hübsche Kind, die Im lieb warend, die beschißt der Land-Vogt, und sprach: Tell, welches under denen Kindern ist dir das liebste? Der Tell antwort: Herr si sind mir alle glich lieb. Do sprach der Landt-Vogt: Wolan Tell, du bist ein guter verruempfter Schütz, als ich hör, nun wirst du din Kunst vor mir müssen beweren, und diner Kindern einem ein Depffel ab sinem Houpt müssen schiessen, darumb hab eben Acht, daß du den Depffel treffest, dann triffst du In nit des ersten Schützes (= Schusses), so kost es dich din

Leben. Der Tell erschrad, bat den Landt-Vogt umb Gottes willen, daß Er Ine des Schutzes erliesse, dann es unnatürlich wäri, daß er gegen sinem lieben Kind solte schiessen, Er wöll lieber sterben. Der Landt-Vogt sprach: Das mußt du tun, oder du und das Kind sterben. Der Tell sach wol, daß Ers tun mußt, bat Gott inniglich, daß Er In und sin lieb Kind behüte. Nam sin Armbrust, spien (= spannte) es, legt uff den Pfsyl und stacht noch ein Pfsyl hinden in das Gölle (= Wams), und legt der Landt-Vogt dem Kind (das nit mehr dann 6 Jar alt was) selbs den Depffel uff sin Houpt. Also schoß der Tell dem Kind den Depffel ab der Scheitlen des Houpts, daß Er das Kind nie verlegt. Do nun der Schutz geschehen was, verwundert sich der Landt-Vogt des meisterlichen Schutzes, lobt den Tellen siner Kunst und fragt Ine, was das bedüte, daß Er noch ein Pfsyl hinden ins Gölle gesteckt hette? Der Tell erschrad aber und gedacht die Frag bedütet nützig Guts, doch hett Er gern die Sach glimpfflich verantwurt und sprach: Es wäre also der Schützen Gewonheit; der Landt-Vogt merckt wol, daß ihm der Tell entsaß, und sprach: Tell nun sag mir frölich die Wahrheit, und furcht dir nützig darumb, du solt dies Lebens sicher sein, dann die gegebene Antwurt nimm ich nit an, es wird etwas anders bedüt haben. Do redt Wilhelm Tell: Wolan Herr, sidmalen Ir mich mins Lebens versichert habend, so will ich üch die grundlich Wahrheit sagen, daß min entliche Meinung gewesen, wann ich min Kind getroffen hette, daß ich üch mit dem andern Pfsyl erschossen und one Zweifel üwer nit gefält wolt haben. Do der Landt-Vogt das hört, sprach Er: Nun wolan Tell: Ich hab dich dins Lebens gesichert, das will ich dir halten, diewil ich aber din bösen Willen gegen mir verstan, so will ich dich füren lassen an ein Ort und allda inlegen (= einlegen, einsperren), daß du weder Sunn noch Mon niemerme sehen solt, damit ich vor dir sicher sig. Hiez hiemit sine Diener In fachen (fangen, festnehmen) und angentz (= sogleich) gebunden gen Flülen füren. Er fur och mit Inen und nam des Tellen Schießzüg, Kocher, Pfsyl und Armbrust och mit Im, wolts Im selbs behalten; also saß der Landt-Vogt sambt den Dienern und dem gebundnen Tellen in ein Schiff, wolt gen Brunnen faren und darnach den Tellen über Landt durch Schwitz in sin Schloß gen Rüznach füren und allda in einem finstern Thurn sin Leben lassen enden; des Tellen Schieß-Züg ward im Schiff uff den Bieten oder Gransen (= Schiffshinterteil) him Stürruder gelegen.

Wie si nun uff den See kamend und hinuff furend, biß an Achsen das Eck (= die Strecke bis zum Achsen. Schiller

hat IV, 1, 130 mißverstanden), do fugt Gott, daß ein solcher grusamer ungestümmer Sturm-Wind infiel, daß si sich all ver-wegen hattend (= glaubten) ärmklich zu ertrinden. Nun was der Tell ein starcker Mann, und kondt vast (= verstand sich sehr) wol uff dem Wasser; do sprach der Dienern einer zum Landt-Vogt, Herr Ir sechend üwre und unsre Not und Bfar unsers Lebens, darinn wir stand, und daß die Schiff-Meister erschrocken und des Farens nit wol bericht; nun ist der Tell ein starcker Mann und kan wol schiffen, man solt In jetz in der Not bruchen. Der Landt-Vogt war der Wasser-Not gar erkluFFT (= sehr erschrocken), sprach zum Tellen: Wann du uns getruwtist uß diser Bfahr zu helfen, so wölt ich dich diner Banden ledigen; der Tell gab Antwurt: Jo Herr, ich getruwe uns mit Gottes Hilff wol hiedannen ze helfen. Also ward Er uffgebunden, stund an das Stürruder (nicht wie IV, 1, 151, sondern trat ans Ruder) und fur redlich dahin, doch lugt Er allweg uff den Schieß-Züg, der ze nächst bi Im lag, und uff ein Vorteil hinuß zu springen, und wie Er kam nah zu einer Blatten (die sidhar den Namen des Tellen Blatten behalten, und ein Heilig Hüßlin dahin gebuwen ist) beducht Im, daß Er daselbs wol hinuß gespringen und entrünnen möcht, schry den Knechten zu, daß sie hantlich zugind (nicht wie IV, 1, 160, sondern: daß sie tapfer zögen, nämlich die Ruder), biß man für dieselb Blatten käme, wann (denn) sie hattend dann das Bößist überwunden, und als Er nehent die Blatten kam, truckt Er den hindern Gransen mit Macht (wie Er dann ein starcker Mann was) an die Blatten, erwüsch sin Schieß-Züg und sprang hinuß uff die Blatten, stieß das Schiff mit Gewalt von Im, ließ sie uff dem See schweben und schwenden, der Tell aber luff Bergs und Schattens halb (= nach dem Berg und nach Norden) (danu noch kein Schnee gefallen was) über Mor-sach uß durch das Land Schwitz bis uff die Höhe an der Landt-Sträß zwüschend Art und Kűznach da ein hole Caß ist, und Gestüd (= Gesträuch) darob, darinn lag Er verborgen, dann Er wußt, daß der Landt-Vogt alda sürryten (= vorbeireiten) wurd gen Kűznach zu siner Burg.

Der Landt-Vogt und sin Diener kamend mit großer Not und Arbeit übern See gen Brunnen, rittend darnach durch Schwitzer Landt, und wie si der gemelten holen Gassen nach-neten (= naheten), hört Er allerley Anschläg des Landt-Vogts wider Ine, Er aber hat sin Armbrust gespannen, und durch-schoß den Landt-Vogt mit einem Pßyl, daß Er ab dem Roß fiel und von Stund an tod was.



Personen.

10

Hermann Bessler, Reichsvogt in Schwyz und Uri.
 Werner, Freiherr von Attinghausen, Bannerherr.
 Ulrich von Rudenz, sein Neffe.

Werner Stauffacher, Konrad Hunn, Jtel Reding, Hans auf der Mauer, Jörg im Hofe, Ulrich der Schmied, Jost von Weiler,	}	Landleute aus Schwyz.
--	---	-----------------------

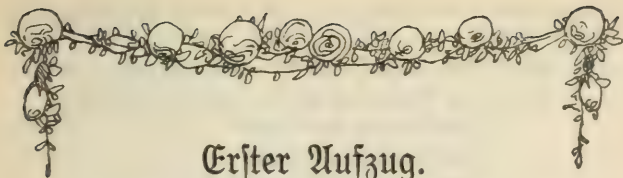
Walter Fürst, Wilhelm Tell, Rösselmann, der Pfarrer, Petermann, der Sigrift, Kuoni, der Hirte, Werni, der Jäger, Kuodi, der Fischer,	}	aus Uri.
--	---	----------

Arnold vom Melchthal, Konrad Baumgarten, Meier von Sarnen, Struth von Winkelried, Klaus von der Flüe, Burkhardt am Bühel, Arnold von Sewa, Pfeiffer von Luzern.	}	aus Unterwalden.
--	---	------------------

Kunz von Bersau.
 Jenni, Fischerknabe.
 Seppi, Hirtenknabe.

Gertrud, Stauffachers Gattin.
Hedwig, Tells Gattin, Fürsts Tochter.
Berta von Bruned, eine reiche Erbin.
Armgard, }
Mechthild, } Bäuerinnen.
Elsbeth, }
Hildegard, }
Walter, } Tells Knaben.
Wilhelm, }
Frießhardt, } Söldner.
Leuthold, }
Rudolf der Harras, Geflers Stallmeister.
Johannes Parricida, Herzog von Schwaben.
Stüssi, der Flurschütz.
Der Stier von Uri.
Ein Reichsbote.
Fronvogt.
Meister Steinmetz, Gesellen und Handlanger.
Öffentliche Ausrufer.
Barmherzige Brüder.
Geflerische und Landenbergische Reiter.
Viele Landleute, Männer und Weiber aus den Waldstätten.





Erster Aufzug.

Erste Szene. Hohes Felsenufer des Bierwaldstättersees, Schwyz gegenüber. @@@

Der See macht eine Bucht ins Land, eine Hütte ist unweit dem Ufer, **Fischerknabe** fährt sich in einem Kahn. Über den See hinweg sieht man die grünen Matten, Dörfer und Höfe von Schwyz im hellen Sonnenschein liegen. Zur Linken des Zuschauers zeigen sich die Spitzen des Hafn, mit Wolken umgeben; zur Rechten im fernen Hintergrunde sieht man die Eisgebirge. Noch ehe der Vorhang aufgeht, hört man den Kuhreihen und das harmonische Geläute der Herdenglocken, welches sich auch bei eröffneter Szene noch eine Zeitlang fortsetzt.

Fischerknabe (singt im Kahn). Melodie des Kuhreihens.

Es lächelt der See, er ladet zum Bade,
Der Knabe schlief ein am grünen Gestade,
Da hört er ein Klingeln,
Wie Flöten so süß,
Wie Stimmen der Engel
Im Paradies.

5

Und wie er erwachet in seliger Lust,
Da spülen die Wasser ihm um die Brust,
Und es ruft aus den Tiefen:
Lieb Knabe, bist mein!
Ich locke den Schläfer,
Ich zieh' ihn herein.

10

Hirte (auf dem Berge). Variation des Kuhreihens.

Ihr Matten, lebt wohl,
Ihr sonnigen Weiden!
Der Senne muß scheiden,
Der Sommer ist hin.

15

Wir fahren zu Berg, wir kommen wieder,
Wenn der Ruckuck ruft, wenn erwachen die Lieder,

20 Wenn mit Blumen die Erde sich kleidet neu,
 Wenn die Brunnlein fließen im lieblichen Mai.
 Ihr Matten, lebt wohl!
 Ihr sonnigen Weiden!
 Der Senne muß scheiden,
 Der Sommer ist hin.

Alpenjäger (erscheint gegenüber auf der Höhe des Felsen). Zweitte Variation.

25 Es donnern die Höhen, es zittert der Steg,
 Nicht grauet dem Schützen auf schwindlichem Weg;
 Er schreitet verwegen
 Auf Feldern von Eis,
 Da pranget kein Frühling,
 30 Da grünet kein Reis;
 Und unter den Füßen ein neblichtiges Meer,
 Erkennt er die Städte der Menschen nicht mehr;
 Durch den Riß nur der Wolken
 Erblickt er die Welt,
 35 Tief unter den Wassern
 Das grünende Feld.

(Die Landschaft verändert sich, man hört ein dumpfes Krachen von den Bergen, Schatten von Wolken laufen über die Gegend.)

Ruodi, der Fischer, kommt aus der Hütte. **Werni**, der Jäger, steigt vom Felsen. **Kuoni**, der Hirt, kommt mit dem Melknapf auf der Schulter; **Seppi**, sein Handbube, folgt ihm.

Ruodi. Mach hurtig, Jenni. Zieh die Naue ein.
 Der graue Talvogt kommt, dumpf brüllt der Firn,
 Der Mythenstein zieht seine Haube an,
 40 Und kalt her bläst es aus dem Wetterloch;
 Der Sturm, ich mein', wird da sein, eh wir's denken.

Kuoni. 's kommt Regen, Fährmann. Meine Schafe fressen
 Mit Begierde Gras, und Wächter scharrt die Erde.

Werni. Die Fische springen, und das Wasserhuhn
 45 Taucht unter. Ein Gewitter ist im Anzug.

Kuoni (zum Buben). Lug', Seppi, ob das Vieh sich nicht verlaufen.

Seppi. Die braune Liesel kenn' ich am Beläut.

Kuoni. So fehlt uns keine mehr, die geht am weitsten.

Ruodi. Ihr habt ein schön Beläute, Meister Hirt.

Werni. Und schmuckes Vieh — Ist's Euer eignes, Landsmann? 50

Kuoni. Bin nit so reich — 's ist meines gnäd'gen Herrn, Des Attinghäusers und mir zugezählt.

Ruodi. Wie schön der Kuh das Band zu Halse steht!

Kuoni. Das weiß sie auch, daß sie den Reihen führt, Und nähm' ich ihr's, sie hörte auf zu fressen. 55

Ruodi. Ihr seid nicht klug, ein unvernünft'ges Vieh —

Werni. Ist bald gesagt. Das Tier hat auch Vernunft; Das wissen wir, die wir die Bemsen jagen. Die stellen klug, wo sie zur Weide gehn, 'ne Vorhut aus, die spikt das Ohr und warnet Mit heller Pfeife, wenn der Jäger naht. 60

Ruodi (zum Hirten). Treibt Ihr jetzt heim?

Kuoni. Die Alp ist abgeweidet.

Werni. Glücksel'ge Heimkehr, Senn!

Kuoni. Die wünsch' ich Euch; Von Eurer Fahrt kehrt sich's nicht immer wieder.

Ruodi. Dort kommt ein Mann in voller Hast gelaufen. 65

Werni. Ich kenn' ihn, 's ist der Baumgarten von Alzellen.
Konrad Baumgarten (atemlos hereinstürzend).

Baumgarten. Um Gottes willen, Fährmann, Euren Kahn!

Ruodi. Nun, nun, was gibt's so eilig?

Baumgarten. Bindet los! Ihr rettet mich vom Tode! Setzt mich über!

Kuoni. Landsmann, was habt Ihr? 70

Werni. Wer verfolgt Euch denn?

Baumgarten (zum Fischer). Eilt, eilt, sie sind mir dicht schon
an den Fersen!

Des Landvogts Reiter kommen hinter mir,
Ich bin ein Mann des Tods, wenn sie mich greifen.

Kuodi. Warum verfolgen Euch die Reissigen?

75 **Baumgarten.** Erst rettet mich, und dann steh' ich Euch
Rede.

Werni. Ihr seid mit Blut besleckt, was hat's gegeben?

Baumgarten. Des Kaisers Burgvogt, der auf Roßberg
saß —

Kuoni. Der Wolfenschießen! Läßt Euch der verfolgen?

Baumgarten. Der schadet nicht mehr, ich hab' ihn
erschlagen.

80 **Alle** (fahren zurück). Gott sei Euch gnädig! Was habt Ihr
getan?

Baumgarten. Was jeder freie Mann an meinem Platz!
Mein gutes Hausrecht hab' ich ausgeübt
Um Schänder meiner Ehr' und meines Weibes.

Kuoni. Hat Euch der Burgvogt an der Ehr' geschädigt?

85 **Baumgarten.** Daß er sein bös Belüsten nicht vollbracht,
Hat Gott und meine gute Art verhütet.

Werni. Ihr habt ihm mit der Art den Kopf zerpalten?

Kuoni. O laßt uns alles hören, Ihr habt Zeit,
Bis er den Kahn vom Ufer losgebunden.

90 **Baumgarten.** Ich hatte Holz gefällt im Wald, da kommt
Mein Weib gelaufen in der Angst des Todes.

„Der Burgvogt lieg' in meinem Haus, er hab'
Ihr anbefohlen ihm ein Bad zu rüsten.

Drauf hab' er Ungebührliches von ihr

95 Verlangt, sie sei entsprungen mich zu suchen.“

Da lief ich frisch hinzu, so wie ich war,
Und mit der Art hab' ich ihm's Bad gesegnet.

Werni. Ihr tattet wohl, kein Mensch kann Euch drum schelten.

Kuoni. Der Wüterich! Der hat nun seinen Lohn!
Hat's lang verdient ums Volk von Unterwalden. 100

Baumgarten. Die Tat ward ruchtbar; mir wird nach-
gesetzt —

Indem wir sprechen — Gott — verrinnt die Zeit —

(Es fängt an zu donnern.)

Kuoni. Frisch, Fährmann — Schaff den Biedermann
hinüber!

Ruodi. Beht nicht. Ein schweres Ungewitter ist
Im Anzug. Ihr müßt warten. 105

Baumgarten. Heil'ger Gott!

Ich kann nicht warten. Jeder Aufschub tötet —

Kuoni (zum Fischer). Greif' an mit Gott! Dem Nächsten muß
man helfen,

Es kann uns allen Gleiches ja begegnen.

(Brausen und Donnern.)

Ruodi. Der Föhn ist los, ihr seht, wie hoch der See geht;
Ich kann nicht steuern gegen Sturm und Wellen. 110

Baumgarten (umfaßt seine Knie). So helf' Euch Gott, wie Ihr
Euch mein erbarmet —

Werni. Es geht ums Leben. Sei barmherzig, Fährmann!

Kuoni. 's ist ein Hausvater und hat Weib und Kinder!

(Wiederholte Donnerschläge.)

Ruodi. Was? Ich hab' auch ein Leben zu verlieren,
Hab' Weib' und Kind daheim, wie er — Seht hin, 115

Wie's brandet, wie es wogt und Wirbel zieht

Und alle Wasser aufrührt in der Tiefe.

— Ich wollte gern den Biedermann erretten;

Doch es ist rein unmöglich, Ihr seht selbst.

Baumgarten (noch auf den Knien). So muß ich fallen in des 120
Feindes Hand,

Das nahe Rettungsufer im Besichte!

— Dort liegt's! Ich kann's erreichen mit den Augen,
 Hinüberdringen kann der Stimme Schall,
 Da ist der Kahn, der mich hinübertrüge,
 125 Und muß hier liegen, hilflos, und verzagen!

Kuoni. Seht, wer da kommt!

Werni. Es ist der Tell aus Bürglen.

Tell mit der Armbrust.

Tell. Wer ist der Mann, der hier um Hülfe fleht?

Kuoni. 's ist ein Alzeller Mann; er hat sein' Ehr
 Verteidigt und den Wolfenschieß erschlagen,

130 Des Königs Burgvogt, der auf Roßberg saß —
 Des Landvogts Reiter sind ihm auf den Fersen.
 Er fleht den Schiffer um die Überfahrt,
 Der fürcht't sich vor dem Sturm und will nicht fahren.

Ruodi. Da ist der Tell, er führt das Ruder auch,

135 Der soll mir's zeugen, ob die Fahrt zu wagen.

Tell. Wo's not tut, Fährmann, läßt sich alles wagen.

(Heftige Donnerschläge, der See rauscht auf.)

Ruodi. Ich soll mich in den Höllenrachen stürzen?
 Das täte keiner, der bei Sinnen ist.

Tell. Der brave Mann denkt an sich selbst zulezt,

140 Vertrau auf Gott und rette den Bedrängten.

Ruodi. Vom sichern Port läßt sich's gemächlich raten.
 Da ist der Kahn, und dort der See! Versucht's!

Tell. Der See kann sich, der Landvogt nicht erbarmen.
 Versuch es, Fährmann!

Hirten und Jäger. Rett ihn! Rett ihn! Rett ihn!

145 **Ruodi.** Und wär's mein Bruder und mein leiblich Kind,
 Es kann nicht sein; 's ist heut Simons und Judä,
 Da raft der See und will sein Opfer haben.

Tell. Mit eitler Rede wird hier nichts geschafft;
 Die Stunde dringt, dem Mann muß Hülfe werden.

150 Sprich, Fährmann, willst du fahren?

Kuodi. Nein, nicht ich!

Tell. In Gottes Namen denn! Gib her den Kahn!
Ich will's mit meiner schwachen Kraft versuchen.

Kuoni. Ha, wahrer Tell!

Werni. Das gleicht dem Weidgesellen!

Baumgarten. Mein Retter seid Ihr und mein Engel, Tell!

Tell. Wohl aus des Bogts Gewalt errett' ich Euch, 155
Aus Sturmes Nöten muß ein anderer helfen.
Doch besser ist's, Ihr fallt in Gottes Hand,
Als in der Menschen!

(Zu dem Hirten.)

Landsmann, tröstet Ihr
Mein Weib, wenn mir was Menschliches begegnet.
Ich hab' getan, was ich nicht lassen konnte. 160

(Er springt in den Kahn.)

Kuoni (zum Fischer). Ihr seid ein Meister Steuermann. Was sich
Der Tell getraut, das konntet Ihr nicht wagen?

Kuodi. Wohl bess're Männer tun's dem Tell nicht nach,
Es gibt nicht zwei, wie der ist, im Gebirge.

Werni (ist auf den Fels gestiegen). Er stößt schon ab. Gott helf 165
dir, braver Schwimmer!

Sieh, wie das Schifflein auf den Wellen schwankt!

Kuoni (am Ufer). Die Flut geht drüber weg — Ich seh's
nicht mehr.

Doch, halt, da ist es wieder! Kräftiglich
Arbeitet sich der Wackre durch die Brandung.

Seppi. Des Landvogts Reiter kommen angesprengt. 170

Kuoni. Weiß Gott, sie sind's! Das war Hilf' in der Not.
Ein Trupp Landenbergischer Reiter.

Erster Reiter. Den Mörder gebt heraus, den Ihr verborgen!

Zweiter. Des Wegs kam er, umsonst verhehlt Ihr ihn.

Kuoni und Kuodi. Wen meint Ihr, Reiter?

Erster Reiter (entdeckt den Rachen). Ha, was seh' ich! Teufel!

175 **Werni** (oben.) Ist's der im Rachen, den Ihr sucht? — Reit zu!
Wenn Ihr frisch beilegt, holt Ihr ihn noch ein.

Zweiter. Verwünscht! Er ist entwischt.

Erster (zum Hirten und Fischer). Ihr habt ihm fortgeholfen,
Ihr sollt uns büßen — Fallt in ihre Herde!

Die Hütte reißet ein, brennt und schlägt nieder! (Eilen fort.)

180 **Seppi** (stürzt nach). O meine Lämmer!

Kuoni (folgt). Weh mir, meine Herde!

Werni. Die Wütriche!

Ruodi ringt die Hände). Berechtigkeit des Himmels,
Wann wird der Retter kommen diesem Lande? (Folgt ihnen.)

Zweite Scene. Zu Steinen in Schwyz,
eine Linde vor des Stauffachers Hause an
der Landstraße, nächst der Brücke. ∞∞∞

Werner Stauffacher, Pfeiffer von Luzern kommen im Gespräch.

Pfeiffer. Ja, ja, Herr Stauffacher, wie ich Euch sagte.
Schwört nicht zu Östreich, wenn Ihr's könnt vermeiden.
Haltet fest am Reich und wacker, wie bisher.
Gott schirme Euch bei Eurer alten Freiheit!

(Drückt ihm herzlich die Hand und will gehen.)

5 **Stauffacher.** Bleibt doch, bis meine Wirtin kommt — Ihr seid
Mein Gast zu Schwyz, ich in Luzern der Eure.

Pfeiffer. Viel Dank! Muß heute Bersau noch erreichen.
— Was Ihr auch Schweres mögt zu leiden haben
Von Eurer Bögte Weiz und Übermut,

10 Tragt's in Geduld! Es kann sich ändern, schnell,
Ein andrer Kaiser kann ans Reich gelangen.
Seid Ihr erst Österreichs, seid Ihr's auf immer.

(Er geht ab. Stauffacher setzt sich kummervoll auf eine Bank unter der Linde.
So findet ihn Gertrud, seine Frau, die sich neben ihn stellt und ihn eine Zeit-
lang schweigend betrachtet.)

Bertrud. So ernst, mein Freund? Ich kenne dich nicht mehr.
 Schon viele Tage seh' ich's schweigend an,
 Wie finst'rer Trübsinn deine Stirne furcht. 15
 Auf deinem Herzen drückt ein still Gebrethen,
 Vertrau es mir; ich bin dein treues Weib,
 Und meine Hälfte fordr' ich deines Grams.

(Stauffacher reicht ihr die Hand und schweigt.)

Was kann dein Herz beklemmen, sag es mir.
 Besegnet ist dein Fleiß, dein Glücksstand blüht, 20
 Voll sind die Scheunen, und der Rinder Scharen,
 Der glatten Pferde wohlgenährte Zucht
 Ist von den Bergen glücklich heimgebracht
 Zur Winterung in den bequemen Ställen.

— Da steht dein Haus, reich wie ein Edelsitz; 25
 Von schönem Stammholz ist es neu gezimmert
 Und nach dem Richtmaß ordentlich gefügt,
 Von vielen Fenstern glänzt es wohnlich, hell,
 Mit bunten Wappenschildern ist's bemalt
 Und weisen Sprüchen, die der Wandersmann 30
 Verweilend liest und ihren Sinn bewundert.

Stauffacher. Wohl steht das Haus gezimmert und gefügt,
 Doch, ach — es wankt der Grund, auf den wir bauten.

Bertrud. Mein Werner, sage, wie verstehst du das?

Stauffacher. Vor dieser Linde saß ich jüngst, wie heut, 35
 Das schön Vollbrachte freudig überdenkend,
 Da kam daher von Rößnacht, seiner Burg,
 Der Bogt mit seinen Reissigen geritten.

Vor diesem Hause hielt er wundernd an;
 Doch ich erhob mich schnell, und unterwürfig, 40
 Wie sich's gebührt, trat ich dem Herrn entgegen,
 Der uns des Kaisers richterliche Macht
 Vorstellt im Lande. Wessen ist dies Haus?
 Fragt' er bösmeynend, denn er wußt' es wohl.

Doch schnell besonnen ich entgegn' ihm so: 45

„Dies Haus, Herr Vogt, ist meines Herrn des Kaisers
Und Eures und mein Lehen.“ — Da versetzt' er:

„Ich bin Regent im Land an Kaisers Statt
Und will nicht, daß der Bauer Häuser baue

- 50 Auf seine eigne Hand und also frei
Hinleb', als ob er Herr wär' in dem Lande;
Ich werd' mich unterstehn, Euch das zu wehren.“
Dies sagend, ritt er trügiglich von dannen,
Ich aber blieb mit kummervoller Seele,
55 Das Wort bedenkend, das der Böse sprach.

Bertrud. Mein lieber Herr und Ehwirt! Magst du
Ein redlich Wort von deinem Weib vernehmen?

- Des edeln Ibergs Tochter rühm' ich mich,
Des vielerfahnen Manns. Wir Schwestern saßen,
60 Die Wolle spinnend, in den langen Nächten,
Wenn bei dem Vater sich des Volkes Häupter
Versammelten, die Pergamente lasen
Der alten Kaiser und des Landes Wohl
Bedachten in vernünftigem Gespräch.

- 65 Aufmerkend hört' ich da manch kluges Wort,
Was der Verstand'ge denkt, der Gute wünscht,
Und still im Herzen hab' ich mir's bewahrt.
So höre denn und acht' auf meine Rede!
Denn, was dich preßte, sieh, das wußt' ich längst.

- 70 — Dir großt der Landvogt, möchte gern dir schaden,
Denn du bist ihm ein Hindernis, daß sich
Der Schwyzer nicht dem neuen Fürstenhaus
Will unterwerfen, sondern treu und fest
Beim Reich beharren, wie die würdigen

- 75 Altvordern es gehalten und getan. —
Ist's nicht so, Werner? Sag es, wenn ich lüge!

Stauffacher. So ist's, das ist des Beflers Groll auf mich.

Bertrud. Er ist dir neidisch, weil du glücklich wohnst,
Ein freier Mann auf deinem eignen Erb

— Denn er hat feins. Vom Kaiser selbst und Reich 80
 Trägst du dies Haus zu Lehn; du darfst es zeigen,
 So gut der Reichsfürst seine Länder zeigt;
 Denn über dir erkennst du keinen Herrn,
 Als nur den Höchsten in der Christenheit —
 Er ist ein jüngerer Sohn nur seines Hauses, 85
 Nichts nennt er sein als seinen Rittermantel;
 Drum sieht er jedes Biedermannes Glück
 Mit scheelen Augen gift'ger Mißgunst an.
 Dir hat er längst den Untergang geschworen —
 Noch stehst du unverfehrt — Willst du erwarten, 90
 Bis er die böse Lust an dir gebüßt?
 Der kluge Mann baut vor.

Stauffacher. Was ist zu tun!

Bertrud (tritt näher). So höre meinen Rat! Du weißt, wie hier
 Zu Schwyz sich alle Redlichen beklagen
 Ob dieses Landvogts Geiz und Wütereï. 95
 So zweifle nicht, daß sie dort drüben auch
 In Unterwalden und im Urner Land
 Des Dranges müd' sind und des harten Jochs —
 Denn, wie der Befler hier, so schafft es frech
 Der Landenberger drüben überm See — 100
 Es kommt kein Fischerkahn zu uns herüber,
 Der nicht ein neues Unheil und Gewalt-
 Beginnen von den Bögten uns verkündet.
 Drum tät es gut, daß euer etliche,
 Die's redlich meinen, still zu Räte gingen, 105
 Wie man des Drucks sich möcht' erledigen;
 So acht' ich wohl, Gott würd' euch nicht verlassen
 Und der gerechten Sache gnädig sein —
 Hast du in Uri keinen Gastfreund, sprich,
 Dem du dein Herz magst redlich offenbaren? 110

Stauffacher. Der wadern Männer kenn' ich viele dort
 Und angesehen große Herrenleute,

Die mir geheim sind und gar wohl vertraut.

(Er steht auf.)

- Frau, welchen Sturm gefährlicher Gedanken
115 Weckst du mir in der stillen Brust! Mein Innerstes
Kehrst du ans Licht des Tages mir entgegen,
Und was ich mir zu denken still verbot,
Du sprichst's mit leichter Zunge kocklich aus.
— Hast du auch wohl bedacht, was du mir räthst?
- 120 Die wilde Zwietracht und den Klang der Waffen
Rufst du in dieses friedgewohnte Thal —
Wir wagten es, ein schwaches Volk der Hirten,
In Kampf zu gehen mit dem Herrn der Welt?
Der gute Schein nur ist's, worauf sie warten,
- 125 Um loszulassen auf dies arme Land
Die wilden Horden ihrer Kriegesmacht,
Darin zu schalten mit des Siegers Rechten
Und unterm Schein gerechter Züchtigung
Die alten Freiheitsbriefe zu vertilgen.
- 130 **Gertrud.** Ihr seid auch Männer, wisset Eure Art
Zu führen, und dem Mutigen hilft Gott!
Stauffacher. O Weib! Ein furchtbar wütend Schrecknis ist
Der Krieg, die Herde schlägt er und den Hirten.
Gertrud. Ertragen muß man, was der Himmel sendet;
135 Unbilliges erträgt kein edles Herz.
Stauffacher. Dies Haus erfreut dich, das wir neu erbauten.
Der Krieg, der ungeheure, brennt es nieder.
Gertrud. Wüßt' ich mein Herz an zeitlich Gut gefesselt,
Den Brand wärf' ich hinein mit eigener Hand.
- 140 **Stauffacher.** Du glaubst an Menschlichkeit! Es schont der
Krieg
Auch nicht das zarte Kindlein in der Wiege.
Gertrud. Die Unschuld hat im Himmel einen Freund!
— Sieh vorwärts, Werner, und nicht hinter dich!

Stauffacher. Wir Männer können tapfer fechtend sterben,
Welch Schicksal aber wird das Eure sein? 145

Bertrud. Die letzte Wahl steht auch dem Schwächsten offen,
Ein Sprung von dieser Brücke macht mich frei.

Stauffacher (stürzt in ihre Arme). Wer solch ein Herz an seinen
Busen drückt,

Der kann für Herd und Hof mit Freuden fechten,
Und keines Königs Heermacht fürchtet er — 150

Nach Uri fahr' ich stehnden Fußes gleich,
Dort lebt ein Gastfreund mir, Herr Walter Fürst,
Der über diese Zeiten denkt, wie ich.

Auch find' ich dort den edeln Bannerherrn
Von Attinghaus — obgleich von hohem Stamm, 155
Liebt er das Volk und ehrt die alten Sitten.

Mit ihnen beiden pfleg' ich Rats, wie man
Der Landesfeinde mutig sich erwehrt —
Leb wohl — und, weil ich fern bin, führe du
Mit klugem Sinn das Regiment des Hauses — 160

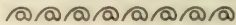
Dem Pilger, der zum Gotteshause wallt,
Dem frommen Mönch, der für sein Kloster sammelt,
Gib reichlich und entlaß ihn wohlgepflegt.
Stauffachers Haus verbirgt sich nicht. Zu äußerst
Um offenen Heerweg steht's, ein wirklich Dach 165
Für alle Wandrer, die des Weges fahren.

(Indem sie nach dem Hintergrunde abgehen, tritt **Wilhelm Tell** mit **Baumgarten** vorn auf die Szene.)

Tell (zu Baumgarten). Ihr habt jetzt meiner weiter nicht von-
nöten.

Zu jenem Hause gehet ein, dort wohnt
Der Stauffacher, ein Vater der Bedrängten.
— Doch sieh, da ist er selber — Folgt mir, kommt! 170

(Gehen auf ihn zu; die Szene verwandelt sich.)

Dritte Szene. Öffentlicher Platz
bei Altorf. 

Auf einer Anhöhe im Hintergrunde sieht man eine Feste bauen, welche schon so weit gediehen, daß sich die Form des Ganzen darstellt. Die hintere Seite ist fertig, an der vordern wird eben gebaut, das Gerüst steht noch, an welchem die Werkleute auf und nieder steigen; auf dem höchsten Dach hängt der Schieferdecker – Alles ist in Bewegung und Arbeit.

Fronvogt. Meister Steinmeh. Gesellen und Handlanger.

Fronvogt (mit dem Stabe, treibt die Arbeiter). Nicht lang gefeiert, frisch! Die Mauersteine Herbei, den Kalk, den Mörtel zugefahren! Wenn der Herr Landvogt kommt, daß er das Werk Bewachsen sieht — Das schlendert wie die Schnecken.

(Zu zwei Handlangern, welche tragen.)

5 Heißt das geladen? Gleich das Doppelte!
Wie die Tagdiebe ihre Pflicht bestehlen!

Erster Besell. Das ist doch hart, daß wir die Steine selbst Zu unserm Tving und Kerker sollen fahren!

10 **Fronvogt.** Was murret Ihr? Das ist ein schlechtes Volk,
Zu nichts anständig, als das Vieh zu melken
Und faul herum zu schlendern auf den Bergen.

Alter Mann (ruht aus). Ich kann nicht mehr.

Fronvogt (schüttelt ihn). Frisch, Alter, an die Arbeit!

15 **Erster Besell.** Habt Ihr denn gar kein Eingeweid, daß Ihr Den Breis, der kaum sich selber schleppen kann,
Zum harten Frondienst treibt?

Meister Steinmeh und Besellen. 's ist himmelschreiend!

Fronvogt. Sorgt Ihr für Euch; ich tu', was meines Amts.

Zweiter Besell. Fronvogt, wie wird die Feste denn sich nennen,
Die wir da baun?

Fronvogt. Zwing Uri soll sie heißen;
Denn unter dieses Joch wird man Euch beugen.

Gesellen. Zwing Uri! 20

Fronvogt. Nun, was gibt's dabei zu lachen?

Zweiter Gesell. Mit diesem Häuslein wollt Ihr Uri
zwingen?

Erster Gesell. Laß sehn, wie viel man solcher Maulwurfs-
haufen

Muß über 'nander setzen, bis ein Berg
Draus wird, wie der geringste nur in Uri!

(Fronvogt geht nach dem Hintergrund.)

Meister Steinmeh. Den Hammer werf' ich in den tiefsten See, 25
Der mir gedient bei diesem Fluchgebäude!

(Tell und Stauffacher kommen.)

Stauffacher. O, hätt' ich nie gelebt, um das zu schauen!

Tell. Hier ist nicht gut sein. Laßt uns weiter gehn.

Stauffacher. Bin ich zu Uri, in der Freiheit Land?

Meister Steinmeh. O Herr, wenn Ihr die Keller erst gesehn 30
Unter den Türmen! Ja, wer die bewohnt,
Der wird den Hahn nicht fürder krähen hören!

Stauffacher. O Gott!

Steinmeh. Seht diese Flanken, diese Strebepfeiler,
Die stehn, wie für die Ewigkeit gebaut!

Tell. Was Hände bauten, können Hände stürzen. 35

(Nach den Bergen zeigend.)

Das Haus der Freiheit hat uns Gott gegründet.

(Man hört eine Trommel, es kommen Leute, die einen Hut auf einer Stange
tragen, ein Ausrufer folgt ihnen, Weiber und Kinder dringen tumultuarisch
nach.)

Erster Gesell. Was will die Trommel? Gebet acht!

Meister Steinmeh. Was für
Ein Fastnachtsaufzug, und was soll der Hut?

Ausrufer. In des Kaisers Namen! Höret!

Besellen.

Still doch! Höret!

40 **Ausrufer.** Ihr sehet diesen Hut, Männer von Uri!

Aufrichten wird man ihn auf hoher Säule,

Mitten in Altorf, an dem höchsten Ort,

Und dieses ist des Landvogts Will' und Meinung:

Dem Hut soll gleiche Ehre, wie ihm selbst, geschehn.

45 Man soll ihn mit gebognem Knie und mit

Entblößtem Haupt verehren — Daran will

Der König die Behorsamen erkennen.

Verfallen ist mit seinem Leib und Gut

Dem Könige, wer das Gebot verachtet.

(Das Volk lacht laut auf, die Trommel wird gerührt, sie gehen vorüber.)

50 **Erster Besell.** Welch neues Unerhörtes hat der Vogt

Sich ausgesonnen! Wir 'nen Hut verehren!

Sagt! Hat man je vernommen von dergleichen?

Meister Steinmez. Wir unsre Kniee beugen einem Hut!

Treibt er sein Spiel mit ernsthaft würd'gen Leuten?

55 **Erster Besell.** Wär's noch die kaiserliche Kron'! So ist's

Der Hut von Osterreich; ich sah ihn hangen

Über dem Thron, wo man die Lehen gibt!

Meister Steinmez. Der Hut von Osterreich! Gebt acht, es ist

Ein Fallstrick, uns an Osterreich zu verraten!

60 **Besellen.** Kein Ehrenmann wird sich der Schmach bequemen.

Meister Steinmez. Kommt, laßt uns mit den andern

Ubred nehmen.

(Sie gehen nach der Tiefe.)

Tell (zum Stauffacher.) Ihr wisset nun Bescheid. Lebt wohl,

Herr Werner!

Stauffacher. Wo wollt Ihr hin? O, eilt nicht so von dannen

Tell. Mein Haus entbehrt des Vaters. Lebet wohl!

65 **Stauffacher.** Mir ist das Herz so voll, mit Euch zu reden.

Tell. Das schwere Herz wird nicht durch Worte leicht.

Stauffacher. Doch könnten Worte uns zu Taten führen.

Tell. Die einz'ge Tat ist jetzt Geduld und Schweigen.

Stauffacher. Soll man ertragen, was unleidlich ist?

Tell. Die schnellen Herrscher sind's, die kurz regieren. 70

— Wenn sich der Föhn erhebt aus seinen Schlünden,
Löscht man die Feuer aus, die Schiffe suchen
Eilends den Hafen, und der mächt'ge Geist
Geht ohne Schaden, spurlos über die Erde.

Ein jeder lebe still bei sich daheim; 75

Dem Friedlichen gewährt man gern den Frieden.

Stauffacher. Meint Ihr?

Tell. Die Schlange sticht nicht ungereizt.
Sie werden endlich doch von selbst ermüden,
Wenn sie die Lande ruhig bleiben sehn.

Stauffacher. Wir könnten viel, wenn wir zusammen stünden. 80

Tell. Beim Schiffbruch hilft der einzelne sich leichter.

Stauffacher. So kalt verlaßt Ihr die gemeine Sache?

Tell. Ein jeder zählt nur sicher auf sich selbst.

Stauffacher. Verbunden werden auch die Schwachen
mächtig.

Tell. Der Starke ist am mächtigsten allein. 85

Stauffacher. So kann das Vaterland auf Euch nicht zählen,
Wenn es verzweiflungsvoll zur Notwehr greift?

Tell (gibt ihm die Hand). Der Tell holt ein verlornes Lamm vom
Abgrund,

Und sollte seinen Freunden sich entziehen?

Doch, was Ihr tut, laßt mich aus Eurem Rat! 90

Ich kann nicht lange prüfen oder wählen;

Bedürft Ihr meiner zu bestimmter Tat,

Dann ruft den Tell, es soll an mir nicht fehlen.

•Gehen ab zu verschiedenen Seiten. Ein plötzlicher Auflauf entsteht um das
Gerüste.)

Meister Steinmetz (eilt hin). Was gibt's?

95 **Erster Gesell** (kommt vor, rufend). Der Schieferdecker ist vom Dach gestürzt.

Berta mit Besolge.

Berta (stürzt herein). Ist er zerschmettert? Rennet, rettet, helfst —

Wenn Hilfe möglich, rettet, hier ist Gold. —

(Wirft ihr Beschmeide unter das Volk.)

Meister. Mit Eurem Golde — Alles ist Euch feil
Um Gold; wenn Ihr den Vater von den Kindern
100 Berissen und den Mann von seinem Weibe,
Und Jammer habt gebracht über die Welt,
Denkt Ihr's mit Golde zu vergüten — Beht!
Wir waren frohe Menschen, eh' Ihr kamt,
Mit Euch ist die Verzweiflung eingezogen.

105 **Berta** (zu dem Fronvogt, der zurückkommt).
Lebt er?

(Fronvogt gibt ein Zeichen des Gegentheils.)

O unglücksel'ges Schloß, mit Flüchen
Erbaut, und Flüche werden dich bewohnen! (Beht ab.)

Vierte Scene. Walter Fürsts

Wohnung. ○○○○○○○○○

Walter Fürst und Arnold vom Melchthal treten zugleich ein von verschiedenen Seiten.

Melchthal. Herr Walter Fürst —

Walter Fürst. Wenn man uns überraschte!
Bleibt, wo Ihr seid! Wir sind umringt von Spähern.

Melchthal. Bringt Ihr mir nichts von Unterwalden? Nichts
Von meinem Vater? Nicht ertrag' ich's länger,
5 Als ein Gefangner müßig hier zu liegen.
Was hab' ich denn so Sträfliches getan,
Um mich gleich einem Mörder zu verbergen?
Dem frechen Buben, der die Ochsen mir,

Das trefflichste Besspann, vor meinen Augen
Weg wollte treiben auf des Vogts Beheiß, 10
Hab' ich den Finger mit dem Stab gebrochen.

Walter Fürst. Ihr seid zu rasch. Der Bube war des Vogts;
Von Eurer Obrigkeit war er gesendet.
Ihr war't in Straf' gefallen, mußtet Euch,
Wie schwer sie war, der Buße schweigend fügen. 15

Melchthal. Ertragen sollt' ich die leichtfert'ge Rede
Des Unverschämten: „Wenn der Bauer Brot
Wollt' essen, mög' er selbst am Pfluge ziehn!“
In die Seele schnitt mir's, als der Bub die Ochsen,
Die schönen Tiere, von dem Pfluge spannte; 20
Dumpf brüllten sie, als hätten sie Gefühl
Der Ungebühr, und stießen mit den Hörnern;
Da übernahm mich der gerechte Zorn,
Und meiner selbst nicht Herr, schlug ich den Boten.

Walter Fürst. O, kaum bezwingen wir das eigne Herz; 25
Wie soll die rasche Jugend sich bezähmen!

Melchthal. Mich jammert nur der Vater — Er bedarf
So sehr der Pflege, und sein Sohn ist fern.
Der Vogt ist ihm gehässig, weil er stets
Für Recht und Freiheit redlich hat gestritten. 30
Drum werden sie den alten Mann bedrängen,
Und niemand ist, der ihn vor Unglimpf schütze.
— Werde mit mir, was will, ich muß hinüber.

Walter Fürst. Erwartet nur und faßt Euch in Geduld,
Bis Nachricht uns herüber kommt vom Walde. 35
— Ich höre klopfen, geht — Vielleicht ein Bote
Vom Landvogt — Gehet hinein — Ihr seid in Uri
Nicht sicher vor des Landenbergers Arm,
Denn die Tyrannen reichen sich die Hände.

Melchthal. Sie lehren uns, was wir tun sollten. 40

Walter Fürst.**Beh!**

Ich ruf' Euch wieder, wenn's hier sicher ist.

(Melchthal geht hinein.)

Der Unglückselige, ich darf ihm nicht
Bestehen, was mir Böses schwant — Wer klopft?
So oft die Türe rauscht, erwart' ich Unglück.

- 45 Verrat und Argwohn lauscht in allen Ecken;
Bis in das Innerste der Häuser dringen
Die Boten der Gewalt; bald tät' es Not,
Wir hätten Schloß und Riegel an den Türen.

(Er öffnet und tritt erstaunt zurück, da Werner Stauffacher hereintritt.)

Was seh' ich? Ihr, Herr Werner! Nun, bei Gott!

- 50 Ein werter, teurer Gast — Kein besser Mann
Ist über diese Schwelle noch gegangen.
Seid hoch willkommen unter meinem Dach!
Was führt Euch her? Was sucht Ihr hier in Uri?

Stauffacher *(ihm die Hand reichend)*. Die alten Zeiten und die alte Schweiz.

- 55 **Walter Fürst.** Die bringt Ihr mit Euch — Sieh, mir
wird so wohl,

Warm geht das Herz mir auf bei Eurem Anblick.
— Seht Euch, Herr Werner — Wie verließet Ihr
Frau Bertrud, Eure angenehme Wirtin,
Des weisen Ibergs hochverständ'ge Tochter?

- 60 Von allen Wandrern aus dem deutschen Land,
Die über Meinrads Zell nach Welschland fahren,
Rühmt jeder Euer gastlich Haus — Doch, sagt,
Kommt Ihr soeben frisch von Fluelen her,
Und habt Euch nirgend sonst noch umgesehn,
65 Eh' Ihr den Fuß gesetzt auf diese Schwelle?

Stauffacher *(setzt sich)*. Wohl ein erstaunlich neues Wert
hab' ich

Bereiten sehen, das mich nicht erfreute.

Walter Fürst. O Freund, da habt Ihr's gleich mit einem Blicke!

Stauffacher. Ein solches ist in Uri nie gewesen —
Seit Menschendenken war kein Twinghof hier, 70
Und fest war keine Wohnung als das Grab.

Walter Fürst. Ein Grab der Freiheit ist's. Ihr nennt's mit Namen.

Stauffacher. Herr Walter Fürst, ich will Euch nicht verhalten,
Nicht eine müß'ge Neugier führt mich her,
Mich drücken schwere Sorgen — Drangsal hab' ich 75
Zu Haus verlassen, Drangsal find' ich hier.
Denn ganz unleidlich ist's, was wir erdulden,
Und dieses Dranges ist kein Ziel zu sehn.
Frei war der Schweizer von uralters her,
Wir sind's gewohnt, daß man uns gut begegnet; 80
Ein solches war im Lande nie erlebt,
Solang ein Hirte trieb auf diesen Bergen.

Walter Fürst. Ja, es ist ohne Beispiel, wie sie's treiben!
Auch unser edler Herr von Attinghausen,
Der noch die alten Zeiten hat gesehn, 85
Meint selber, es sei nicht mehr zu ertragen.

Stauffacher. Auch drüben unterm Wald geht Schweres vor,
Und blutig wird's gebüßt — Der Wolfenschießen,
Des Kaisers Bogt, der auf dem Roßberg hauste,
Belüsten trug er nach verbotner Frucht; 90
Baumgartens Weib, der haushält zu Alzellen,
Wollt' er zu frecher Ungebühr mißbrauchen,
Und mit der Art hat ihn der Mann erschlagen.

Walter Fürst. O, die Berichte Gottes sind gerecht!
— Baumgarten, sagt Ihr? ein bescheidner Mann! 95
Er ist gerettet doch und wohl geborgen?

Stauffacher. Euer Eidam hat ihn übern See geflüchtet,
Bei mir zu Steinen halt' ich ihn verborgen —
— Noch Breulichers hat mir derselbe Mann
100 Berichtet, was zu Sarnen ist geschehn.
Das Herz muß jedem Biedermanne bluten.

Walter Fürst (aufmerksam).
Sagt an, was ist's?

Stauffacher. Im Melchthal, da, wo man
Eintritt bei Kerns, wohnt ein gerechter Mann,
Sie nennen ihn den Heinrich von der Halden,
105 Und seine Stimm' gilt was in der Gemeinde.

Walter Fürst. Wer kennt ihn nicht! Was ist's mit ihm?
Vollendet!

Stauffacher. Der Landenberger büßte seinen Sohn
Um kleinen Fehlers willen, ließ die Ochsen,
110 Das beste Paar, ihm aus dem Pfluge spannen;
Da schlug der Knab' den Knecht und wurde flüchtig.

Walter Fürst (in höchster Spannung). Der Vater aber — sagt,
wie steht's um den?

Stauffacher. Den Vater läßt der Landenberger fordern,
Zur Stelle schaffen soll er ihm den Sohn,
Und da der alte Mann mit Wahrheit schwört,
115 Er habe von dem Flüchtling keine Kunde,
Da läßt der Vogt die Folterknechte kommen —

Walter Fürst (springt auf und will ihn auf die andere Seite führen).
O, still, nichts mehr!

Stauffacher (mit steigendem Ton). „Ist mir der Sohn entgangen,
So hab' ich dich!“ — läßt ihn zu Boden werfen,
Den spiz'gen Stahl ihm in die Augen bohren —

120 **Walter Fürst.** Barmherz'ger Himmel!

Melchthal (stürzt heraus).

In die Augen, sagt Ihr?

Stauffacher (erstaunt zu Walter Fürst).

Wer ist der Jüngling?

Melchthal (faßt ihn mit krampfhafter Festigkeit).

In die Augen? Redet!

Walter Fürst. O der Bejammernswürdige!

Stauffacher.

Wer ist's?

(Da Walter Fürst ihm ein Zeichen gibt.)

Der Sohn ist's? Ungerechter Gott!

Melchthal. Und ich

Muß ferne sein! — In seine beiden Augen?

Walter Fürst. Bezwinget Euch, ertragt es wie ein Mann! 125

Melchthal. Um meiner Schuld, um meines Frevels
willen!

— Blind also! Wirklich blind und ganz geblendet?

Stauffacher. Ich sag't's. Der Quell des Sehns ist ausgeflossen,
Das Licht der Sonne schaut er niemals wieder.

Walter Fürst. Schont seines Schmerzens! 130

Melchthal. Niemals! niemals wieder!

(Er drückt die Hand vor die Augen und schweigt einige Momente; dann wendet er sich von dem einen zu dem andern und spricht mit sanfter, von Tränen erstickter Stimme.)

O, eine edle Himmelsgabe ist

Das Licht des Auges — Alle Wesen leben

Vom Lichte, jedes glückliche Geschöpf —

Die Pflanze selbst kehrt freudig sich zum Lichte.

Und er muß sitzen, fühlend, in der Nacht, 135

Im ewig Finstern — ihn erquick't nicht mehr

Der Matten warmes Grün, der Blumen Schmelz,

Die roten Firnen kann er nicht mehr schauen —

Sterben ist nichts — doch leben und nicht sehen,

Das ist ein Unglück — Warum seht Ihr mich 140

So jammernd an? Ich hab' zwei frische Augen

Und kann dem blinden Vater keines geben,

Nicht einen Schimmer von dem Meer des Lichts,
Das glanzvoll, blendend mir ins Auge dringt.

145 **Stauffacher.** Ach, ich muß Euren Jammer noch vergrößern,
Statt ihn zu heilen -- Er bedarf noch mehr!
Denn alles hat der Landvogt ihm geraubt,
Nichts hat er ihm gelassen als den Stab,
Um nackt und blind von Tür zu Tür zu wandern.

150 **Melchthal.** Nichts als den Stab dem augenlosen Greis!
Alles geraubt und auch das Licht der Sonne,
Des Armsten allgemeines Gut -- Jetzt rede
Mir keiner mehr von Bleiben, von Verbergen!
Was für ein feiger Elender bin ich,

155 Daß ich auf meine Sicherheit gedacht
Und nicht auf deine! -- dein geliebtes Haupt
Als Pfand gelassen in des Wütrichs Händen!
Feigherz'ge Vorsicht, fahre hin -- Auf nichts
Als blutige Vergeltung will ich denken.

160 Hinüber will ich -- Keiner soll mich halten --
Des Vaters Auge von dem Landvogt fordern --
Aus allen seinen Reifigen heraus
Will ich ihn finden -- Nichts liegt mir am Leben,
Wenn ich den heißen, ungeheuren Schmerz

165 In seinem Lebensblute fühle. (Er will gehen.)

Walter Fürst.

Bleibt!

Was könnt Ihr gegen ihn? Er sitzt zu Sarnen
Auf seiner hohen Herrenburg und spottet
Ohnmächt'gen Zorns in seiner sichern Feste.

Melchthal. Und wohnt' er droben auf dem Eispalast

170 Des Schreckhorns oder höher, wo die Jungfrau
Seit Ewigkeit verschleiert sitzt -- ich mache
Mir Bahn zu ihm; mit zwanzig Jünglingen,
Besinnt, wie ich, zerbrech' ich seine Feste.
Und wenn mir niemand folgt, und wenn Ihr alle,

Für Eure Hütten bang und Eure Herden, 175
 Euch dem Tyrannenjoch beugt — die Hirten
 Will ich zusammen rufen im Gebirg,
 Dort, unterm freien Himmelsdache, wo
 Der Sinn noch frisch ist und das Herz gesund,
 Das ungeheuer Gräßliche erzählen. 180

Stauffacher (zu Walter Fürst). Es ist auf seinem Gipfel
 Wollen wir —
 Erwarten, bis das Äußerste —

Melchthal. Welch Äußerstes
 Ist noch zu fürchten, wenn der Stern des Auges
 In seiner Höhle nicht mehr sicher ist?
 — Sind wir denn wehrlos? Wozu lernten wir 185
 Die Armbrust spannen und die schwere Wucht
 Der Streitart schwingen? Jedem Wesen ward
 Ein Notgewehr in der Verzweiflungsangst:
 Es stellt sich der erschöpfte Hirsch und zeigt 190
 Der Meute sein gefürchtetes Beweiß,
 Die Gemse reißt den Jäger in den Abgrund —
 Der Pflugstier selbst, der sanfte Hausgenoß
 Des Menschen, der die ungeheure Kraft
 Des Halses duldsam unters Joch gebogen,
 Springt auf, gereizt, weßt sein gewaltig Horn 195
 Und schleudert seinen Feind den Wolken zu.

Walter Fürst. Wenn die drei Lande dächten, wie wir drei,
 So möchten wir vielleicht etwas vermögen.

Stauffacher. Wenn Uri ruft, wenn Unterwalden hilft,
 Der Schwyzer wird die alten Bünde ehren. 200

Melchthal. Groß ist in Unterwalden meine Freundschaft,
 Und jeder wagt mit Freuden Leib und Blut,
 Wenn er am andern einen Rücken hat
 Und Schirm — O fromme Väter dieses Landes!
 Ich stehe, nur ein Jüngling, zwischen Euch, 205

Den Vielerfahrenen -- meine Stimme muß
Bescheiden schweigen in der Landsgemeinde.
Nicht, weil ich jung bin und nicht viel erlebte,
Verachtet meinen Rat und meine Rede;

- 210 Nicht lüftern jugendliches Blut, mich treibt
Des höchsten Jammers schmerzliche Gewalt,
Was auch den Stein des Felsen muß erbarmen.
Ihr selbst seid Väter, Häupter eines Hauses,
Und wünscht Euch einen tugendhaften Sohn,
215 Der Eures Hauptes heil'ge Locken ehre
Und Euch den Stern des Auges fromm bewache.
O, weil Ihr selbst an Eurem Leib und Gut
Noch nichts erlitten, Eure Augen sich
Noch frisch und hell in ihren Kreisen regen,
220 So sei Euch darum unsre Not nicht fremd.
Auch über Euch hängt das Tyrannenschwert,
Ihr habt das Land von Östreich abgewendet,
Kein anderes war meines Vaters Unrecht,
Ihr seid in gleicher Mitschuld und Verdammnis.

- 225 **Stauffacher** zu Walter Fürst. Beschließet Ihr! Ich bin bereit
zu folgen.

Walter Fürst. Wir wollen hören, was die edeln Herrn
Von Sillinen, von Uttinghausen raten --
Ihr Name, denk' ich, wird uns Freunde werben.

- Melchthal.** Wo ist ein Name in dem Waldgebirg'
230 Ehrwürdiger, als Eurer und der Eure?
An solcher Namen echte Währung glaubt
Das Volk, sie haben guten Klang im Lande.
Ihr habt ein reiches Erb' von Vätertugend
Und habt es selber reich vermehrt -- Was brauch't's
235 Des Edelmanns? Laßt's uns allein vollenden.
Wären wir doch allein im Land! Ich meine,
Wir wollten uns schon selbst zu schirmen wissen.

Stauffacher. Die Edeln drängt nicht gleiche Not mit uns;
 Der Strom, der in den Niederungen wüthet,
 Bis jetzt hat er die Höh'n noch nicht erreicht — 240
 Doch ihre Hilfe wird uns nicht entstehn,
 Wenn sie das Land in Waffen erst erblicken.

Walter Fürst. Wäre ein Obmann zwischen uns und
 Östreich,
 So möchte Recht entscheiden und Gesetz.
 Doch, der uns unterdrückt, ist unser Kaiser 245
 Und höchster Richter — so muß Gott uns helfen
 Durch unsern Arm — Erforschet Ihr die Männer
 Von Schwyz, ich will in Uri Freunde werben.
 Wen aber senden wir nach Unterwalden? —

Melchthal. Mich sendet hin — Wem läg' es näher an — 250

Walter Fürst. Ich geb's nicht zu; Ihr seid mein Gast,
 ich muß
 Für Eure Sicherheit gewähren!

Melchthal. Laßt mich!
 Die Schliche kenn' ich und die Felsensteige;
 Auch Freunde find' ich g'nug, die mich dem Feind
 Verhehlen und ein Obdach gern gewähren! 255

Stauffacher. Laßt ihn mit Gott hinüber gehn! Dort drüben
 Ist kein Verräter — so verabscheut ist
 Die Tyrannei, daß sie kein Werkzeug findet.
 Auch der Alzeller soll uns nid dem Wald
 Genossen werben und das Land erregen. 260

Melchthal. Wie bringen wir uns sichere Kunde zu,
 Daß wir den Argwohn der Tyrannen täuschen?

Stauffacher. Wir könnten uns zu Brunnen oder Treib
 Versammeln, wo die Kaufmannsschiffe landen.

Walter Fürst. So offen dürfen wir das Werk nicht treiben. 265
 — Hört meine Meinung. Links am See, wenn man
 Nach Brunnen fährt, dem Mythenstein grad über,

Liegt eine Matte heimlich im Gehölz,
Das Rütli heißt sie bei dem Volk der Hirten,
270 Weil dort die Waldung ausgereutet ward.

Dort ist's, wo unsre Landmark und die Eure
(Zu Melchthal.)

Zusammen grenzen, und in kurzer Fahrt
(Zu Stauffacher.)

Trägt Euch der leichte Kahn von Schwyz herüber.

Auf öden Pfaden können wir dahin

275 Bei Nachtzeit wandern und uns still beraten

Dahin mag jeder zehn vertraute Männer

Mitbringen, die herzeinig sind mit uns,

So können wir gemeinsam das Gemeine

Besprechen und mit Gott es frisch beschließen.

280 **Stauffacher.** So sei's. Jetzt reicht mir Eure biedre Rechte,

Reicht Ihr die Eure her, und so, wie wir

Drei Männer jezo unter uns die Hände

Zusammen flechten, redlich, ohne Falsch,

So wollen wir drei Länder auch zu Schutz

285 Und Trutz zusammen stehn auf Tod und Leben.

Walter Fürst und Melchthal.

Auf Tod und Leben!

(Sie halten die Hände noch einige Pausen lang zusammengeflochten und
schweigen.)

Melchthal. Blinder, alter Vater,

Du kannst den Tag der Freiheit nicht mehr schauen;

Du sollst ihn hören — Wenn von Alp zu Alp

Die Feuerzeichen flammend sich erheben,

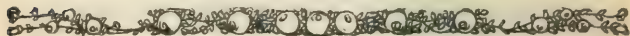
290 Die festen Schlösser der Tyrannen fallen,

In deine Hütte soll der Schweizer wallen,

Zu deinem Ohr die Freudenkunde tragen,

Und hell in deiner Nacht soll es dir tagen!

(Sie gehen auseinander.)





Zweiter Aufzug.

Erste Szene. Edelhof des Freiherrn von Uttinghausen. ○○○○○○○○

Ein gotischer Saal, mit Wappenschildern und Helmen verziert. Der **Freiherr**, ein Greis von fünfundachtzig Jahren, von hoher edler Statur, an einem Stabe, worauf ein Gamsenhorn, und in ein Pelzwams gekleidet. **Kuoni** und noch sechs **Knechte** stehen um ihn her mit Rechen und Sensen. — **Ulrich von Rudenz** tritt ein in Ritterkleidung.

Rudenz. Hier bin ich, Oheim. — Was ist Euer Wille?

Uttinghausen. Erlaubt, daß ich nach altem Hausgebrauch Den Frühtrunk erst mit meinen Knechten theile.

(Er trinkt aus einem Becher, der dann in der Reihe herumgeht.)

Sonst war ich selber mit in Feld und Wald,
Mit meinem Auge ihren Fleiß regierend, 5
Wie sie mein Banner führte in der Schlacht;
Jetzt kann ich nichts mehr als den Schaffner machen,
Und kommt die warme Sonne nicht zu mir,
Ich kann sie nicht mehr suchen auf den Bergen.
Und so, in enger stets und engerm Kreis, 10
Beweg' ich mich dem engesten und letzten,
Wo alles Leben still steht, langsam zu.
Mein Schatte bin ich nur, bald nur mein Name.

Kuoni (zu Rudenz mit dem Becher).

Ich bring's Euch, Junker.

(Da Rudenz zaudert, den Becher zu nehmen.)

Trinket frisch! Es geht

Aus einem Becher und aus einem Herzen. 15

Uttinghausen. Gehet, Kinder, und wenn's Feiertag ist,
Dann reden wir auch von des Lands Beschäften.

(Knechte gehen ab.)

Attinghausen und Rudenz.

Attinghausen. Ich sehe dich gegürtet und gerüstet,
Du willst nach Altorf in die Herrenburg?

20 **Rudenz.** Ja, Oheim, und ich darf nicht länger säumen —

Attinghausen (seht sich). Hast du's so eilig? Wie? Ist deiner
Jugend

Die Zeit so karg gemessen, daß du sie
An deinem alten Oheim mußt ersparen?

Rudenz. Ich sehe, daß Ihr meiner nicht bedürft,

25 Ich bin ein Fremdling nur in diesem Hause.

Attinghausen (hat ihn lange mit den Augen gemustert).

Ja, leider bist du's. Leider ist die Heimat
Zur Fremde dir geworden! — Uli! Uli!

Ich kenne dich nicht mehr. In Seide prangst du,
Die Pfauenfeder trägst du stolz zur Schau

30 Und schlägst den Purpurmantel um die Schultern;

Den Landmann blickst du mit Verachtung an
Und schämst dich seiner traulichen Begrüßung.

Rudenz. Die Ehr', die ihm gebührt, geb' ich ihm gern;
Das Recht, das er sich nimmt, verweig'r ich ihm.

35 **Attinghausen.** Das ganze Land liegt unterm schweren Zorn

Des Königs — Jedes Biedermannes Herz
Ist kummervoll ob der tyrannischen Gewalt,

Die wir erdulden — Dich allein rührt nicht
Der allgemeine Schmerz — Dich siehet man,

40 Abtrünnig von den Deinen, auf der Seite

Des Landesfeindes stehen, unsrer Not
Hohnsprechend, nach der leichten Freude jagen

Und buhlen um die Fürstengunst, indes
Dein Vaterland von schwerer Weißel blutet.

45 **Rudenz.** Das Land ist schwer bedrängt — Warum, mein
Oheim?

Wer ist's, der es gestürzt in diese Not?

Es kostete ein einzig leichtes Wort,
 Um augenblicks des Dranges los zu sein
 Und einen gnäd'gen Kaiser zu gewinnen.
 Weh ihnen, die dem Volk die Augen halten, 50
 Daß es dem wahren Besten widerstrebt.
 Um eignen Vorteils willen hindern sie,
 Daß die Waldstätte nicht zu Ostreich schwören,
 Wie ringsum alle Lande doch getan.
 Wohl tut es ihnen, auf der Herrenbant 55
 Zu sitzen mit dem Edelmann — den Kaiser
 Will man zum Herrn, um keinen Herrn zu haben.

Uttinghausen. Muß ich das hören und aus deinem Munde!

Rudenz. Ihr habt mich aufgefordert, laßt mich enden.
 — Welche Person ist's, Oheim, die Ihr selbst 60
 Hier spielt? Habt Ihr nicht höhern Stolz, als hier
 Landammann oder Bannerherr zu sein
 Und neben diesen Hirten zu regieren?
 Wie? Ist's nicht eine rühmlichere Wahl,
 Zu huldigen dem königlichen Herrn, 65
 Sich an sein glänzend Lager anzuschließen,
 Als Eurer eignen Knechte Pair zu sein
 Und zu Bericht zu sitzen mit dem Bauer?

Uttinghausen. Ach, Uli! Uli! Ich erkenne sie,
 Die Stimme der Verführung! Sie ergriff 70
 Dein offnes Ohr, sie hat dein Herz vergiftet.

Rudenz. Ja, ich verberg' es nicht — in tiefer Seele
 Schmerzt mich der Spott der Fremdlinge, die uns
 Den Bauernadel schelten — Nicht ertrag' ich's,
 Indes die edle Jugend rings umher 75
 Sich Ehre sammelt unter Habsburgs Fahnen,
 Auf meinem Erb hier müßig still zu liegen
 Und bei gemeinem Tagewerk den Lenz
 Des Lebens zu verlieren — Anderswo

- 80 Beschehen Taten, eine Welt des Ruhms
Bewegt sich glänzend jenseits dieser Berge —
Mir rosten in der Halle Helm und Schild;
Der Kriegsdrommete mutiges Getön,
Der Heroldsruf, der zum Turniere ladet,
85 Er dringt in diese Täler nicht herein;
Nichts als den Kuhreihn und der Herdeglocken
Einförmiges Beläut' vernehm' ich hier.

Uttinghausen. Verblendeter, vom eiteln Glanz verführt!
Verachte dein Geburtsland! Schäme dich

- 90 Der uralte frommen Sitte deiner Väter!
Mit heißen Tränen wirfst du dich dereinst
Heim sehnen nach den väterlichen Bergen,
Und dieses Herdenreihens Melodie,
Die du in stolzem Überdruß verschmähst,
95 Mit Schmerzenssehnsucht wird sie dich ergreifen,
Wenn sie dir anklingt auf der fremden Erde.
O, mächtig ist der Trieb des Vaterlands!
Die fremde, falsche Welt ist nicht für dich,
Dort an dem stolzen Kaiserhof bleibst du
100 Dir ewig fremd mit deinem treuen Herzen!
Die Welt, sie fordert andre Tugenden,
Als du in diesen Tälern dir erworben.
— Geh hin, verkaufe deine freie Seele,
Nimm Land zu Lehen, werd' ein Fürstentknecht,
105 Da du ein Selbstherr sein kannst und ein Fürst
Auf deinem eignen Erb' und freien Boden.
Ach, Uli! Uli! Bleibe bei den Deinen!
Geh nicht nach Altorf — O, verlaß sie nicht,
Die heil'ge Sache deines Vaterlands!
110 — Ich bin der Letzte meines Stamms. Mein Name
Endet mit mir. Da hängen Helm und Schild,
Die werden sie mir in das Grab mitgeben.
Und muß ich denken bei dem letzten Hauch,

Daß du mein brechend Auge nur erwartest
 Um hinzugehn vor diesen neuen Lehenhof 115
 Und meine edeln Güter, die ich frei
 Von Gott empfang, von Östreich zu empfangen!

Rudenz. Vergebens widerstreben wir dem König,
 Die Welt gehört ihm; wollen wir allein 120
 Uns eigensinnig steifen und verstoßen,
 Die Länderkette ihm zu unterbrechen,
 Die er gewaltig rings um uns gezogen?
 Sein sind die Märkte, die Gerichte, sein
 Die Kaufmannsstraßen, und das Saumroß selbst,
 Das auf dem Gotthard ziehet, muß ihm zollen. 125
 Von seinen Ländern wie mit einem Netz
 Sind wir umgarnet rings und eingeschlossen.

— Wird uns das Reich beschützen? Kann es selbst
 Sich schützen gegen Östreichs wachsende Gewalt?
 Hilft Gott uns nicht, kein Kaiser kann uns helfen. 130

Was ist zu geben auf der Kaiser Wort,
 Wenn sie in Geld- und Kriegesnot die Städte,
 Die untern Schirm des Adlers sich geflüchtet,
 Verpfänden dürfen und dem Reich veräußern?
 — Nein, Oheim! Wohltat ist's und weise Vorsicht, 135

In diesen schweren Zeiten der Parteiung
 Sich anzuschließen an ein mächtig Haupt.
 Die Kaiserkrone geht von Stamm zu Stamm,
 Die hat für treue Dienste kein Gedächtnis.
 Doch, um den mächt'gen Erbherrn wohl verdienen, 140
 Heißt Saaten in die Zukunft streun.

Attinghausen. Bist du so weise?

Willst heller sehn, als deine edeln Väter,
 Die um der Freiheit kostbarn Edelstein
 Mit Gut und Blut und Heldenkraft gestritten?
 — Schiff' nach Luzern hinunter, frage dort, 145
 Wie Östreichs Herrschaft lastet auf den Ländern!

- Sie werden kommen, unsre Schaf' und Rinder
 Zu zählen, unsre Alpen abzumessen,
 Den Hochflug und das Hochgewilde bannen
 150 In unsern freien Wäldern, ihren Schlagbaum
 An unsre Brücken, unsre Tore setzen,
 Mit unsrer Armut ihre Länderkäufe,
 Mit unserm Blute ihre Kriege zahlen —
 — Nein, wenn wir unser Blut dran setzen sollen,
 155 So sei's für uns — wohlfeiler kaufen wir
 Die Freiheit als die Knechtschaft ein!

Rudenz. Was können wir,
 Ein Volk der Hirten, gegen Albrechts Heere!

- Uttinghausen.** Lern dieses Volk der Hirten kennen, Knabe!
 Ich kenn's, ich hab' es angeführt in Schlachten,
 160 Ich hab' es fechten sehen bei Favenz.
 Sie sollen kommen, uns ein Joch aufzwingen,
 Das wir entschlossen sind nicht zu ertragen!
 — O, lerne fühlen, welches Stamms du bist!
 Wirf nicht für eiteln Glanz und Flitterschein
 165 Die echte Perle deines Wertes hin —
 Das Haupt zu heißen eines freien Volks,
 Das dir aus Liebe nur sich herzlich weihet,
 Das treulich zu dir steht in Kampf und Tod —
 Das sei dein Stolz, des Adels rühme dich —
 170 Die angeborenen Bande knüpfe fest:
 Uns Vaterland, ans teure, schließ dich an,
 Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.
 Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft;
 Dort in der fremden Welt stehst du allein,
 175 Ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zertnickt/
 O, komm, du hast uns lang nicht mehr gesehn,
 Versuch's mit uns nur einen Tag — nur heute
 Beh nicht nach Altorf — Hörst du? Heute nicht;
 Den einen Tag nur schenke dich den Deinen!

(Er faßt seine Hand.)

Rudenz. Ich gab mein Wort — Laßt mich — Ich bin 180
gebunden.

Uttinghausen (läßt seine Hand los, mit Ernst). Du bist gebunden
— Ja, Unglücklicher!

Du bist's, doch nicht durch Wort und Schwur,
Gebunden bist du durch der Liebe Seile!

(Rudenz wendet sich weg.)

— Verbirg dich, wie du willst. Das Fräulein ist's,
Berta von Brunek, die zur Herrenburg 185
Dich zieht, dich fesselt an des Kaisers Dienst.

Das Ritterfräulein willst du dir erwerben
Mit deinem Abfall von dem Land — Betrüg dich nicht!
Dich anzulocken, zeigt man dir die Braut,
Doch deiner Unschuld ist sie nicht beschieden. 190

Rudenz. Genug hab' ich gehört. Behabt Euch wohl.

(Er geht ab.)


Uttinghausen. Wahnsinn'ger Jüngling, bleib! — Er geht
dahin!

Ich kann ihn nicht erhalten, nicht erretten —
So ist der Wolfenschießen abgefallen
Von seinem Land — so werden andre folgen, 195
Der fremde Zauber reißt die Jugend fort,
Gewaltsam strebend über unsre Berge.

— O unglücksel'ge Stunde, da das Fremde
In diese still beglückten Täler kam,
Der Sitten fromme Unschuld zu zerstören! 200

Das Neue dringt herein mit Macht, das Alte,
Das Würd'ge scheidet, andre Zeiten kommen,
Es lebt ein andersdenkendes Geschlecht!
Was tu' ich hier? Sie sind begraben alle,
Mit denen ich gewaltet und gelebt. 205

Unter der Erde schon liegt meine Zeit;
Wohl dem, der mit der neuen nicht mehr braucht zu leben!
(Geht ab.)

Zweite Szene. Eine Wiese von hohen
Felsen und Wald umgeben. 

Auf den Felsen sind Steige mit Geländern, auch Leitern, von denen man nachher die Landleute herabsteigen sieht. Im Hintergrund zeigt sich der See, über welchem anfangs ein Mondregenbogen zu sehen ist. Den Prospekt schließen hohe Berge, hinter welchen noch höhere Eisgebirge ragen. Es ist völlig Nacht auf der Szene, nur der See und die weißen Gletscher leuchten im Mondlicht.

Melchthal, Baumgarten, Winkelried, Meier von Sarnen, Burkhardt am Bühel, Arnold von Sewa, Klaus von der Flüe und noch vier andere Landleute, alle bewaffnet.

Melchthal (noch hinter der Szene). Der Bergweg öffnet sich, nur frisch mir nach!

Den Fels erkenn' ich und das Kreuzlein drauf;
Wir sind am Ziel, hier ist das Rütli.

(Treten auf mit Windlichtern.)

Winkelried. Horch!

Sewa. Ganz leer.

Meier. 's ist noch kein Landmann da. Wir sind
5 Die ersten auf dem Platz, wir Unterwaldner.

Melchthal. Wie weit ist's in der Nacht?

Baumgarten. Der Feuerwächter
Vom Selisberg hat eben Zwei gerufen.

(Man hört in der Ferne läuten.)

Meier. Still! Horch!

Am Bühel. Das Mettenglöcklein in der Waldkapelle
Klingt hell herüber aus dem Schwyzerland.

10 Von der Flüe. Die Luft ist rein und trägt den Schall so weit.

Melchthal. Behn einige und zünden Reisholz an,
Daß es loh brenne, wenn die Männer kommen.

(Zwei Landleute gehn.)

Sewa. 's ist eine schöne Mondennacht. Der See
Liegt ruhig da als wie ein ebner Spiegel.

15 Am Bühel. Sie haben eine leichte Fahrt.

Winkelried (zeigt nach dem See).

Ha, seht!

Seht dorthin! Seht Ihr nichts?

Meier.

Was denn? — Ja, wahrlich!

Ein Regenbogen mitten in der Nacht!

Melchthal. Es ist das Licht des Mondes, das ihn bildet.

Bon der Flüe. Das ist ein seltsam wunderbares Zeichen!

Es leben viele, die das nicht gesehn.

20

Sewa. Er ist doppelt; seht, ein blässerer steht drüber.

Baumgarten. Ein Rachen fährt soeben drunter weg.

Melchthal. Das ist der Stauffacher mit seinem Kahn;

Der Biedermann läßt sich nicht lang erwarten.

(Geht mit Baumgarten nach dem Ufer.)

Meier. Die Urner sind es, die am längsten säumen.

25

Am Bühel. Sie müssen weit umgehen durchs Gebirg,

Daß sie des Landvogts Kundschaft hintergehen.

(Unterdessen haben die zwei Landleute in der Mitte des Plazes ein Feuer angezündet.)

Melchthal (am Ufer). Wer ist da? Gebt das Wort!

Stauffacher (von unten).

Freunde des Landes.

(Alle gehen nach der Tiefe, den Kommenden entgegen. Aus dem Kahn steigen Stauffacher, Itef Reding, Hans auf der Mauer, Jörg im Hofe, Konrad Sunn, Ulrich der Schmied, Jost von Weiler und noch drei andere Landleute, gleichfalls bewaffnet.)

Alle (rufen). Willkommen!

(Indem die übrigen in der Tiefe verweilen und sich begrüßen, kommt Melchthal mit Stauffacher vorwärts.)

Melchthal.

O Herr Stauffacher! Ich hab' ihn

Gesehn, der mich nicht wiedersehen konnte!

30

Die Hand hab' ich gelegt auf seine Augen,

Und glühend Rachegefühl hab' ich gesogen

Aus der erloschnen Sonne seines Blicks.

Stauffacher. Sprecht nicht von Rache. Nicht Beschehnes

rächen,

Bedrohtem Übel wollen wir begegnen.

35

— Jetzt sagt, was Ihr im Unterwaldner Land
Beschafft und für gemeine Sach' erworben,
Wie die Landleute denken, wie Ihr selbst
Den Stricken des Verrats entgangen seid.

- 40 **Melchthal.** Durch der Surennen furchtbares Gebirg,
Auf weit verbreitet öden Eisesfeldern,
Wo nur der heisre Lämmergeier krächzt,
Belangt' ich zu der Alpentrist, wo sich
Aus Uri und vom Engelberg die Hirten
45 Anrufend grüßen und gemeinsam weiden,
Den Durst mir stillend mit der Gletscher Milch,
Die in den Runsen schäumend niederquillt.
In den einsamen Sennhütten kehrt' ich ein,
Mein eigener Wirt und Gast, bis daß ich kam
50 Zu Wohnungen gefellig lebender Menschen.
— Erschollen war in diesen Tälern schon
Der Ruf des neuen Breuels, der geschehn,
Und fromme Ehrfurcht schaffte mir mein Unglück
Vor jeder Pforte, wo ich wandernd klopfte.
55 Entrüstet fand ich diese graden Seelen
Ob dem gewaltsam neuen Regiment;
Denn so wie ihre Alpen fort und fort
Dieselben Kräuter nähren, ihre Brunnen
Gleichförmig fließen, Wolken selbst und Winde
60 Den gleichen Strich unwandelbar besolgen,
So hat die alte Sitte hier vom Ahn
Zum Enkel unverändert fort bestanden:
Nicht tragen sie verwegne Neuerung
Im altgewohnten gleichen Gang des Lebens.
65 — Die harten Hände reichten sie mir dar,
Von den Wänden langten sie die rost'gen Schwerter,
Und aus den Augen blitzte freudiges
Gefühl des Muts, als ich die Namen nannte,
Die im Gebirg dem Landmann heilig sind,

Den Eurigen und Walter Fürsts. — Was Euch 70
 Recht würde dünken, schwuren sie zu tun,
 Euch schwuren sie bis in den Tod zu folgen.
 — So eilt' ich sicher unterm heil'gen Schirm
 Des Gastrechts von Behöfste zu Behöfste —
 Und als ich kam ins heimatliche Tal, 75
 Wo mir die Bettern viel verbreitet wohnen —
 Als ich den Vater fand, beraubt und blind,
 Auf fremdem Stroh, von der Barmherzigkeit
 Mildtät'ger Menschen lebend —

Stauffacher. Herr im Himmel!

Melchthal. Da weint' ich nicht! Nicht in ohnmächt'gen 80
 Tränen

Boß ich die Kraft des heißen Schmerzens aus,
 In tiefer Brust, wie einen teuren Schatz,
 Verschloß ich ihn und dachte nur auf Laten.
 Ich kroch durch alle Krümmen des Gebirgs,
 Kein Tal war so versteckt, ich späht' es aus; 85
 Bis an der Gletscher eisbedeckten Fuß
 Erwartet' ich und fand bewohnte Hütten,
 Und überall, wohin mein Fuß mich trug,
 Fand ich den gleichen Haß der Tyrannei;
 Denn bis an diese letzte Grenze selbst 90
 Belebter Schöpfung, wo der starre Boden
 Aufhört zu geben, raubt der Bögte Beiz —
 Die Herzen alle dieses biedern Volks
 Erregt' ich mit dem Stachel meiner Worte,
 Und unser sind sie all mit Herz und Mund. 95

Stauffacher. Großes habt Ihr in kurzer Frist geleistet.

Melchthal. Ich tat noch mehr. Die beiden Festen sind's,
 Roßberg und Sarnen, die der Landmann fürchtet;
 Denn hinter ihren Felsenwällen schirmt
 Der Feind sich leicht und schädiget das Land. 100

Mit eignen Augen wollt' ich es erkunden;
Ich war zu Sarnen und besah die Burg.

Stauffacher. Ihr wagtet Euch bis in des Tigers Höhle?

Melchthal. Ich war verkleidet dort in Pilgerstracht,
105 Ich sah den Landvogt an der Tafel schwelgen —
Urteilt, ob ich mein Herz bezwingen kann,
Ich sah den Feind, und ich erschlug ihn nicht.

Stauffacher. Fürwahr, das Glück war Eurer Kühnheit
hold.

(Unterdesseu sind die andern Landleute vorwärts gekommen und nähern sich den
beiden.)

Doch jezo sagt mir, wer die Freunde sind
110 Und die gerechten Männer, die Euch folgten?
Macht mich bekannt mit ihnen, daß wir uns
Zutraulich nahen und die Herzen öffnen.

Meier. Wer kannte Euch nicht, Herr, in den drei Landen?
Ich bin der Meier von Sarnen; dies hier ist
115 Mein Schwestersohn, der Struth von Winkelried.

Stauffacher. Ihr nennt mir keinen unbekannteu Namen.
Ein Winkelried war's, der den Drachen schlug
Im Sumpf bei Weiler und sein Leben ließ
In diesem Strauß.

Winkelried. Das war mein Uhn, Herr Werner.

120 **Melchthal** (zeigt auf zwei Landleute). Die wohnen hinterm Wald,
sind Klosterleute
Vom Engelberg — Ihr werdet sie drum nicht
Berachten, weil sie eigne Leute sind
Und nicht, wie wir, frei sitzen auf dem Erbe —
Sie lieben's Land, sind sonst auch wohl berufen.

125 **Stauffacher** (zu den beiden). Gebt mir die Hand. Es preise
sich, wer keinem
Mit seinem Leibe pflichtig ist auf Erden,
Doch Redlichkeit gedeiht in jedem Stande.

Konrad Hunn. Das ist Herr Reding, unser Altlandammann.

Meier. Ich kenn' ihn wohl. Er ist mein Widerpart,
Der um ein altes Erbstück mit mir rechtet. 130
— Herr Reding, wir sind Feinde vor Gericht,
Hier sind wir einig.

(Schüttelt ihm die Hand.)

Stauffacher. Das ist brav gesprochen.

Winkelried. Hört ihr? Sie kommen. Hört das Horn von Uri!
(Rechts und links sieht man bewaffnete Männer mit Windlichtern die Felsen
herabsteigen.)

Auf der Mauer. Seht! Steigt nicht selbst der fromme
Diener Gottes,
Der würd'ge Pfarrer mit herab? Nicht scheut er 135
Des Weges Mühen und das Braun der Nacht,
Ein treuer Hirte für das Volk zu sorgen.

Baumgarten. Der Sigrift folgt ihm und Herr Walter
Fürst;
Doch nicht den Tell erblick' ich in der Menge.

Walter Fürst. Köffelmann, der Pfarrer, Petermann, der Sigrift, Ruoni,
der Hirt, Werni, der Jäger, Ruodi, der Fischer, und noch fünf andere
Landleute. Alle zusammen, dreiunddreißig an der Zahl, treten vorwärts
und stellen sich um das Feuer.

Walter Fürst. So müssen wir auf unserm eignen Erb' 140
Und väterlichen Boden uns verstoßen
Zusammen schleichen, wie die Mörder tun,
Und bei der Nacht, die ihren schwarzen Mantel
Nur dem Verbrechen und der Sonnenscheuen
Verschwörung leihet, unser gutes Recht 145
Uns holen, das doch lauter ist und klar,
Gleichwie der glanzvoll offne Schoß des Tages.

Melchthal. Laßt's gut sein. Was die dunkle Nacht ge-
spinnen,
Soll frei und fröhlich an das Licht der Sonnen.

150 **Röffelmann.** Hört, was mir Gott ins Herz gibt, Eidgenossen!

Wir stehen hier statt einer Landsgemeinde
Und können gelten für ein ganzes Volk.
So laßt uns tagen nach den alten Bräuchen
Des Lands, wie wir's in ruhigen Zeiten pflegen;

165 Was ungesetzlich ist in der Versammlung,
Entschuldige die Not der Zeit. Doch Gott
Ist überall, wo man das Recht verwaltet,
Und unter seinem Himmel stehen wir.

Stauffacher. Wohl, laßt uns tagen nach der alten Sitte;
160 Ist es gleich Nacht, so leuchtet unser Recht.

Melchthal. Ist gleich die Zahl nicht voll, das Herz ist hier
Des ganzen Volks, die Besten sind zugegen.

Konrad Hunn. Sind auch die alten Bücher nicht zur Hand,
Sie sind in unsre Herzen eingeschrieben.

165 **Röffelmann.** Wohlan, so sei der Ring sogleich gebildet.
Man pflanze auf die Schwerter der Gewalt.

Auf der Mauer. Der Landesammann nehme seinen Platz,
Und seine Waibel stehen ihm zur Seite!

Sigrift. Es sind der Völker dreie. Welchem nun
170 Gebührt's, das Haupt zu geben der Gemeinde?

Meier. Um diese Ehr' mag Schwyz mit Uri streiten,
Wir Unterwaldner stehen frei zurück.

Melchthal. Wir stehn zurück; wir sind die Flehenden,
Die Hilfe heischen von den mächt'gen Freunden.

175 **Stauffacher.** So nehme Uri denn das Schwert, sein Banner
Zieht bei den Römerzügen uns voran.

Walter Fürst. Des Schwertes Ehre werde Schwyz zutell.
Denn seines Stammes rühmen wir uns alle.

Rösselmann. Den edeln Wettstreit laßt mich freundlich
 schlichten,
 Schwyz soll im Rat, Uri im Felde führen. 180

Walter Fürst (reicht dem Stauffacher die Schwerter).
 So nehmt!

Stauffacher. Nicht mir, dem Alter sei die Ehre.

Im Hofe. Die meisten Jahre zählt Ulrich der Schmied.

Auf der Mauer. Der Mann ist wacker, doch nicht freien
 Stands,
 Kein eigner Mann kann Richter sein in Schwyz.

Stauffacher. Steht nicht Herr Reding hier, der Altland- 185
 ammann?

Was suchen wir noch einen Würdigen?

Walter Fürst. Er sei der Ummann und des Tages Haupt!
 Wer dazu stimmt, erhebe seine Hände.

(Alle heben die rechte Hand auf.)

Reding (tritt in die Mitte). Ich kann die Hand nicht auf die
 Bücher legen,

So schwör' ich droben bei den ew'gen Sternen, 190
 Daß ich mich nimmer will vom Recht entfernen.

(Man richtet die zwei Schwerter vor ihm auf, der Ring bildet sich um ihn her,
 Schwyz hält die Mitte, rechts stellt sich Uri und links Unterwalden. Er steht auf
 sein Schlachtschwert gestützt.)

Was ist's, das die drei Völker des Gebirgs
 Hier an des Sees unwirtlichem Gestade
 Zusammenführte in der Geisterstunde?

Was soll der Inhalt sein des neuen Bunds, 195
 Den wir hier unterm Sternenhimmel stiften?

Stauffacher (tritt in den Ring). Wir stiften keinen neuen Bund;
 es ist

Ein uralt Bündnis nur von Väter Zeit,
 Das wir erneuern! Wisset, Eidgenossen!

Ob uns der See, ob uns die Berge scheiden 200

Und jedes Volk sich für sich selbst regiert,
So sind wir eines Stammes doch und Bluts,
Und eine Heimat ist's, aus der wir zogen.

Winkelried. So ist es wahr, wie's in den Liedern lautet,
205 Daß wir von fern her in das Land gewallt?
O, teilt's uns mit, was Euch davon bekannt,
Daß sich der neue Bund am alten stärke.

Stauffacher. /Hört, was die alten Hirten sich erzählen.
— Es war ein großes Volk, hinten im Lande
210 Nach Mitternacht, das litt von schwerer Teurung.
In dieser Not beschloß die Landsgemeinde,
Daß je der zehnte Bürger nach dem Los
Der Väter Land verlasse — Das geschah!
Und zogen aus, wehklagend, Männer und Weiber,
215 Ein großer Heerzug, nach der Mittagssonne,
Mit dem Schwert sich schlagend durch das deutsche Land
Bis an das Hochland dieser Waldgebirge.
Und eher nicht ermüdete der Zug,
Bis daß sie kamen in das wilde Thal,
220 Wo jezt die Muotta zwischen Wiesen rinnt —
Nicht Menschenspuren waren hier zu sehen,
Nur eine Hütte stand am Ufer einsam,
Da saß ein Mann und wartete der Fähre. —
Doch heftig wogete der See und war
225 Nicht fahrbar; da besahen sie das Land
Sich näher und gewahrten schöne Fülle
Des Holzes und entdeckten gute Brunnen
Und meinten, sich im lieben Vaterland
Zu finden. — Da beschloßen sie zu bleiben,
230 Erbaueten den alten Flecken Schwyz
Und hatten manchen sauren Tag, den Wald
Mit weitverschlungnen Wurzeln auszuroden.
Drauf, als der Boden nicht mehr Gnügen tat
Der Zahl des Volks, da zogen sie hinüber

Zum schwarzen Berg, ja, bis ans Weißland hin, 235
 Wo, hinter ew'gem Eiseswall verborgen,
 Ein andres Volk in andern Zungen spricht.
 Den Flecken Stanz erbauten sie am Kernwald,
 Den Flecken Altorf in dem Tal der Reuß, —
 Doch blieben sie des Ursprungs stets gedenk: 240
 Aus all den fremden Stämmen, die seitdem
 In Mitte ihres Lands sich angesiedelt,
 Finden die Schwyzer Männer sich heraus,
 Es gibt das Herz, das Blut sich zu erkennen.
 (Reicht rechts und links die Hand hin.)

Auf der Mauer. Ja, wir sind eines Herzens, eines 245
 Bluts!

Alle (sich die Hände reichend). Wir sind ein Volk, und einig wollen
 wir handeln.

Stauffacher. Die andern Völker tragen fremdes Joch,
 Sie haben sich dem Sieger unterworfen.
 Es leben selbst in unsern Landesmarken
 Der Sassen viel, die fremde Pflichten tragen, 250
 Und ihre Knechtschaft erbt auf ihre Kinder.
 Doch wir, der alten Schweizer echter Stamm,
 Wir haben stets die Freiheit uns bewahrt.
 Nicht unter Fürsten bogen wir das Knie,
 Freiwillig wählten wir den Schirm der Kaiser. 255

Rösselmann. Frei wählten wir des Reiches Schutz und
 Schirm;
 So steht's bemerkt in Kaiser Friedrichs Brief.

Stauffacher. Denn herrenlos ist auch der Freiste nicht.
 Ein Oberhaupt muß sein, ein höchster Richter,
 Wo man das Recht mag schöpfen in dem Streit. 260
 Drum haben unsre Väter für den Boden,
 Den sie der alten Wildnis abgewonnen,
 Die Ehr' gegönnt dem Kaiser, der den Herrn

Sich nennt der deutschen und der welschen Erde,
 265 Und, wie die andern Freien seines Reichs,
 Sich ihm zu edelm Waffendienst gelobt;
 Denn dieses ist der Freien einz'ge Pflicht,
 Das Reich zu schirmen, das sie selbst beschirmt.

Melchthal. Was drüber ist, ist Merkmal eines Knechts.

270 **Stauffacher.** Sie folgten, wenn der Heribann erging,
 Dem Reichspanier und schlugen seine Schlachten.
 Nach Welschland zogen sie gewappnet mit,
 Die Römerkron' ihm auf das Haupt zu setzen.
 Daheim regierten sie sich fröhlich selbst

275 Nach altem Brauch und eigenem Befeh;
 Der höchste Blutbann war allein des Kaisers.
 Und dazu ward bestellt ein großer Graf,
 Der hatte seinen Sitz nicht in dem Lande.
 Wenn Blutschuld kam, so rief man ihn herein,

280 Und unter offenem Himmel, schlicht und klar,
 Sprach er das Recht und ohne Furcht der Menschen.
 Wo sind hier Spuren, daß wir Knechte sind?
 Ist einer, der es anders weiß, der rede!

Im Hofe. Nein, so verhält sich alles, wie Ihr sprecht,
 285 Gewaltherrschaft ward nie bei uns geduldet.

Stauffacher. Dem Kaiser selbst versagien wir Gehorsam,
 Da er das Recht zu Gunst der Pfaffen bog.
 Denn als die Leute von dem Gotteshaus
 Einsiedeln uns die Alp in Anspruch nahmen,

290 Die wir beweidet seit der Väter Zeit,
 Der Abt herfürzog einen alten Brief,
 Der ihm die herrenlose Wüste schenkte —
 Denn unser Dasein hatte man verhehlt —
 Da sprachen wir: „Erschlichen ist der Brief!

295 Kein Kaiser kann, was unser ist, verschenken;
 Und, wird uns Recht versagt vom Reich, wir können



Der Hütlischwur. Gemälde von Ernst Stüdelberg.
Mit Erlaubnis der Verlagsanstalt Benziger & Co., A. G.



In unsern Bergen auch des Reichs entbehren.“
 — So sprachen unsre Väter! Sollen wir
 Des neuen Joches Schändlichkeit erdulden,
 Erleiden von dem fremden Knecht, was uns 300
 In seiner Macht kein Kaiser durfte bieten?
 — Wir haben diesen Boden uns erschaffen
 Durch unsrer Hände Fleiß, den alten Wald,
 Der sonst der Bären wilde Wohnung war,
 Zu einem Sitz für Menschen umgewandelt, 305
 Die Brut des Drachen haben wir getödet,
 Der aus den Sümpfen giftgeschwollen stieg,
 Die Nebeldecke haben wir zerrissen,
 Die ewig grau um diese Wildnis hing,
 Den harten Fels gesprengt, über den Abgrund 310
 Dem Wandersmann den sichern Steg geleitet;
 Unser ist durch tausendjährigen Besitz
 Der Boden — und der fremde Herrentknecht
 Soll kommen dürfen und uns Ketten schmieden
 Und Schmach antun auf unsrer eignen Erde? 315
 Ist keine Hilfe gegen solchen Drang?

(Eine große Bewegung unter den Landleuten.)

Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht.
 Wenn der Bedrückte nirgends Recht kann finden,
 Wenn unerträglich wird die Last — greift er 320
 Hinauf getrosten Mutes in den Himmel
 Und holt herunter seine ew'gen Rechte,
 Die droben hangen unveräußerlich
 Und unzerbrechlich, wie die Sterne selbst —
 Der alte Urstand der Natur kehrt wieder,
 Wo Mensch dem Menschen gegenüber steht — 325
 Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr
 Versangen will, ist ihm das Schwert gegeben —
 Der Güter höchstes dürfen wir verteid'gen
 Gegen Gewalt — Wir stehn für unser Land,
 Wir stehn für unsre Weiber, unsre Kinder! 330

Alle (an ihre Schwerter schlagend). Wir stehn für unsre Weiber,
unsre Kinder!

Rösselmann (tritt in den Ring). Eh' Ihr zum Schwerte greift,
bedenkt es wohl.

Ihr könnt es friedlich mit dem Kaiser schlichten.

Es kostet Euch ein Wort, und die Tyrannen,

335 Die Euch jetzt schwer bedrängen, schmeicheln Euch.

— Ergreift, was man Euch oft geboten hat,

Trennt Euch vom Reich, erkennet Osterreichs Hoheit —

Auf der Mauer. Was sagt der Pfarrer? Wir zu Osterreich
schwören!

Am Bühel. Hört ihn nicht an!

Winkelried. Das rät uns ein Verräter,

340 Ein Feind des Landes!

Reding. Ruhig, Eidgenossen!

Sewa. Wir Osterreich huldigen nach solcher Schmach!

Von der Flüe. Wir uns abtrozen lassen durch Gewalt,
Was wir der Güte weigerten!

Meier. Dann wären
Wir Sklaven und verdienten, es zu sein!

345 **Auf der Mauer.** Der sei gestoßen aus dem Recht der
Schweizer,

Wer von Ergebung spricht an Osterreich!

— Landammann, ich bestehe drauf, dies sei

Das erste Landsgesetz, das wir hier geben.

Melchthal. So sei's. Wer von Ergebung spricht an
Osterreich,

350 Soll rechtlos sein und aller Ehren bar,

Kein Landmann nehm' ihn auf an seinem Feuer.

Alle (heben die rechte Hand auf). Wir wollen es, das sei Gesetz!

Reding (nach einer Pause).

Es ist's.

Rösselmann. Jetzt seid Ihr frei, Ihr seid's durch dies Befehl.
Nicht durch Gewalt soll Osterreich ertrogen,
Was es durch freundlich Werben nicht erhielt — 355

Jost von Weiler. Zur Tagesordnung, weiter!

Reding. Eidgenossen!
Sind alle sanften Mittel auch versucht?
Vielleicht weiß es der König nicht; es ist
Wohl gar sein Wille nicht, was wir erdulden.
Auch dieses Letzte sollten wir versuchen, 360
Erst unsre Klage bringen vor sein Ohr,
Eh' wir zum Schwerte greifen. Schrecklich immer,
Auch in gerechter Sache, ist Gewalt.
Gott hilft nur dann, wenn Menschen nicht mehr helfen.

Stauffacher (zu Konrad Hunn). Nun ist's an Euch, Bericht zu 365
geben. Redet.

Konrad Hunn. Ich war zu Rheinfeld an des Kaisers
Pfalz,
Wider der Bögte harten Druck zu klagen,
Den Brief zu holen unsrer alten Freiheit,
Den jeder neue König sonst bestätigt.
Die Boten vieler Städte fand ich dort, 370
Vom schwäb'schen Lande und vom Lauf des Rheins,
Die all' erhielten ihre Pergamente
Und kehrten freudig wieder in ihr Land.
Mich, Euren Boten, wies man an die Räte,
Und die entließen mich mit leerem Trost: 375
„Der Kaiser habe diesmal keine Zeit,
„Er würde sonst einmal wohl an uns denken.“
— Und als ich traurig durch die Säle ging
Der Königsburg, da sah ich Herzog Hansen
In einem Erker weinend stehn, um ihn 380
Die edeln Herrn von Wart und Legerfeld.
Die riefen mir und sagten: „Helft Euch selbst!

„Berechtigkeit erwartet nicht vom König.

„Beraubt er nicht des eignen Bruders Kind

385 „Und hinterhält ihm sein gerechtes Erbe?

„Der Herzog fleht ihn um sein Mütterliches,

„Er habe seine Jahre voll, es wäre

„Nun Zeit, auch Land und Leute zu regieren.

„Was ward ihm zum Bescheid? Ein Kränzlein seth' ihm

390 „Der Kaiser auf: das sei die Zier der Jugend.“

Auf der Mauer. Ihr habt's gehört. Recht und Berechtigkeit
Erwartet nicht vom Kaiser! Helft Euch selbst!

Reding. Nichts andres bleibt uns übrig. Nun gebt Rat,
Wie wir es klug zum frohen Ende leiten!

395 **Walter Fürst** (tritt in den Ring). Abtreiben wollen wir ver-
haftten Zwang;

Die alten Rechte, wie wir sie ererbt

Von unsern Vätern, wollen wir bewahren,

Nicht ungezügelt nach dem Neuen greifen.

Dem Kaiser bleibe, was des Kaisers ist;

400 Wer einen Herrn hat, dien' ihm pflichtgemäß.

Meier. Ich trage Gut von Osterreich zu Lehen.

Walter Fürst. Ihr fahret fort, Ostreich die Pflicht zu
leisten.

Jost von Weiler. Ich steure an die Herrn von Rappersweil.

Walter Fürst. Ihr fahret fort, zu zinsen und zu steuern.

405 **Rösselmann.** Der großen Frau zu Zürich bin ich vereidet.

Walter Fürst. Ihr gebt dem Kloster, was des Klosters ist.

Stauffacher. Ich trage keine Lehen, als des Reichs.

Walter Fürst. Was sein muß, das geschehe, doch nicht
drüber.

Die Bögte wollen wir mit ihren Knechten

410 Verjagen und die festen Schlösser brechen,

Doch, wenn es sein mag, ohne Blut. Es sehe
 Der Kaiser, daß wir notgedrungen nur
 Der Ehrfurcht fromme Pflichten abgeworfen.
 Und sieht er uns in unsern Schranken bleiben,
 Vielleicht besiegt er staatsklug seinen Zorn; 415
 Denn bill'ge Furcht erwecket sich ein Volk,
 Das mit dem Schwerte in der Faust sich mäßigt.

Reding. Doch lasset hören! Wie vollenden wir's?
 Es hat der Feind die Waffen in der Hand,
 Und nicht fürwahr in Frieden wird er weichen. 420

Stauffacher. Er wird's, wenn er in Waffen uns erblickt;
 Wir überraschen ihn, eh' er sich rüstet.

Meier. Ist bald gesprochen, aber schwer getan.
 Uns ragen in dem Land zwei feste Schlösser,
 Die geben Schirm dem Feind und werden furchtbar, 425
 Wenn uns der König in das Land sollt' fallen.
 Roßberg und Sarnen muß bezwungen sein,
 Eh' man ein Schwert erhebt in den drei Landen.

Stauffacher. Säumt man so lang, so wird der Feind
 gewarnt;
 Zu viele sind's, die das Geheimnis teilen. 430

Meier. In den Waldstätten find't sich kein Verräter.

Rösselmann. Der Eifer auch, der gute, kann verraten.

Walter Fürst. Schiebt man es auf, so wird der Twing
 vollendet

In Altorf, und der Vogt besetzt sich.

Meier. Ihr denkt an Euch. 435

Sigrift. Und Ihr seid ungerecht.

Meier (auffahrend). Wir ungerecht! Das darf uns Uri bieten!

Reding. Bei Eurem Elde, Ruh!

Meier. Ja, wenn sich Schwanz
Versteht mit Uri, müssen wir wohl Schweigen.

Reding. Ich muß Euch weisen vor der Landsgemeinde,
440 Daß Ihr mit heft'gem Sinn den Frieden stört!
Stehn wir nicht alle für dieselbe Sache?

Winkelried. Wenn wir's verschieben bis zum Fest des
Herrn,

Dann bringt's die Sitte mit, daß alle Sassen
Dem Vogt Beschenke bringen auf das Schloß.
445 So können zehen Männer oder zwölf
Sich unverdächtig in der Burg versammeln,
Die führen heimlich spitz'ge Eisen mit,
Die man geschwind kann an die Stäbe stecken,
Denn niemand kommt mit Waffen in die Burg.
450 Zunächst im Wald hält dann der große Haufe,
Und, wenn die andern glücklich sich des Tors
Ermächtiget, so wird ein Horn geblasen,
Und jene brechen aus dem Hinterhalt.
So wird das Schloß mit leichter Arbeit unser.

455 **Melchthal.** Den Roßberg übernehm' ich zu ersteigen,
Denn eine Dirn' des Schlosses ist mir hold,
Und leicht betör' ich sie, zum nächtlichen
Besuch die schwanke Leiter mir zu reichen;
Bin ich droben erst, zieh' ich die Freunde nach.

460 **Reding.** Ist's aller Wille, daß verschoben werde?

(Die Mehrheit erhebt die Hand.)

Stauffacher (zählt die Stimmen). Es ist ein Mehr von Zwanzig
gegen Zwölf!

Walter Fürst. Wenn am bestimmten Tag die Burgen
fallen,

So geben wir von einem Berg zum andern
Das Zeichen mit dem Rauch; der Landsturm wird
465 Aufgeboden, schnell, im Hauptort jedes Landes;

Wenn dann die Bögte sehn der Waffen Ernst,
 Glaubt mir, sie werden sich des Streits begeben
 Und gern ergreifen friedliches Geleit,
 Aus unsern Landesmarken zu entweichen.

Stauffacher. Nur mit dem Befhler fürcht' ich schweren 470
 Stand,

Furchtbar ist er mit Reissigen umgeben;
 Nicht ohne Blut räumt er das Feld, ja, selbst
 Vertrieben bleibt er furchtbar noch dem Land.
 Schwer ist's und fast gefährlich, ihn zu schonen.

Baumgarten. Wo's halsgefährlich ist, da stellt mich hin! 475
 Dem TeU verdank' ich mein gerettet Leben,
 Bern schlag' ich's in die Schanze für das Land,
 Mein' Ehr' hab' ich beschützt, mein Herz befriedigt.

Reding. Die Zeit bringt Rat. Erwartet's in Geduld.
 Man muß dem Augenblick auch was vertrauen. 480
 — Doch seht, indes wir nächtlich hier noch tagen,
 Stellt auf den höchsten Bergen schon der Morgen
 Die glüh'nde Hochwacht aus — Kommt, laßt uns scheiden,
 Eh' uns des Tages Leuchten überrascht.

Walter Fürst. Sorgt nicht, die Nacht weicht langsam 485
 aus den Tälern.

(*Alle haben unwillkürlich die Hüte abgenommen und betrachten mit stiller
 Sammlung die Morgenröte.*)

Rösselmann. Bei diesem Licht, das uns zuerst begrüßt
 Von allen Völkern, die tief unter uns
 Schwer atmend wohnen in dem Qualm der Städte,
 Laßt uns den Eid des neuen Bundes schwören.
 — Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, 490
 In keiner Not uns trennen und Gefahr.

(*Alle sprechen es nach mit erhobenen drei Fingern.*)

— Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,
 Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben. (Wie oben.)

— Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
495 Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.

(Wie oben. Die Landleute umarmen einander.)

Stauffacher. Jetzt gehe jeder seines Weges still
Zu seiner Freundschaft und Genossjame.
Wer Hirt ist, wintre ruhig seine Herde
Und werb' im stillen Freunde für den Bund.
500 — Was noch bis dahin muß erduldet werden,
Erduldet's! Laßt die Rechnung der Tyrannen
Anwachsen, bis ein Tag die allgemeine
Und die besondre Schuld auf einmal zahlt.
Bezähme jeder die gerechte Wut
505 Und spare für das Ganze seine Rache;
Denn Raub begeht am allgemeinen Gut,
Wer selbst sich hilft in seiner eignen Sache.

(Indem sie zu drei verschiedenen Seiten in größter Ruhe abgehen, fällt das Orchester mit einem prachtvollen Schwung ein; die leere Szene bleibt noch eine Zeitlang offen und zeigt das Schauspiel der aufgehenden Sonne über den Eisgebirgen.)





Wilhelm Tell mit seinem Sohn Walter.
Studie von Erik Stüdelberg.



Dritter Aufzug.

Erste Szene. Hof vor Tells Hause.

Tell ist mit der Zimmerarbeit, Hedwig mit einer häuslichen Arbeit beschäftigt.
Walter und Wilhelm in der Tiefe spielen mit einer kleinen Armbrust.

Walter (singt). Mit dem Pfeil, dem Bogen
Durch Gebirg und Thal
Kommt der Schütz gezogen
Früh am Morgenstrahl.

Wie im Reich der Lüfte 5
König ist der Weih, —
Durch Gebirg und Klüfte
Herrscht der Schütze frei.

Ihm gehört das Weite, 10
Was sein Pfeil erreicht,
Das ist seine Beute,
Was da kreucht und fliegt.

(Kommt gesprungen.)

Der Strang ist mir entzwei. Mach mir ihn, Vater.

Tell. Ich nicht. Ein rechter Schütze hilft sich selbst.

(Knaben entfernen sich.)

Hedwig. Die Knaben fangen zeitig an zu schießen. 15

Tell. Früh übt sich, was ein Meister werden will.

Hedwig. Ach, wollte Gott, sie lernten's nie!

Tell. Sie sollen alles lernen. Wer durchs Leben
Sich frisch will schlagen, muß zu Schutz und Trutz
Gerüstet sein. 20

Hedwig. Ach, es wird keiner seine Ruh
Zu Hause finden.

Tell. Mutter, ich kann's auch nicht.
Zum Hirten hat Natur mich nicht gebildet;
Rastlos muß ich ein flüchtig Ziel verfolgen.
Dann erst genieß' ich meines Lebens recht,
25 Wenn ich mir's jeden Tag aufs neu' erbeute.

Hedwig. Und an die Angst der Hausfrau denkst du nicht,
Die sich indessen, deiner wartend, härt.
Denn mich erfüllt's mit Grausen, was die Knechte
Von euren Wagefahrten sich erzählen.
30 Bei jedem Abschied zittert mir das Herz,
Daß du mir nimmer werdest wiederkehren.
Ich sehe dich, im wilden Eisgebirg
Verirrt, von einer Klippe zu der andern
Den Fehlsprung tun, seh', wie die Gemse dich
35 Rückspringend mit sich in den Abgrund reißt,
Wie eine Windlawine dich verschüttet,
Wie unter dir der trügerische Firn
Einbricht und du hinabsinkst, ein lebendig
Begrabner, in die schauerliche Brust —
40 Ach, den verwegnen Alpenjäger hascht
Der Tod in hundert wechselnden Gestalten,
Das ist ein unglückseliges Bewerb',
Das halsgefährlich führt am Abgrund hin!

Tell. Wer frisch umherspäht mit gesunden Sinnen,
45 Auf Gott vertraut und die gelenkte Kraft,
Der ringt sich leicht aus jeder Fahr und Not;
Den schreckt der Berg nicht, der darauf gehören.

(Er hat seine Arbeit vollendet, legt das Gerät hinweg.)

~~Jetzt, mein' ich, hält das Tor auf Jahr und Tag.
Die Art im Haus erspart den Zimmermann.~~

(Nimmt den Hut.)

Hedwig. Wo gehst du hin? 50

Tell. Nach Altorf zu dem Vater.

Hedwig. Sinnst du auch nichts Befährliches? Besteh mir's!

Tell. Wie kommst du darauf, Frau?

Hedwig. Es spinnt sich etwas
Begen die Bögte — Auf dem Rütli ward
Betagt, ich weiß, und du bist auch im Bunde.

Tell. Ich war nicht mit dabei — doch werd' ich mich 55
Dem Lande nicht entziehen, wenn es ruft.

Hedwig. Sie werden dich hinstellen, wo Gefahr ist,
Das Schwerste wird dein Anteil sein, wie immer.

Tell. Ein jeder wird besteuert nach Vermögen.

Hedwig. Den Unterwaldner hast du auch im Sturme 60
Über den See geschafft — Ein Wunder war's,
Daß ihr entkommen — Dachtest du denn gar nicht
An Kind und Weib?

Tell. Lieb Weib, ich dacht' an euch;
Drum rettet' ich den Vater seinen Kindern.

Hedwig. Zu schiffen in dem wüt'gen See! Das heißt 65
Nicht Gott vertrauen! Das heißt Gott versuchen!

Tell. / Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten. /

Hedwig. Ja, du bist gut und hilfreich, dienest allen,
Und, wenn du selbst in Not kommst, hilfst dir keiner.

Tell. Verhüt es Gott, daß ich nicht Hilfe brauche. 70
(Er nimmt die Armbrust und Pfeile.)

Hedwig. Was willst du mit der Armbrust? Laß sie hier!

Tell. Mir fehlt der Arm, wenn mir die Waffe fehlt.
(Die Knaben kommen zurück.)

Walter. Vater, wo gehst du hin?

Tell. Nach Altorf, Knabe,
Zum Ehni — Willst du mit?

Walter. Ja freilich will ich.

75 **Hedwig.** Der Landvogt ist jetzt dort. Bleib weg von Altorf.

Tell. Er geht, noch heute.

Hedwig. Drum laß ihn erst fort sein.
Bemahn' ihn nicht an dich, du weißt, er grollt uns.

Tell. Mir soll sein böser Wille nicht viel schaden,
Ich tue recht und scheue keinen Feind.

80 **Hedwig.** Die recht tun, eben die hast er am meisten.

Tell. Weil er nicht an sie kommen kann — Mich wird
Der Ritter wohl in Frieden lassen, mein' ich.

Hedwig. So, weißt du das?

Tell. Es ist nicht lange her,
Da ging ich jagen durch die wilden Gründe

85 Des Schächentals auf menschenleerer Spur,
Und da ich einsam einen Felsensteig
Verfolgte, wo nicht auszuweichen war,
Denn über mir hing schroff die Felswand her,
Und unten rauschte fürchterlich der Schächten,

(Die Knaben drängen sich rechts und links an ihn und sehen mit gespannter
Neugier an ihm hinauf.)

90 Da kam der Landvogt gegen mich daher,
Er ganz allein mit mir, der auch allein war,
Bloß Mensch zu Mensch und neben uns der Abgrund.
Und als der Herr mein ansichtig ward
Und mich erkannte, den er kurz zuvor

95 Um kleiner Ursach willen schwer gebüßt,
Und sah mich mit dem stattlichen Bewehr
Daher geschritten kommen, da verblaßt' er,
Die Kniee versagten ihm, ich sah es kommen,
Daß er jetzt an die Felswand würde sinken.

100 — Da jammerte mich sein, ich trat zu ihm

Bescheidenlich und sprach: Ich bin's, Herr Landvogt.
 Er aber konnte keinen armen Laut
 Aus seinem Munde geben — Mit der Hand nur
 Winkt' er mir schweigend, meines Wegs zu gehn;
 Da ging ich fort und sandt' ihm sein Befolge. 105

Hedwig. Er hat vor dir gezittert — Wehe dir!
 Daß du ihn schwach gesehn, vergibt er nie.

Tell. Drum meid' ich ihn, und er wird mich nicht suchen.

Hedwig. Bleib heute nur dort weg. Geh lieber jagen.

Tell. Was fällt dir ein? 110

Hedwig. Mich ängstigt's. Bleibe weg.

Tell. Wie kannst du dich so ohne Ursach quälen?

Hedwig. Weil's keine Ursach hat — Tell, bleibe hier.

Tell. Ich hab's versprochen, liebes Weib, zu kommen.

Hedwig. Mußt du, so geh' — Nur lasse mir den Knaben!

Walter. Nein, Mütterchen. Ich gehe mit dem Vater. 115

Hedwig. Wälti, verlassen willst du deine Mutter?

Walter. Ich bring' dir auch was Hübsches mit vom Ehni.

(Geht mit dem Vater.)

Wilhelm. Mutter, ich bleibe bei dir!

Hedwig (umarmt ihn). Ja, du bist

Mein liebes Kind, du bleibst mir noch allein!

(Sie geht an das Hofstor und folgt den Abgehenden lange mit den Augen.)

Zweite Szene. Eine eingeschlossene wilde Wald-
 gegend, Staubbäche stürzen von den Felsen. ☪☪

Berta im Jagdkleid. Gleich darauf Rudenz.

Berta. Er folgt mir. Endlich kann ich mich erklären.

Rudenz (tritt rasch ein). Fräulein, jetzt endlich find' ich Euch
 allein,

Abgründe schließen rings umher uns ein;

In dieser Wildnis fürcht' ich keinen Zeugen,
5 Vom Herzen wälz' ich dieses lange Schweigen —

Berta. Seid Ihr gewiß, daß uns die Jagd nicht folgt?

Rudenz. Die Jagd ist dort hinaus — Jetzt oder nie!
Ich muß den teuren Augenblick ergreifen —
Entschieden sehen muß ich mein Geschick,
10 Und sollt' es mich auf ewig von Euch scheiden.
— O, waffnet Eure gü'tgen Blicke nicht
Mit dieser finstern Strenge — Wer bin ich,
Daß ich den kühnen Wunsch zu Euch erhebe?
Mich hat der Ruhm noch nicht genannt; ich darf
15 Mich in die Reih' nicht stellen mit den Rittern,
Die siegberühmt und glänzend Euch umwerben.
Nichts hab' ich, als mein Herz voll Treu und Liebe —

Berta (ernst und streng). Dürft Ihr von Liebe reden und von
Treue,

Der treulos wird an seinen nächsten Pflichten?

(Rudenz tritt zurück.)

20 Der Sklave Osterreichs, der sich dem Fremdling
Verkauft, dem Unterdrücker seines Volks?

Rudenz. Von Euch, mein Fräulein, hör' ich diesen Vor-
wurf?

Wen such' ich denn, als Euch auf jener Seite?

Berta. Mich denkt Ihr auf der Seite des Verrats
25 Zu finden? Eher wollt' ich meine Hand
Dem Geßler selbst, dem Unterdrücker, schenken,
Als dem naturvergeßnen Sohn der Schweiz,
Der sich zu seinem Werkzeug machen kann!

Rudenz. O Gott, was muß ich hören!

Berta.

Wie? Was liegt

30 Dem guten Menschen näher als die Seinen?
Gibt's schönre Pflichten für ein edles Herz,

Als ein Verteidiger der Unschuld sein,
 Das Recht der Unterdrückten zu beschirmen?
 — Die Seele blutet mir um Euer Volk,
 Ich leide mit ihm, denn ich muß es lieben, 35
 Das so bescheiden ist und doch voll Kraft;
 Es zieht mein ganzes Herz mich zu ihm hin,
 Mit jedem Tage lern' ich's mehr verehren.

— Ihr aber, den Natur und Ritterpflicht
 Ihm zum geborenen Beschützer gaben, 40
 Und der's verläßt, der treulos übertritt
 Zum Feind und Ketten schmiedet seinem Land,
 Ihr seid's, der mich verlegt und kränkt; ich muß
 Mein Herz bezwingen, daß ich Euch nicht hasse.

Rudenz. Will ich denn nicht das Beste meines Volks?
 Ihm unter Östreichs mächt'gem Zepter nicht
 Den Frieden — 45

Berta. Knechtschaft wollt Ihr ihm bereiten!
 Die Freiheit wollt Ihr aus dem letzten Schloß,
 Das ihr noch auf der Erde blieb, verjagen.
 Das Volk versteht sich besser auf sein Glück, 50
 Kein Schein verführt sein sicheres Gefühl.
 Euch haben sie das Neß ums Haupt geworfen —

Rudenz. Berta! Ihr haßt mich, Ihr verachtet mich!

Berta. Lät' ich's, mir wäre besser — Aber den
 Verachtet sehen und verachtungswert, 55
 Den man gern lieben möchte —

Rudenz. Berta! Berta!
 Ihr zeigt mir das höchste Himmelsglück
 Und stürzt mich tief in einem Augenblick.

Berta. Nein, nein, das Edle ist nicht ganz erstickt
 In Euch! Es schlummert nur, ich will es wecken; 60
 Ihr müßt Gewalt ausüben an Euch selbst,
 Die angestammte Tugend zu ertöten;

Doch wohl Euch, sie ist mächtiger als Ihr,
Und trotz Euch selber seid Ihr gut und edel!

65 **Rudenz.** Ihr glaubt an mich! O Berta, alles läßt
Mich Eure Liebe sein und werden!

Berta. Seid,
Wozu die herrliche Natur Euch machte!
Erfüllt den Platz, wohin sie Euch gestellt,
Zu Eurem Volke steht und Eurem Lande,
70 Und kämpft für Euer heilig Recht!

Rudenz. Weh mir!
Wie kann ich Euch erringen, Euch besitzen,
Wenn ich der Macht des Kaisers widerstrebe?
Ist's der Verwandten mächt'ger Wille nicht,
Der über Eure Hand tyrannisch waltet?

75 **Berta.** In den Waldstätten liegen meine Güter,
Und ist der Schweizer frei, so bin auch ich's.

Rudenz. Berta, welch einen Blick tut Ihr mir auf!

Berta. Hofft nicht durch Osterreichs Gunst mich zu erringen;
Nach meinem Erbe strecken sie die Hand,
80 Das will man mit dem großen Erb' vereinen.
Dieselbe Ländergier, die Eure Freiheit
Verschlingen will, sie drohet auch der meinen!
— O Freund, zum Opfer bin ich ausersehn,
Vielleicht, um einen Günstling zu belohnen —
85 Dort, wo die Falschheit und die Ränke wohnen,
Hin an den Kaiserhof will man mich ziehn,
Dort harren mein verhaßter Ehe Ketten;
Die Liebe nur — die Eure kann mich retten!

Rudenz. Ihr könntet Euch entschließen, hier zu leben,
90 In meinem Vaterlande mein zu sein?
O Berta, all mein Sehnen in das Weite,
Was war es, als ein Streben nur nach Euch?

Euch sucht' ich einzig auf dem Weg des Ruhms,
 Und all mein Ehrgeiz war nur meine Liebe.
 Könnt Ihr mit mir Euch in dies stille Tal 95
 Einschließen und der Erde Glanz entsagen —
 O, dann ist meines Strebens Ziel gefunden;
 Dann mag der Strom der wildbewegten Welt
 Uns sichere Ufer dieser Berge schlagen —
 Kein flüchtiges Verlangen hab' ich mehr 100
 Hinaus zu senden in des Lebens Weiten —
 Dann mögen diese Felsen um uns her
 Die undurchdringlich feste Mauer breiten,
 Und dies verschloss'ne sel'ge Tal allein
 Zum Himmel offen und gelichtet sein! 105

Berta. Jetzt bist du ganz, wie dich mein ahnend Herz
 Beträumt, mich hat mein Glaube nicht betrogen!

Rudenz. Fahr hin, du eitler Wahn, der mich betört!
 Ich soll das Glück in meiner Heimat finden.
 Hier, wo der Knabe fröhlich aufgeblüht, 110
 Wo tausend Freude Spuren mich umgeben,
 Wo alle Quellen mir und Bäume leben,
 Im Vaterland willst du die Meine werden!
 Ach, wohl hab' ich es stets geliebt! Ich fühl's,
 Es fehlte mir zu jedem Glück der Erden. 115

Berta. Wo wär' die sel'ge Insel aufzufinden,
 Wenn sie nicht hier ist, in der Unschuld Land?
 Hier, wo die alte Treue heimisch wohnt,
 Wo sich die Falschheit noch nicht hingefunden,
 Da trübt kein Neid die Quelle unsers Glücks, 120
 Und ewig hell entfliehen uns die Stunden.
 — Da seh' ich dich im echten Männerwert,
 Den ersten von den Freien und den Gleichen,
 Mit reiner, freier Huldigung verehrt,
 Groß, wie ein König wirkt in seinen Reichen. 125

Rudenz. Da seh' ich dich, die Krone aller Frauen,
 In weiblich reizender Beschäftigkeit
 In meinem Haus den Himmel mir erbauen
 Und, wie der Frühling seine Blumen streut,
 130 Mit schöner Anmut mir das Leben schmücken
 Und alles rings beleben und beglücken!

Berta. Sieh, teurer Freund, warum ich trauerte,
 Als ich dies höchste Lebensglück dich selbst
 Zerstören sah — Weh mir! Wie stünd's um mich,
 135 Wenn ich dem stolzen Ritter müßte folgen,
 Dem Landbedrucker, auf sein finstres Schloß!
 — Hier ist kein Schloß. Mich scheiden keine Mauern
 Von einem Volk, das ich beglücken kann!

Rudenz. Doch wie mich retten — wie die Schlinge lösen,
 140 Die ich mir töricht selbst ums Haupt gelegt?

Berta. Zerreiße sie mit männlichem Entschluß!
 Was auch draus werde — Steh zu deinem Volk!
 Es ist dein angeborner Platz.

(Jagdhörner in der Ferne.)

Die Jagd

Kommt näher — fort, wir müssen scheiden — Kämpfe
 145 Fürs Vaterland, du kämpfst für deine Liebe!
 Es ist ein Feind, vor dem wir alle zittern,
 Und eine Freiheit macht uns alle frei! (Gehen ab.)

Dritte Szene. Wiese bei Altorf.

Im Vordergrund Bäume, in der Tiefe der Hut auf einer Stange. Der Prospekt wird begrenzt durch den Bannberg, über welchem ein Schneeberg emporragt.

Frießhardt und Leuthold halten Wache.

Frießhardt. Wir passen auf umsonst. Es will sich niemand
 Heran begeben und dem Hut sein' Reverenz
 Erzeigen. 's war doch sonst wie Jahrmarkt hier;
 Jetzt ist der ganze Ager wie verödet,
 5 Seitdem der Popanz auf der Stange hängt.

Leuthold. Nur schlecht Besindel läßt sich seh'n und schwingt
 Uns zum Verdrieße die zerlumpten Mützen.
 Was rechte Leute sind, die machen lieber
 Den langen Umweg um den halben Flecken,
 Eh' sie den Rücken beugten vor dem Hut. 10

Frießhardt. Sie müssen über diesen Platz, wenn sie
 Vom Rathaus kommen um die Mittagsstunde.
 Da meint' ich schon, 'nen guten Fang zu tun,
 Denn keiner dachte dran, den Hut zu grüßen.
 Da sieht's der Pfaff, der Rösselmann — kam just 15
 Von einem Kranken her — und stellt' sich hin
 Mit dem Hochwürdigen, grad' vor die Stange —
 Der Sigrift mußte mit dem Blöcklein schellen,
 Da fielen all' aufs Knie, ich selber mit,
 Und grüßten die Monstranz, doch nicht den Hut. — 20

Leuthold. Höre, Gesell, es fängt mir an zu deuchten,
 Wir stehen hier am Pranger vor dem Hut;
 's ist doch ein Schimpf für einen Reitersmann,
 Schildwach zu stehn vor einem leeren Hut —
 Und jeder rechte Kerl muß uns verachten. 25
 — Die Reverenz zu machen einem Hut,
 Es ist doch, traun, ein närrischer Befehl!

Frießhardt. Warum nicht einem leeren, hohlen Hut?
 Bückst du dich doch vor manchem hohlen Schädel.

(**Hildegard, Mechthild** und **Elsbeth** treten auf mit Kindern und stellen sich
 um die Stange.)

Leuthold. Und du bist auch so ein dienstfert'ger Schurke 30
 Und brächtest wackre Leute gern ins Unglück.
 Mag, wer da will, am Hut vorübergehn,
 Ich drück' die Augen zu und seh' nicht hin.

Mechthild. Da hängt der Landvogt — habt Respekt, ihr
 Buben!

35 **Elsbeth.** Wollt's Gott, er ging' und ließ' uns seinen Hut;
Es sollte drum nicht schlechter stehn ums Land!

Frießhardt. (verschleucht sie). Wollt Ihr vom Plag! Ver-
wünschtes Volk der Weiber!

Wer fragt nach Euch? Schickt Eure Männer her,
Wenn sie der Mut sticht, dem Befehl zu trotzen.

(Weiber gehen.)

Tell mit der Armbrust tritt auf, den Knaben an der Hand führend; sie gehen an dem Hut vorbei gegen die vordere Scene, ohne darauf zu achten.

40 **Walter** (zeigt nach dem Bannberg). Vater, ist's wahr, daß auf
dem Berge dort

Die Bäume bluten, wenn man einen Streich
Drauf führte mit der Art?

Tell. Wer sagt das, Knabe?

Walter. Der Meister Hirt erzählt's — Die Bäume seien
Gebannt, sagt er, und wer sie schädige,

45 Dem wachse seine Hand heraus zum Grabe.

Tell. Die Bäume sind gebannt, das ist die Wahrheit.
— Siehst du die Firnen dort, die weißen Hörner,
Die hoch bis in den Himmel sich verlieren?

Walter. Das sind die Gletscher, die des Nachts so donnern
50 Und uns die Schlaglawinen niedersenden.

Tell. So ist's, und die Lawinen hätten längst
Den Flecken Altorf unter ihrer Last
Verschüttet, wenn der Wald dort oben nicht
Als eine Landwehr sich dagegen stellte.

55 **Walter** (nach einigem Besinnen). Gibt's Ländel, Vater, wo nicht
Berge sind?

Tell. Wenn man hinunter steigt von unsern Höhen
Und immer tiefer steigt, den Strömen nach,
Gelangt man in ein großes, ebnes Land,
Wo die Wildwasser nicht mehr brausend schäumen,

Die Flüsse ruhig und gemächlich ziehn; 60
 Da sieht man frei nach allen Himmelsräumen,
 Das Korn wächst dort in langen, schönen Auen,
 Und wie ein Garten ist das Land zu schauen.

Walter. Ei, Vater, warum steigen wir denn nicht 65
 Geschwind hinab in dieses schöne Land,
 Statt daß wir uns hier ängstigen und plagen?

Tell. Das Land ist schön und gütig, wie der Himmel,
 Doch, die's bebauen, sie genießen nicht
 Den Segen, den sie pflanzen.

Walter. Wohnen sie 70
 Nicht frei, wie du, auf ihrem eignen Erbe?

Tell. Das Feld gehört dem Bischof und dem König.

Walter. So dürfen sie doch frei in Wäldern jagen?

Tell. Dem Herrn gehört das Wild und das Gefieder.

Walter. Sie dürfen doch frei fischen in dem Strom?

Tell. Der Strom, das Meer, das Salz gehört dem König. 75

Walter. Wer ist der König denn, den alle fürchten?

Tell. Es ist der Eine, der sie schützt und nährt.

Walter. Sie können sich nicht mutig selbst beschützen?

Tell. Dort darf der Nachbar nicht dem Nachbar trauen.

Walter. Vater, es wird mir eng im weiten Land; 80
 Da wohn' ich lieber unter den Lawinen.

Tell. Ja, wohl ist's besser, Kind, die Gletscherberge
 Im Rücken haben, als die bösen Menschen.

(Sie wollen vorüber gehen.)

Walter. Ei, Vater, sieh den Hut dort auf der Stange.

Tell. Was kümmert uns der Hut? Komm, laß uns gehen. 85

(Indem er abgehen will, tritt ihm Frießhardt mit vorgehaltener Pike entgegen.)

Frießhardt. In des Kaisers Namen! Haltet an und steht!

Tell (greift in die Pite). Was wollt Ihr? Warum haltet Ihr mich auf?

Frießhardt. Ihr habt's Mandat verlegt, Ihr müßt uns folgen.

Leuthold. Ihr habt dem Hut nicht Reverenz bewiesen.

90 **Tell.** Freund, laßt mich gehen.

Frießhardt. Fort, fort ins Gefängnis!

Walter. Den Vater ins Gefängnis! Hilfe! Hilfe!

(In die Szene rufend.)

Herbei, ihr Männer, gute Leute, helft!

Bewalt! Bewalt! Sie führen ihn gefangen.

Rösselmann, der Pfarrer, und Petermann, der Sigrift, kommen herbei mit drei andern Männern.

Sigrift. Was gibt's?

Rösselmann. Was legst du Hand an diesen Mann?

95 **Frießhardt.** Er ist ein Feind des Kaisers, ein Verräter!

Tell (faßt ihn heftig). Ein Verräter, ich?

Rösselmann. Du irrst dich, Freund, das ist Der Tell, ein Ehrenmann und guter Bürger.

Walter (erblickt Walter Fürst und eilt ihm entgegen). Großvater, hilf! Bewalt geschieht dem Vater.

Frießhardt. Ins Gefängnis, fort!

100 **Walter Fürst** (herbeieilend). Ich leiste Bürgschaft, haltet! — Um Gottes willen, Tell, was ist geschehen?

Melchthal und Stauffacher kommen.

Frießhardt. Des Landvogts oberherrliche Gewalt Verachtet er und will sie nicht erkennen.

Stauffacher. Das hätt' der Tell getan?

Melchthal. Das lügst du, Bube!

Leuthold. Er hat dem Hut nicht Reverenz bewiesen.

Walter Fürst. Und darum soll er ins Gefängnis? Freund, 105
Nimm meine Bürgschaft an und laß ihn ledig.

Frießhardt. Bürg du für dich und deinen eignen Leib!
Wir tun, was unsers Amtes — Fort mit ihm!

Melchthal (zu den Landleuten). Nein, das ist schreiende Gewalt!
Ertragen wir's,

Daß man ihn fortführt, frech, vor unsern Augen? 110

Sigrift. Wir sind die Stärkern. Freunde, duldet's nicht,
Wir haben einen Rücken an den andern!

Frießhardt. Wer widersezt sich dem Befehl des Vogts?

Noch drei Landleute (herbeieilend). Wir helfen Euch. Was
gibt's? Schlagt sie zu Boden!

(Hildegard, Mechthild und Elisabeth kommen zurück.)

Tell. Ich helfe mir schon selbst. Gehet, gute Leute. 115

Meint Ihr, wenn ich die Kraft gebrauchen wollte,
Ich würde mich vor ihren Spießern fürchten?

Melchthal (zu Frießhardt). Wag's, ihn aus unsrer Mitte
wegzuführen!

Walter Fürst und **Stauffacher.**

Belassen! Ruhig!

Frießhardt (schreit). Aufruhr und Empörung!

(Man hört Jagdhörner.)

Weiber. Da kommt der Landvogt! 120

Frießhardt (erhebt die Stimme). Meuterei! Empörung!

Stauffacher. Schrei, bis du berstest, Schurke!

Rösselmann und **Melchthal.** Willst du schweigen?

Frießhardt (ruft noch lauter). Zu Hilf, zu Hilf den Dienern
des Befehles!

Walter Fürst. Da ist der Vogt! Weh uns, was wird
das werden!

Gessler zu Pferd, den Falken auf der Faust, Rudolf der Harras, Berta und Rudenz, ein großes Gefolge von bewaffneten Knechten, welche einen Kreis von Piken um die ganze Scene schließen.

Rudolf der Harras.

Platz, Platz dem Landvogt!

Gessler. Treibt sie auseinander!

125 Was läuft das Volk zusammen? Wer ruft Hilfe?

(Allgemeine Stille.)

Wer war's? Ich will es wissen.

(Zu Frießhardt.)

Du tritt vor!

Wer bist du, und was hältst du diesen Mann?

(Er gibt den Falken einem Diener.)

Frießhardt. Bestrenger Herr, ich bin dein Waffentknecht
Und wohlbestellter Wächter bei dem Hut.

130 Diesen Mann ergriff ich über frischer Lat,
Wie er dem Hut den Ehrengruß versagte.
Verhaften wollt' ich ihn, wie du befehlt,
Und mit Gewalt will ihn das Volk entreißen.

Gessler (nach einer Pause). Verachtetest du so deinen Kaiser, Tell,
135 Und mich, der hier an seiner Statt gebietet,
Daß du die Ehr' versagst dem Hut, den ich
Zur Prüfung des Behorsams aufgehangen?
Dein böses Trachten hast du mir verraten.

Tell. Verzeiht mir, lieber Herr! Aus Unbedacht,
140 Nicht aus Verachtung Eurer ist's geschehn.
Wär' ich besonnen, hieß ich nicht der Tell,
Ich bitt' um Gnad', es soll nicht mehr begegnen.

Gessler (nach einigem Stillschweigen). Du bist ein Meister auf der
Armbrust, Tell,

Man sagt, du nimmst es auf mit jedem Schützen?

145 **Walter Tell.** Und das muß wahr sein, Herr — 'nen Apfel
schießt

Der Vater dir vom Baum auf hundert Schritte. —

Gessler. Ist das dein Knabe, Tell?



Hermann Geßler.
Studie von Ernst Stückelberg.



- Tell.** Ja, lieber Herr.
- Gessler.** Hast du der Kinder mehr?
- Tell.** Zwei Knaben, Herr.
- Gessler.** Und welcher ist's, den du am meisten liebst?
- Tell.** Herr, beide sind sie mir gleich liebe Kinder. 150
- Gessler.** Nun, Tell! weil du den Apfel triffst vom Baume
Auf hundert Schritt, so wirst du deine Kunst
Vor mir bewähren müssen — Nimm die Armbrust —
Du hast sie gleich zur Hand — und mach dich fertig,
Einen Apfel von des Knaben Kopf zu schießen — 155
Doch, will ich raten, ziele gut, daß du
Den Apfel treffest auf den ersten Schuß;
Denn fehlst du ihn, so ist dein Kopf verloren.
- (Alle geben Zeichen des Schreckens.)
- Tell.** Herr — welches Ungeheure sinnet Ihr
Mir an — Ich soll vom Haupte meines Kindes — 160
— Nein, nein doch, lieber Herr, das kommt Euch nicht
Zu Sinn — Verhüt's der gnäd'ge Gott — Das könnt Ihr
Im Ernst von einem Vater nicht begehren!
- Gessler.** Du wirst den Apfel schießen von dem Kopf
Des Knaben — Ich begeh'r's und will's. 165
- Tell.** Ich soll
Mit meiner Armbrust auf das liebe Haupt
Des eignen Kindes zielen — Eher sterb' ich!
- Gessler.** Du schießest oder stirbst mit deinem Knaben.
- Tell.** Ich soll der Mörder werden meines Kinds!
Herr, Ihr habt keine Kinder — wisset nicht, 170
Was sich bewegt in eines Vaters Herzen.
- Gessler.** Ei, Tell, du bist ja plötzlich so besonnen!
Man sagte mir, daß du ein Träumer seist
Und dich entfernst von andrer Menschen Weise.
Du liebst das Seltsame — Drum hab' ich jetzt 175

Ein eigen Wagstück für dich ausgesucht.
 Ein andrer wohl bedächte sich, — du drückst
 Die Augen zu und greiffst es herzhaft an.

Berta. Scherzt nicht, o Herr, mit diesen armen Leuten!
 180 Ihr seht sie bleich und zitternd stehn — So wenig
 Sind sie Kurzweils gewohnt aus Eurem Munde.

Gehler. Wer sagt Euch, daß ich scherze?
 (Greift nach einem Baumzweige, der über ihn herhängt.)

Hier ist der Apfel.

Man mache Raum — Er nehme seine Weite,
 Wie's Brauch ist — achtzig Schritte geb' ich ihm —
 185 Nicht weniger, noch mehr — Er rühmte sich,
 Auf ihrer hundert seinen Mann zu treffen —
 Jetzt, Schütze, triff, und fehle nicht das Ziel!

Rudolf der Harras. Gott, das wird ernsthaft — Falle
 nieder, Knabe,
 Es gilt, und fleh den Landvogt um dein Leben!

Walter Fürst (beisette zu Melchthal, der kaum seine Ungeduld bezwingt).
 190 Haltet an Euch, ich fleh Euch drum, bleibt ruhig!

Berta (zum Landvogt). Laßt es genug sein, Herr! Un-
 menschlich ist's,
 Mit eines Vaters Angst also zu spielen.
 Wenn dieser arme Mann auch Leib und Leben
 Verwirkt durch leichte Schuld, bei Gott!
 195 Er hätte jetzt zehnfachen Tod empfunden.
 Entlast ihn ungekränkt in seine Hütte,
 Er hat Euch kennen lernen; dieser Stunde
 Wird er und seine Kindesfinder denken.

Gehler. Öffnet die Kasse — Frisch! Was zauderst du?
 200 Dein Leben ist verwirkt, ich kann dich töten,
 Und, sieh, ich lege gnädig dein Geschick
 In deine eigne kunstgeübte Hand.
 Der kann nicht klagen über harten Spruch,

Den man zum Meister seines Schicksals macht.
 Du rühmst dich deines sichern Blicks. Wohlan! 205
 Hier gilt es, Schütze, deine Kunst zu zeigen;
 Das Ziel ist würdig, und der Preis ist groß!
 Das Schwarze treffen in der Scheibe, das
 Kann auch ein anderer; der ist mir der Meister,
 Der seiner Kunst gewiß ist überall, 210
 Dem 's Herz nicht in die Hand tritt, noch ins Auge.

Walter Fürst (wirft sich vor ihm nieder). Herr Landvogt, wir
 erkennen Eure Hoheit;
 Doch lasset Gnad' für Recht ergehen, nehmt
 Die Hälfte meiner Habe, nehmt sie ganz,
 Nur dieses Bräbliche erlasset einem Vater! 215

Walter Tell. Großvater, knie nicht vor dem falschen
 Mann!

Sagt, wo ich hinstehn soll. Ich fürcht' mich nicht,
 Der Vater trifft den Vogel ja im Flug,
 Er wird nicht fehlen auf das Herz des Kindes.

Stauffacher. Herr Landvogt, rührt Euch nicht des Kindes 220
 Unschuld?

Rösselmann. O, denkt, daß ein Gott im Himmel ist,
 Dem Ihr müßt Rede stehn für Eure Taten.

Gessler (zeigt auf den Knaben).
 Man bind' ihn an die Linde dort!

Walter Tell. Mich binden!
 Nein, ich will nicht gebunden sein. Ich will
 Still halten, wie ein Lamm, und auch nicht atmen. 225
 Wenn Ihr mich bindet, nein, so kann ich's nicht,
 So werd' ich toben gegen meine Bande.

Rudolf der Harras. Die Augen nur laß dir verbinden,
 Knabe!

Walter Tell. Warum die Augen? Denket Ihr, ich fürchte
 230 Den Pfeil von Vaters Hand? Ich will ihn fest
 Erwarten und nicht zucken mit den Wimpern.
 — Frisch, Vater, zeig's, daß du ein Schütze bist!
 Er glaubt dir's nicht, er denkt uns zu verderben —
 Dem Wütrich zum Verdrusse schieß und triff!

(Er geht an die Linde, man legt ihm den Apfel auf.)

235 **Melchthal** (zu den Landleuten). Was? Soll der Frevel sich vor
 unsern Augen
 Vollenden? Wozu haben wir geschworen?

Stauffacher. Es ist umsonst. Wir haben keine Waffen;
 Ihr seht den Wald von Lanzen um uns her.

Melchthal. O, hätten wir's mit frischer Lat vollendet!
 240 Verzeih's Gott denen, die zum Aufschub rieten!

Gessler (zum Tell). Uns Werk! Man führt die Waffen nicht
 vergebens.

Gefährlich ist's, ein Mordgewehr zu tragen,
 Und auf den Schützen springt der Pfeil zurück.
 Dies stolze Recht, das sich der Bauer nimmt,

245 Beleidiget den höchsten Herrn des Landes.
 Gewaffnet sei niemand, als wer gebietet.
 Freut's Euch, den Pfeil zu führen und den Bogen,
 Wohl, so will ich das Ziel Euch dazu geben.

Tell (spannt die Armbrust und legt den Pfeil auf). Öffnet die Kasse!
 Platz!

250 **Stauffacher.** Was, Tell? Ihr wolltet — Nimmermehr —
 Ihr zittert,
 Die Hand erbebt Euch, Eure Kniee wanken —

Tell (läßt die Armbrust sinken).
 Mir schwimmt es vor den Augen!

Weiber.

Gott im Himmel!

Tell (zum Landvogt). Erlasset mir den Schuß. Hier ist mein Herz!

(Er reißt die Brust auf).

Ruft Eure Reifigen und stoßt mich nieder!

Beßler. Ich will dein Leben nicht, ich will den Schuß. 255

— Du kannst ja alles, Tell, an nichts verzagst du;

Das Steuerruder führst du wie den Bogen,

Dich schreckt kein Sturm, wenn es zu retten gilt.

Jetzt, Retter, hilf dir selbst — du rettetest alle!

(Tell steht in fürchterlichem Kampf, mit den Händen zuckend und die rollenden Augen bald auf den Landvogt, bald zum Himmel gerichtet. — Plötzlich greift er in seinen Köcher, nimmt einen zweiten Pfeil heraus und steckt ihn in seinen Boller. Der Landvogt bemerkt alle diese Bewegungen.)

Walter Tell (unter der Linde).

Vater, schieß zu! Ich fürcht' mich nicht. 260

Tell. Es muß!

(Er rafft sich zusammen und legt an).

Rudenz (der die ganze Zeit über in der heftigsten Spannung gestanden und mit Gewalt an sich gehalten, tritt hervor).

Herr Landvogt, weiter werdet Ihr's nicht treiben,

Ihr werdet nicht — Es war nur eine Prüfung —

Den Zweck habt Ihr erreicht — Zu weit getrieben

Verfehlt die Strenge ihres weisen Zwecks,
Und allzustraff gespannt zerspringt der Bogen. 265

Beßler. Ihr schweig, bis man Euch aufruft.

Rudenz. Ich will reden!

Ich darf's! Des Königs Ehre ist mir heilig;

Doch solches Regiment muß Haß erwerben.

Das ist des Königs Wille nicht — ich darf's

Behaupten — Solche Grausamkeit verdient

Mein Volk nicht; dazu habt Ihr keine Vollmacht. 270

Beßler. Ha, Ihr erkühnt Euch!

Rudenz. Ich hab' still geschwiegen

Zu allen schweren Taten, die ich sah;

Mein sehend Auge hab' ich zugeschlossen,
 275 Mein überschwellig und empörtes Herz
 Hab' ich hinabgedrückt in meinen Busen.
 Doch länger schweigen, wär' Verrat zugleich
 An meinem Vaterland und an dem Kaiser.

Berta (wirft sich zwischen ihn und den Landvogt). O Gott, Ihr reizt
 den Wütenden noch mehr.

280 **Rudenz**. Mein Volk verließ ich, meinen Blutsverwandten
 Entsagt' ich, alle Bande der Natur
 Zerriß ich, um an Euch mich anzuschließen —
 Das Beste aller glaubt' ich zu befördern,
 Da ich des Kaisers Macht befestigte —
 285 Die Binde fällt von meinen Augen — Schauernd
 Seh' ich an einen Abgrund mich geführt —
 Mein freies Urteil habt Ihr irr geleitet,
 Mein redliches Herz verführt — Ich war daran,
 Mein Volk in bester Meinung zu verderben.

290 **Geßler**. Berwegner, diese Sprache deinem Herrn?

Rudenz. Der Kaiser ist mein Herr, nicht Ihr — Frei bin ich
 Wie Ihr geboren, und ich messe mich
 Mit Euch in jeder ritterlichen Tugend.
 Und stündet Ihr nicht hier in Kaisers Namen,
 295 Den ich verehere, selbst, wo man ihn schändet,
 Den Handschuh wärf' ich vor Euch hin, Ihr solltet
 Nach ritterlichem Brauch mir Antwort geben.
 — Ja, winkt nur Euren Reisigen — Ich stehe
 Nicht wehrlos da, wie die —

(Auf das Volk zeigend.)

Ich hab' ein Schwert,

300 Und wer mir naht —

Stauffacher (ruft). Der Apfel ist gefallen!

(Indem sich alle nach dieser Seite gewendet und Berta zwischen Rudenz und den
 Landvogt sich geworfen, hat Tell den Pfeil abgedrückt.)

Rösselmann. Der Knabe lebt!

Viele Stimmen. Der Apfel ist getroffen!

(Walter Fürst schwankt und droht zu sinken, Berta hält ihn.)

Gefler (erstaunt). Er hat geschossen? Wie? Der Rasende!

Berta. Der Knabe lebt! Kommt zu Euch, guter Vater!

Walter Tell (kommt mit dem Apfel gesprungen). Vater, hier ist
der Apfel — Wußt' ich's ja,

Du würdest deinen Knaben nicht verlegen.

305

Tell (stand mit vorgebogenem Leib, als wollt' er dem Pfeil folgen — die Arm-
brust entsinkt seiner Hand — wie er den Knaben kommen sieht, eilt er ihm mit aus-
gebreiteten Armen entgegen und hebt ihn mit heftiger Inbrunst zu seinem Herzen
hinauf; in dieser Stellung sinkt er kraftlos zusammen. Alle stehen gerührt).

Berta. O gü't'ger Himmel!

Walter Fürst (zu Vater und Sohn). Kinder! meine Kinder!

Stauffacher. Gott sei gelobt!

Leuthold. Das war ein Schuß! Davon
Wird man noch reden in den spätesten Zeiten.

Rudolf der Harras. Erzählen wird man von dem Schützen
Tell,

Solang die Berge stehn auf ihrem Grunde.

310

(Reicht dem Landvogt den Apfel.)

Gefler. Bei Gott, der Apfel mitten durch geschossen!

Es ist ein Meisterschuß, ich muß ihn loben.

Rösselmann. Der Schuß war gut; doch wehe dem, der ihn
Dazu getrieben, daß er Gott versuchte.

Stauffacher. Kommt zu Euch, Tell, steht auf, Ihr habt
Euch männlich

315

Belöst, und frei könnt Ihr nach Hause gehen.

Rösselmann. Kommt, kommt und bringt der Mutter ihren
Sohn!

(Sie wollen ihn wegführen.)

Gefler. Tell, höre!

Tell (kommt zurück). Was befehlt Ihr, Herr?

Gesler.

Du stecktest

Noch einen zweiten Pfeil zu dir — Ja, ja,

320 Ich sah es wohl — Was meintest du damit?

Tell (verlegen). Herr, das ist also bräuchlich bei den Schützen.**Gesler.** Nein, Tell, die Antwort lass' ich dir nicht gelten;
Es wird was anders wohl bedeutet haben.

Sag mir die Wahrheit frisch und fröhlich, Tell;

325 Was es auch sei, dein Leben sichr' ich dir.

Wozu der zweite Pfeil?

Tell.

Wohl, o Herr,

Weil Ihr mich meines Lebens habt gesichert,

So will ich Euch die Wahrheit gründlich sagen.

(Er zieht den Pfeil aus dem Goller und sieht den Landvoogt mit einem furchtbaren Blick an.)

Mit diesem zweiten Pfeil durchschoss ich — Euch,

330 Wenn ich mein liebes Kind getroffen hätte,

Und Euer — wahrlich! hätt' ich nicht gefehlt.

Gesler. Wohl, Tell! Des Lebens hab' ich dich gesichert,
Ich gab mein Ritterwort, das will ich halten —

Doch weil ich deinen bösen Sinn erkannt,

335 Will ich dich führen lassen und verwahren,

Wo weder Mond noch Sonne dich bescheint,

Damit ich sicher sei vor deinen Pfeilen.

Ergreift ihn, Knechte! Bindet ihn!

(Tell wird gebunden.)

Stauffacher.

Wie, Herr!

So könntet Ihr an einem Manne handeln,

340 An dem sich Gottes Hand sichtbar verkündigt?

Gesler. Laß sehn, ob sie ihn zweimal retten wird.

— Man bring' ihn auf mein Schiff! Ich folge nach

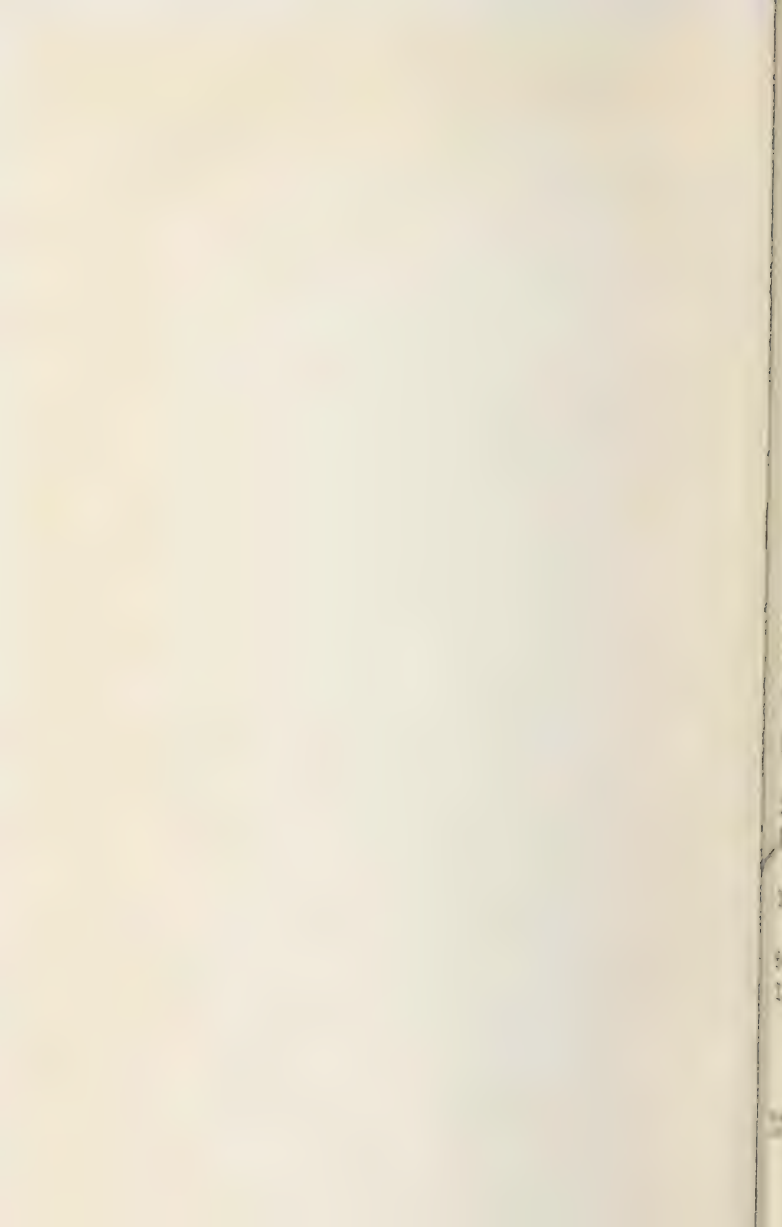
Sogleich, ich selbst will ihn nach Rüksnacht führen.

Rösselmann. Ihr wollt ihn außer Lands gefangen führen?345 **Landleute.** Das dürft Ihr nicht, das darf der Kaiser nicht,

Das widerstreitet unsern Freiheitsbriefen!



Der Pferdehub. Gemälde von Ernst Stidelberg.
Mit Erlaubnis der Verlagsgesellschaft Benziger & Co., N. B.



Gesler. Wo sind sie? Hat der Kaiser sie bestätigt?
 Er hat sie nicht bestätigt. — Diese Gunst
 Muß erst erworben werden durch Gehorsam.

Rebellen seid Ihr alle gegen Kaisers
 Bericht und nährt verwegene Empörung. 350

Ich kenn' Euch alle — ich durchschau' Euch ganz —
 Den nehm' ich jetzt heraus aus Eurer Mitte,
 Doch alle seid Ihr theilhaft seiner Schuld.

Wer klug ist, lerne schweigen und gehorchen. 355
 (Er entfernt sich, Berta, Rudenz, Harras und Knechte folgen, Frießhardt und
 Leuthold bleiben zurück.)

Walter Fürst (in heftigem Schmerz). Es ist vorbei; er hat's
 beschlossen, mich

Mit meinem ganzen Hause zu verderben!

Stauffacher (zum Tell). O, warum müßtet Ihr den Wütrich
 reizen!

Tell. Bezwing' dich, wer meinen Schmerz gefühlt!

Stauffacher. O, nun ist alles, alles hin! Mit Euch 360
 Sind wir gefesselt alle und gebunden!

Landleute (umringen den Tell). Mit Euch geht unser letzter
 Trost dahin!

Leuthold (nähertrifft). Tell, es erbarmt mich — Doch ich muß
 gehorchen.

Tell. Lebt wohl!

Walter Tell (stößt mit heftigem Schmerz an ihn schmiegend).

O Vater! Vater! lieber Vater!

Tell (hebt die Arme zum Himmel). Dort droben ist dein Vater! 365
 Den ruf' an!

Stauffacher. Tell, sag' ich Eurem Weibe nichts von Euch?

Tell (hebt den Knaben mit Inbrunst an seine Brust). Der Knab' ist
 unverlezt; mir wird Gott helfen.

(Reißt sich schnell los und folgt den Waffentnechten.)





Bierter Aufzug.

Erste Szene. Östliches Ufer des Bierwaldstättersees.

Die seltsam gestalteten schroffen Felsen im Westen schließen den Prospect. Der See ist bewegt, heftiges Rauschen und Tosen, dazwischen Blitze und Donnerschläge.

Kunz von Bersau. Fischer und Fischertnabe.

Kunz. Ich sah's mit Augen an, Ihr könnt mir's glauben;
's ist alles so geschahn, wie ich Euch sagte.

Fischer. Der Tell gefangen abgeführt nach Rühnacht,
Der beste Mann im Land, der bravste Arm,
5 Wenn's einmal gelten sollte für die Freiheit.

Kunz. Der Landvogt führt ihn selbst den See herauf;
Sie waren eben dran, sich einzuschiffen,
Als ich von Flüelen abfuhr, doch der Sturm,
Der eben jetzt im Anzug ist, und der
10 Auch mich gezwungen, eilends hier zu landen,
Mag ihre Abfahrt wohl verhindert haben.

Fischer. Der Tell in Fesseln, in des Bogts Gewalt!
O, glaubt, er wird ihn tief genug vergraben,
Daß er des Tages Licht nicht wieder sieht!
15 Denn fürchten muß er die gerechte Rache
Des freien Mannes, den er schwer gereizt!

Kunz. Der Altlandammann auch, der edle Herr
Von Uttinghausen, sagt man, lieg' am Tode.

Fischer. So bricht der letzte Anker unsrer Hoffnung'
20 Der war es noch allein, der seine Stimme
Erheben durfte für des Volkes Rechte!

Kunz. Der Sturm nimmt überhand. Behabt Euch wohl!
 Ich nehme Herberg' in dem Dorf, denn heut
 Ist doch an keine Abfahrt mehr zu denken.

(Geht ab.)

Fischer. Der Tell gefangen und der Freiherr tot! 25
 Erheb die freche Stirne, Tyrannei,
 Wirf alle Scham hinweg! Der Mund der Wahrheit
 Ist stumm, das sehnde Auge ist geblendet,
 Der Arm, der retten sollte, ist gefesselt!

Knabe. Es hagelt schwer. Kommt in die Hütte, Vater, 30
 Es ist nicht kommlich, hier im Freien hausen.

Fischer. Raset, ihr Winde, flammt herab, ihr Blitze!
 Ihr Wolken berstet, gießt herunter, Ströme
 Des Himmels, und ersäuft das Land! Zerstört
 Im Keim die ungeborenen Geschlechter! 35
 Ihr wilden Elemente, werdet Herr,
 Ihr Bären, kommt, ihr alten Wölfe wieder
 Der großen Wüste, euch gehört das Land —
 Wer wird hier leben wollen ohne Freiheit!

Knabe. Hört, wie der Abgrund tost, der Wirbel brüllt, 40
 So hat's noch nie geraßt in diesem Schlunde!

Fischer. Zu zielen auf des eignen Kindes Haupt,
 Solches ward keinem Vater noch geboten!
 Und die Natur soll nicht in wildem Grimm
 Sich drob empören — O, mich soll's nicht wundern, 45
 Wenn sich die Felsen bücken in den See,
 Wenn jene Zacken, jene Eigestürme,
 Die nie aufstauten seit dem Schöpfungstag,
 Von ihren hohen Kulmen niederschmelzen,
 Wenn die Berge brechen, wenn die alten Klüfte 50
 Einstürzen, eine zweite Sündflut alle
 Wohnstätten der Lebendigen verschlingt!

(Man hört läuten.)

Knabe. Hört Ihr, sie läuten droben auf dem Berg.
Gewiß hat man ein Schiff in Not gesehn
55 Und zieht die Blocke, daß gebetet werde.

(Steigt auf eine Anhöhe.)

Fischer. Wehe dem Fahrzeug, das, jetzt unterwegs,
In dieser furchtbarn Wiege wird gewiegt!
Hier ist das Steuer unnütz und der Steurer,
Der Sturm ist Meister, Wind und Welle spielen
60 Ball mit dem Menschen — Da ist nah und fern
Kein Busen, der ihm freundlich Schutz gewährte!
Handlos und schroff ansteigend starren ihm
Die Felsen, die unwirklichen, entgegen
Und weisen ihm nur ihre steinern schroffe Brust.

65 **Knabe** (deutet links). Vater, ein Schiff, es kommt von Flüelen
her.

Fischer. Gott helf den armen Leuten! Wenn der Sturm
In dieser Wasserkluft sich erst verfangen,
Dann raft er um sich mit des Raubtiers Angst,
Das an des Bitters Eisenstäbe schlägt;
70 Die Pforte sucht er heulend sich vergebens,
Denn ringsum schränken ihn die Felsen ein,
Die himmelhoch den engen Paß vermauern,

(Er steigt auf die Anhöhe.)

Knabe. Es ist das Herrenschiß von Uri, Vater,
Ich kenn's am roten Dach und an der Fahne.

75 **Fischer.** Berichte Gottes! Ja, er ist es selbst,
Der Landvogt, der da fährt — Dort schiffte er hin
Und führt im Schiffe sein Verbrechen mit!
Schnell hat der Arm des Rächers ihn gefunden,
Jetzt kennt er über sich den stärkern Herrn.
80 Diese Wellen geben nicht auf seine Stimme,
Diese Felsen bücken ihre Häupter nicht
Vor seinem Hute — Knabe, bete nicht,
Greif nicht dem Richter in den Arm!

Knabe. Ich bete für den Landvogt nicht — Ich bete
Für den Tell, der auf dem Schiff sich mit befindet. 85

Fischer. O Unvernunft des blinden Elements!
Mußt du, um einen Schuldigen zu treffen,
Das Schiff mit samt dem Steuermann verderben!

Knabe. Sieh, sieh, sie waren glücklich schon vorbei
Am Buggisgrat, doch die Gewalt des Sturms, 90
Der von dem Teufelsmünster widerprallt,
Wirft sie zum großen Ugenberg zurück.
— Ich seh' sie nicht mehr.

Fischer. Dort ist das Hatmesser,
Wo schon der Schiffe mehrere gebrochen.
Wenn sie nicht weislich dort vorüberlenken, 95
So wird das Schiff zerschmettert an der Fluh,
Die sich gähstohig absenkt in die Tiefe.
— Sie haben einen guten Steuermann
Um Bord; könnt' einer retten, wär's der Tell;
Doch dem sind Arm' und Hände ja gefesselt. 100

Wilhelm Tell mit der Armbrust.

(Er kommt mit raschen Schritten, blickt erstaunt umher und zeigt die heftigste
Bewegung. Wenn er mitten auf der Szene ist, wirft er sich nieder, die Hände zu
der Erde und dann zum Himmel ausbreitend.)

Knabe (bemerkt ihn). Sieh, Vater, wer der Mann ist, der dort
kniert?

Fischer. Er faßt die Erde an mit seinen Händen
Und scheint wie außer sich zu sein.

Knabe (kommt vorwärts). Was seh' ich! Vater! Vater, kommt
und seht!

Fischer (nähertrifft). Wer ist es? — Gott im Himmel! Was! 105
der Tell?

Wie kommt Ihr hierher? Redet!

Knabe. Wart Ihr nicht
Dort auf dem Schiff gefangen und gebunden?

Fischer. Ihr wurdet nicht nach Küßnacht abgeführt?

Tell (steht auf). Ich bin befreit.

Fischer und **Knabe.** Befreit! O Wunder Gottes!

110 **Knabe.** Wo kommt Ihr her?

Tell. Dort aus dem Schiffe.

Fischer. Was?

Knabe (zugesetz). Wo ist der Landvogt?

Tell. Auf den Wellen treibt er.

Fischer. Ist's möglich? Aber Ihr? Wie seid Ihr hier?
Seid Euren Banden und dem Sturm entkommen?

Tell. Durch Gottes gnäd'ge Fürsöhung — Hört an!

115 **Fischer** und **Knabe.** O, redet, redet!

Tell. Was in Altorf sich
Begeben, wißt Ihr's?

Fischer. Alles weiß ich, redet!

Tell. Daß mich der Landvogt fahen ließ und binden,
Nach seiner Burg zu Küßnacht wollte führen.

Fischer. Und sich mit Euch zu Flüelen eingeschiff.

120 **Wir** wissen alles. Sprecht, wie Ihr entkommen?

Tell. Ich lag im Schiff, mit Stricken fest gebunden,
Wehrlos, ein aufgegebenner Mann — Nicht hofft' ich,
Das frohe Licht der Sonne mehr zu sehn,
Der Gattin und der Kinder liebes Antlitz,

125 Und trostlos blickt' ich in die Wasserwüste —

Fischer. O armer Mann!

Tell. So fuhren wir dahin,
Der Vogt, Rudolf der Harras und die Knechte.
Mein Köcher aber mit der Armbrust lag
Am hintern Gransen bei dem Steuerruder.

130 Und als wir an die Ecke jetzt gelangt

Beim kleinen Ugen, da verhängt' es Gott,
 Daß solch ein grausam mörderisch Ungewitter
 Bählings herfürbrach aus des Gotthardts Schlünden,
 Daß allen Ruderern das Herz entsank,
 Und meinten alle, elend zu ertrinken. 135

Da hört' ich's, wie der Diener einer sich
 Zum Landvogt wendet' und die Worte sprach:
 „Ihr sehet Eure Not und unsre, Herr,
 Und daß wir all' am Rand des Todes schweben —
 Die Steuerleute aber wissen sich 140

Für großer Furcht nicht Rat und sind des Fahrens
 Nicht wohl berichtet — Nun aber ist der Tell
 Ein starker Mann und weiß ein Schiff zu steuern.
 Wie, wenn wir sein jetzt brauchten in der Not?“

Da sprach der Vogt zu mir: „Tell, wenn du dir's
 Betrauest, uns zu helfen aus dem Sturm,
 So möcht' ich dich der Bande wohl entled'gen.“ 145

Ich aber sprach: „Ja, Herr, mit Gottes Hilfe
 Vertrau ich mir's und helf' uns wohl hiedannen.“
 So ward ich meiner Bande los und stand
 Am Steuerruder und fuhr redlich hin. 150

Doch schielt' ich seitwärts, wo mein Schießzeug lag,
 Und an dem Ufer merkt' ich scharf umher,
 Wo sich ein Vorteil aufstät' zum Entspringen.
 Und wie ich eines Felsenriffs gewahre, 155
 Das abgeplattet vorsprang in den See —

Fischer. Ich kenn's, es ist am Fuß des großen Ugen,
 Doch nicht für möglich acht' ich's — so gar steil
 Beh't's an — vom Schiff es springend abzureichen —

Tell. Schrie ich den Knechten, handlich zuzugehn, 160
 Bis daß wir vor die Felsenplatte kämen,
 Dort, rief ich, sei das Argste überstanden —
 Und als wir sie frischrudern bald erreicht,
 Fleh' ich die Gnade Gottes an und drücke,

- 165 Mit allen Leibeskraften angestemmt,
Den hintern Bransen an die Felswand hin —
Jetzt, schnell mein Schießzeug fassend, schwing' ich selbst
Hochspringend auf die Platte mich hinauf,
Und mit gewalt'gem Fußstoß hinter mich
170 Schleudr' ich das Schifflein in den Schlund der Wasser —
Dort mag's, wie Gott will, auf den Wellen treiben!
So bin ich hier, gerettet aus des Sturms
Gewalt und aus der schlimmeren der Menschen.

Fischer. Tell, Tell, ein sichtbar Wunder hat der Herr
175 An Euch getan; kaum glaub' ich's meinen Sinnen —
Doch, saget! Wo gedenket Ihr jetzt hin?
Denn Sicherheit ist nicht für Euch, wofern
Der Landvogt lebend diesem Sturm entkommt.

Tell. Ich hört' ihn sagen, da ich noch im Schiff
180 Gebunden lag, er wollt' bei Brunnen landen
Und über Schwyz nach seiner Burg mich führen.

Fischer. Will er den Weg dahin zu Lande nehmen?

Tell. Er denkt's.

Fischer. O, so verbergt Euch ohne Säumen!
Nicht zweimal hilft Euch Gott aus seiner Hand.

185 **Tell.** Nennt mir den nächsten Weg nach Arth und Rüßnacht.

Fischer. Die offene Straße zieht sich über Steinen,
Doch einen kürzern Weg und heimlichern
Kann Euch mein Knabe über Lowerz führen.

Tell (gibt ihm die Hand). Gott lohn' Euch Eure Guttat. Lebet
wohl.

(Geht und kehrt wieder um.)

190 — Habt Ihr nicht auch im Rütli mitgeschworen.
Mir deucht, man nannt' Euch mir —

Fischer. Ich war dabei
Und hab den Eid des Bundes mit beschworen.



Tells Sprung. Gemälde von Ernst Stückelberg.
Mit Erlaubnis der Verlagsanstalt Benziger & Co., N. 6.

Tell. So eilt nach Bürglen, tut die Lieb mir an!
Mein Weib verzagt um mich, verkündet ihr,
Daß ich gerettet sei und wohl geborgen. 195

Fischer. Doch wohin sag' ich ihr, daß Ihr geflohn?

Tell. Ihr werdet meinen Schwäher bei ihr finden
Und andre, die im Rütli mit geschworen —
Sie sollen wacker sein und gutes Muts,
Der Tell sei frei und seines Armes mächtig; 200
Bald werden sie ein weitres von mir hören.

Fischer. Was habt Ihr im Gemüt? Entdeckt mir's frei.

Tell. Ist es getan, wird's auch zur Rede kommen. (Weht ab.)

Fischer. Zeig ihm den Weg, Jenni — Gott steh' ihm bei!
Er führt's zum Ziel, was er auch unternommen. 205
(Weht ab.)

Zweite Szene. Edelhof zu Attinghausen.

Der Freiherr, in einem Armsessel, sterbend. **Walter Fürst, Stauffacher, Melchthal** und **Baumgarten** um ihn beschäftigt. **Walter Tell**, knieend vor dem Sterbenden.

Walter Fürst. Es ist vorbei mit ihm, er ist hinüber.

Stauffacher. Er liegt nicht wie ein Toter — Seht, die Feder
Auf seinen Lippen regt sich! Ruhig ist
Sein Schlaf, und friedlich lächeln seine Züge.

(Baumgarten geht an die Türe und spricht mit jemand.)

Walter Fürst (zu Baumgarten). Wer ist's? 5

Baumgarten (kommt zurück). Es ist Frau Hedwig,
Eure Tochter;

Sie will Euch sprechen, will den Knaben sehn.

(Walter Tell richtet sich auf.)

Walter Fürst. Kann ich sie trösten? Hab' ich selber Trost?
Häuft alles Leiden sich auf meinem Haupt?

Hedwig (hereindringend). Wo ist mein Kind? Laßt mich, ich muß es sehn —

10 **Stauffacher**. Faßt Euch, bedenkt, daß Ihr im Haus des Todes —

Hedwig (stürzt auf den Knaben). Mein Wältil! O, er lebt mir!

Walter Tell (hängt an ihr). Arme Mutter!

Hedwig. Ist's auch gewiß? Bist du mir unverleht?

(Betrachtet ihn mit ängstlicher Sorgfalt.)

Und ist es möglich? Konnt' er auf dich zielen?

Wie konnt' er's? O, er hat kein Herz — Er konnte

15 Den Pfeil abdrücken auf sein eignes Kind!

Walter Fürst. Er tat's mit Angst, mit Schmerzzerrißner Seele,

Bezwungen tat er's, denn es galt das Leben.

Hedwig. O, hätt' er eines Vaters Herz — eh' er's Betan, er wäre tausendmal gestorben!

20 **Stauffacher**. Ihr solltet Gottes gnäd'ge Schickung preisen, Die es so gut gelenkt —

Hedwig. Kann ich vergessen,
Wie's hätte kommen können? — Gott des Himmels!
Und lebt' ich achtzig Jahr — ich seh' den Knaben ewig
Gebunden stehn, den Vater auf ihn zielen,

25 Und ewig fliegt der Pfeil mir in das Herz.

Melchthal. Frau, wüßtet Ihr, wie ihn der Vogt gereizt!

Hedwig. O rohes Herz der Männer! Wenn ihr Stolz
Beleidigt wird, dann achten sie nichts mehr,
Sie sehn in der blinden Wut des Spiels

30 Das Haupt des Kindes und das Herz der Mutter!

Baumgarten. Ist Eures Mannes Los nicht hart genug,
Daß Ihr mit schwerem Tadel ihn noch kränkt?
Für seine Leiden habt Ihr kein Gefühl?

Hedwig (lehrt sich nach ihm um und sieht ihn mit einem großen Blick an).
 Hast du nur Tränen für des Freundes Unglück?
 — Wo waret Ihr, da man den Trefflichen 35
 In Bande schlug? Wo war da Eure Hülfe?
 Ihr sahet zu, Ihr ließt das Bräbliche geschehn;
 Geduldig littet Ihr's, daß man den Freund
 Aus Eurer Mitte führte — Hat der Teufel
 Auch so an Euch gehandelt? Stand er auch 40
 Bedauernd da, als hinter dir die Reiter
 Des Landvogts drangen, als der wüt'ge See
 Vor dir erbrauste? Nicht mit müß'gen Tränen
 Beklagt' er dich, in den Nachen sprang er, Weib
 Und Kind vergaß er und befreite dich — 45

Walter Fürst. Was konnten wir zu seiner Rettung wagen,
 Die kleine Zahl, die unbewaffnet war!

Hedwig (wirft sich an seine Brust). O Vater! Und auch du hast
 ihn verloren!
 Das Land, wir alle haben ihn verloren!
 Uns allen fehlt er, ach! wir fehlen ihm! 50
 Gott rette seine Seele vor Verzweiflung.
 Zu ihm hinab ins öde Burgverlies
 Dringt keines Freundes Trost — Wenn er erkrankte!
 Ach, in des Kerkers feuchter Finsternis
 Muß er erkranken — Wie die Alpenrose 55
 Bleicht und verkümmert in der Sumpfeslust,
 So ist für ihn kein Leben als im Licht
 Der Sonne, in dem Balsamstrom der Lüfte.
 Gefangen! Er! Sein Atem ist die Freiheit,
 Er kann nicht leben in dem Hauch der Gräfte. 60

Stauffacher. Beruhigt Euch. Wir alle wollen handeln,
 Um seinen Kerker aufzutun.

Hedwig. Was könnt Ihr schaffen ohne ihn? — Solang
 Der Teufel noch frei war, ja, da war noch Hoffnung,

65 Da hatte noch die Unschuld einen Freund,
Da hatte einen Helfer der Verfolgte,
Euch alle rettete der Zell — Ihr alle
Zusammen könnt nicht seine Fesseln lösen!

(Der Freiherr erwacht.)

Baumgarten. Er regt sich, still!

Uttinghausen (sich aufrichtend). Wo ist er?

Stauffacher.

Wer?

Uttinghausen.

Er fehlt mir,

70 Verläßt mich in dem letzten Augenblick!

Stauffacher. Er meint den Junker — Schickt man nach ihm?

Walter Fürst. Es ist nach ihm gesendet — Tröstet Euch!
Er hat sein Herz gefunden, er ist unser.

Uttinghausen. Hat er gesprochen für sein Vaterland?

75 Stauffacher. Mit Heldentüchtigkeit.

Uttinghausen.

Warum kommt er nicht,

Um meinen letzten Segen zu empfangen?

Ich fühle, daß es schleunig mit mir endet.

Stauffacher. Nicht also, edler Herr! Der kurze Schlaf
Hat Euch erquickt, und hell ist Euer Blick.

80 Uttinghausen. Der Schmerz ist Leben, er verließ mich auch.
Das Leiden ist, so wie die Hoffnung, aus.

(Er bemerkt den Knaben.)

Wer ist der Knabe?

Walter Fürst. Segnet ihn, o Herr!

Er ist mein Enkel und ist vaterlos.

(Hedwig sinkt mit dem Knaben vor dem Sterbenden nieder.)

Uttinghausen. Und vaterlos lass' ich Euch alle, alle
85 Zurück — Weh mir, daß meine letzten Blicke
Den Untergang des Vaterlands gesehn!
Mußt' ich des Lebens höchstes Maß erreichen,
Um ganz mit allen Hoffnungen zu sterben!

Stauffacher (zu Walter Fürst). Soll er in diesem finstern
Kummer scheiden?

Erhellen wir ihm nicht die letzte Stunde 90

Mit schönem Strahl der Hoffnung? — Edler Freiherr!

Erhebet Euren Geist! Wir sind nicht ganz

Verlassen, sind nicht rettungslos verloren.

Attinghausen. Wer soll Euch retten?

Walter Fürst. Wir uns selbst. Vernehmt!

Es haben die drei Lande sich das Wort 95

Begeben, die Tyrannen zu verjagen.

Geschlossen ist der Bund, ein heil'ger Schwur

Verbindet uns. Es wird gehandelt werden,

Eh' noch das Jahr den neuen Kreis beginnt.

Euer Staub wird ruhn in einem freien Lande. 100

Attinghausen. O, saget mir! Geschlossen ist der Bund?

Melchthal. Am gleichen Tage werden alle drei

Waldstätte sich erheben. Alles ist

Bereit und das Geheimnis wohlbewahrt

Bis jetzt, obgleich viel Hunderte es teilen. 105

Hohl ist der Boden unter den Tyrannen,

Die Tage ihrer Herrschaft sind gezählt,

Und bald ist ihre Spur nicht mehr zu finden.

Attinghausen. Die festen Burgen aber in den Landen?

Melchthal. Sie fallen alle an dem gleichen Tag. 110

Attinghausen. Und sind die Edeln dieses Bunds theilhaftig?

Stauffacher. Wir harren ihres Beistands, wenn es gilt;

Jetzt aber hat der Landmann nur geschworen.

Attinghausen (richtet sich langsam in die Höhe, mit großem Erstaunen).

Hat sich der Landmann solcher That verwogen,

Aus eignem Mittel, ohne Hilf der Edeln, 115

Hat er der eignen Kraft so viel vertraut —

Ja, dann bedarf es unserer nicht mehr,

- Betröstet können wir zu Grabe steigen;
Es lebt nach uns — durch andre Kräfte will
120 Das Herrliche der Menschheit sich erhalten.
(Er legt seine Hand auf das Haupt des Kindes, das vor ihm auf den Knien liegt.)
Aus diesem Haupte, wo der Apfel lag,
Wird Euch die neue, bessere Freiheit grünen;
Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.
- 125 **Stauffacher** (zu Walter Fürst). Seht, welcher Glanz sich um
sein Aug' ergießt!
Das ist nicht das Erlöschen der Natur,
Das ist der Strahl schon eines neuen Lebens.
- Uttinghausen.** Der Adel steigt von seinen alten Burgen
Und schwört den Städten seinen Bürgereid;
130 Im Uechtland schon, im Thurgau hat's begonnen,
Die edle Bern erhebt ihr herrschend Haupt,
Freiburg ist eine sichere Burg der Freien,
Die rege Zürich waffnet ihre Zünfte
Zum kriegerischen Heer — es bricht die Macht
135 Der Könige sich an ihren ew'gen Wällen —
(Er spricht das Folgende mit dem Ton eines Sehers — seine Rede steigt bis
zur Begeisterung.)
Die Fürsten seh' ich und die edeln Herrn
In Harnischen herangezogen kommen,
Ein harmlos Volk von Hirten zu bekriegen.
Auf Tod und Leben wird gekämpft, und herrlich
140 Wird mancher Paß durch blutige Entscheidung.
Der Landmann stürzt sich mit der nackten Brust,
Ein freies Opfer, in die Schar der Lanzen,
Er bricht sie, und des Adels Blüte fällt,
Es hebt die Freiheit siegend ihre Fahne.
(Walter Fürsts und Stauffachers Hände fassend.)
145 Drum haltet fest zusammen — fest und ewig —
Kein Ort der Freiheit sei dem andern fremd —

Hochwachten stellet aus auf Euren Bergen,
 Daß sich der Bund zum Bunde rasch versamle —
 Seid einig — einig — einig —

(Er fällt in das Kissen zurück — seine Hände halten entseelt noch die andern gefaßt. Fürst und Stauffacher betrachten ihn noch eine Zeitlang schweigend; dann treten sie hinweg, jeder seinem Schmerz überlassen. Unterdessen sind die Knechte still hereingedrungen, sie nähern sich mit Zeichen eines stillern oder heftigern Schmerzens, einige knien bei ihm nieder und weinen auf seine Hand; während dieser stummen Szene wird die Burgglocke geläutet.)

Rudenz zu den Vorigen.

Rudenz (rasch eintretend). Lebt er? O, saget, kann er mich noch 150
 hören?

Walter Fürst (deutet hin mit weggewandtem Gesicht).
 Ihr seid jetzt unser Lehensherr und Schirmer,
 Und dieses Schloß hat einen andern Namen.

Rudenz (erblickt den Leichnam und steht von heftigem Schmerz ergriffen).
 O gü't'ger Gott! — Kommt meine Reu zu spät?
 Kommt' er nicht wen'ge Pulse länger leben,
 Um mein geändert Herz zu sehn? 155
 Berachtet hab' ich seine treue Stimme,
 Da er noch wandelte im Licht — Er ist
 Dahin, ist fort auf immerdar und läßt mir
 Die schwere, unbezahlte Schuld! — O, saget!
 Schied er dahin im Unmut gegen mich! 160

Stauffacher. Er hörte sterbend noch, was Ihr getan,
 Und segnete den Mut, mit dem Ihr sprach!

Rudenz (kniet an dem Toten nieder). Ja, heil'ge Reste eines teuren
 Mannes!

Entseelter Leichnam! hier gelob' ich dir's
 In deine kalte Totenhand — Zerrissen 165
 Hab' ich auf ewig alle fremden Bande,
 Zurückgegeben bin ich meinem Volk,
 Ein Schweizer bin ich, und ich will es sein
 Von ganzer Seele — — (Aufstehend.)

Trauert um den Freund,

- 170 Den Vater aller, doch verzaget nicht!
 Nicht bloß sein Erbe ist mir zugefallen,
 Es steigt sein Herz, sein Geist auf mich herab,
 Und leisten soll Euch meine frische Jugend,
 Was Euch sein greises Alter schuldig blieb.
- 175 — Ehrwürd'ger Vater, gebt mir Eure Hand!
 Gebt mir die Eurige! Melchthal auch Ihr!
 Bedenkt Euch nicht! O, wendet Euch nicht weg!
 Empfanget meinen Schwur und mein Gelübde.

Walter Fürst. Gebt ihm die Hand. Sein wiederkehrend
 Herz

- 180 Verdient Vertraun.

Melchthal. Ihr habt den Landmann nichts geachtet.
 Sprecht, wessen soll man sich zu Euch versehen?

Rudenz. O, denkt nicht des Irrtums meiner Jugend!

Stauffacher (zu Melchthal). Seid einig, war das letzte Wort
 des Vaters.

Bedenket dessen!

- Melchthal.** Hier ist meine Hand!
 185 Des Bauern Handschlag, edler Herr, ist auch
 Ein Manneswort! Was ist der Ritter ohne uns?
 Und unser Stand ist älter als der Eure.

Rudenz. Ich ehr' ihn, und mein Schwert soll ihn beschützen.

- Melchthal.** Der Arm, Herr Freiherr, der die harte Erde
 190 Sich unterwirft und ihren Schoß befruchtet,
 Kann auch des Mannes Brust beschützen.

- Rudenz.** Ihr
 Sollt meine Brust, ich will die Eure schützen,
 So sind wir einer durch den andern stark.
 — Doch wozu reden, da das Vaterland
 195 Ein Raub noch ist der fremden Tyrannei?
 Wenn erst der Boden rein ist von dem Feind,

Dann wollen wir's in Frieden schon vergleichen.

(Nachdem er einen Augenblick inne gehalten.)

Ihr schweigt? Ihr habt mir nichts zu sagen? Wie?

Berdien' ich's noch nicht, daß Ihr mir vertraut?

So muß ich wider Euren Willen mich

200

In das Geheimnis Eures Bundes drängen.

— Ihr habt getagt — geschworen auf dem Rütli —

Ich weiß — weiß alles, was Ihr dort verhandelt,

Und was mir nicht von Euch vertrauet ward,

Ich hab's bewahrt gleichwie ein heilig Pfand.

205

Nie war ich meines Landes Feind, glaubt mir,

Und niemals hätt' ich gegen Euch gehandelt.

— Doch übel tatet Ihr, es zu verschieben,

Die Stunde dringt, und rascher Tat bedarf's —

Der Tell ward schon das Opfer Eures Säumens —

210

Stauffacher. Das Christfest abzuwarten schwuren wir.

Rudenz. Ich war nicht dort, ich hab' nicht mitgeschworen.

Wartet Ihr ab, ich handle.

Melchthal.

Was? Ihr wolltet —

Rudenz. Des Landes Vätern zähl' ich mich jetzt bei,

Und meine erste Pflicht ist, Euch zu schützen.

215

Walter Fürst. Der Erde diesen teuren Staub zu geben,

Ist Eure nächste Pflicht und heiligste.

Rudenz. Wenn wir das Land befreit, dann legen wir

Den frischen Kranz des Siegs ihm auf die Bahre.

O Freunde! Eure Sache nicht allein,

220

Ich habe meine eigne auszufechten

Mit dem Tyrannen — Hört und wißt! Verschwunden

Ist meine Berta, heimlich weggeraubt,

Mit kecker Freveltat aus unsrer Mitte!

Stauffacher. Solcher Gewalttat hätte der Tyrann

225

Wider die freie Edle sich verwogen?

Rudenz. O meine Freunde! Euch versprach ich Hilfe,
Und ich zuerst muß sie von Euch erflehn.
Geraubt, entrissen ist mir die Geliebte.

230 Wer weiß, wo sie der Wütende verbirgt,
Welcher Gewalt sie frevelnd sich erkühnen,
Ihr Herz zu zwingen zum verhaßten Band!
Verlaßt mich nicht, o helft mir sie erretten —
Sie liebt Euch! o, sie hat's verdient ums Land,

235 Daß alle Arme sich für sie bewaffnen —

Walter Fürst. Was wollt Ihr unternehmen?

Rudenz.

Weiß ich's? Ach

In dieser Nacht, die ihr Geschick umhüllt,
In dieses Zweifels ungeheurer Angst,
Wo ich nichts Festes zu erfassen weiß,

240 Ist mir nur dieses in der Seele klar:

Unter den Trümmern der Tyrannenmacht
Allein kann sie hervorgegraben werden,
Die Festen alle müssen wir bezwingen,
Ob wir vielleicht in ihren Kerker dringen.

245 **Melchthal.** Kommt, führt uns an! Wir folgen Euch.
Warum

Bis morgen sparen, was wir heut vermögen?
Frei war der Tell, als wir im Rütli schwuren,
Das Ungeheure war noch nicht geschehen.
Es bringt die Zeit ein anderes Geseß;

250 Wer ist so feig, der jetzt noch könnte zagen!

Rudenz (zu Stauffacher und Walter Fürst). Indes bewaffnet und
zum Werk bereit,

Erwartet Ihr der Berge Feuerzeichen,
Denn, schneller als ein Botensiegel fliegt,
Soll Euch die Botschaft unsers Siegs erreichen,

255 Und seht Ihr leuchten die willkommenen Flammen,
Dann auf die Feinde stürzt, wie Wetters Strahl,
Und brecht den Bau der Tyrannei zusammen. (Gehen ab.)

Dritte Szene. Die hohle Gasse
bei Kùßnacht. @@@@@@

Man steigt von hinten zwischen Felsen herunter, und die Wanderer werden, ehe sie auf der Szene erscheinen, schon von der Höhe gesehen. Felsen umschließen die ganze Szene; auf einem der vordersten ist ein Vorsprung mit Besträuch bewachsen.

Tell (tritt auf mit der Armbrust). Durch diese hohle Gasse muß er kommen,

Es führt kein andrer Weg nach Kùßnacht — Hier
Vollend' ich's — Die Gelegenheit ist günstig.
Dort der Holunderstrauch verbirgt mich ihm,
Von dort herab kann ihn mein Pfeil erlangen, 5
Des Weges Enge wehret den Verfolgern.
Mach deine Rechnung mit dem Himmel, Vogt,
Fort mußt du, deine Uhr ist abgelaufen.

Ich lebte still und harmlos — das Beschloß
War auf des Waldes Tiere nur gerichtet, 10
Meine Gedanken waren rein von Mord —
Du hast aus meinem Frieden mich heraus
Beschreckt, in gärend Drachengift hast du
Die Milch der frommen Denkart mir verwandelt,
Zum Ungeheuren hast du mich gewöhnt — 15
Wer sich des Kindes Haupt zum Ziele setzte,
Der kann auch treffen in das Herz des Feinds.

Die armen Kindlein, die unschuldigen,
Das treue Weib muß ich vor deiner Wut
Beschützen, Landvogt! — Da, als ich den Bogenstrang 20
Anzog — als mir die Hand erzitterte —
Als du mit grausam teuflischer Lust
Mich zwangst, aufs Haupt des Kindes anzulegen —
Als ich ohnmächtig flehend rang vor dir,
Damals gelobt' ich mir in meinem Innern 25

Mit furchtbarm Eidschwur, den nur Gott gehört,
Daß meines nächsten Schusses erstes Ziel
Dein Herz sein sollte — Was ich mir gelobt
In jenes Augenblickes Höllenqualen,
30 Ist eine heil'ge Schuld — ich will sie zahlen.

Du bist mein Herr und meines Kaisers Vogt,
Doch nicht der Kaiser hätte sich erlaubt,
Was du — Er sandte dich in diese Lande,
Um Recht zu sprechen — strenges, denn er zürnet —
35 Doch nicht, um mit der mörderischen Lust
Dich jedes Breuels straflos zu erfrehen;
Es lebt ein Gott, zu strafen und zu rächen.

Komm du hervor, du Bringer bitterer Schmerzen,
Mein teures Kleinod jetzt, mein höchster Schatz —
40 Ein Ziel will ich dir geben, das bis jetzt
Der frommen Bitte undurchdringlich war —
Doch dir soll es nicht widerstehn — Und du,
Vertraute Bogensehne, die so oft
Mir treu gedient hat in der Freude Spielen,
45 Verlaß mich nicht im fürchterlichen Ernst.
Nur jetzt noch halte fest, du treuer Strang,
Der mir so oft den herben Pfeil besflügelt —
Entränn' er jeho kraftlos meinen Händen,
Ich habe keinen zweiten zu versenden.

(Wanderer geht über die Szene.)

50 Auf dieser Bank von Stein will ich mich setzen,
Dem Wanderer zur kurzen Ruh bereitet —
Denn hier ist keine Heimat — Jeder treibt
Sich an dem andern rasch und fremd vorüber
Und fraget nicht nach seinem Schmerz — Hier geht
55 Der sorgenvolle Kaufmann und der leicht
Beschürzte Pilger — der andächt'ge Mönch,

Der düstre Räuber und der heitre Spielmann,
 Der Säumer mit dem schwer beladnen Roß,
 Der ferne herkommt von der Menschen Ländern,
 Denn jede Straße führt ans End' der Welt. 60
 Sie alle ziehen ihres Weges fort
 An ihr Geschäft — und meines ist der Mord!

(Seht sich.)


Sonst, wenn der Vater auszog, liebe Kinder,
 Da war ein Freuen, wenn er wiederkam;
 Denn niemals kehrt' er heim, er bracht' euch etwas, 65
 War's eine schöne Alpenblume, war's
 Ein seltner Vogel oder Ammonshorn,
 Wie es der Wandrer findet auf den Bergen —
 Jetzt geht er einem andern Weidwerk nach,
 Um wilden Weg sieht er mit Mordgedanken; 70
 Des Feindes Leben ist's, worauf er lauert.
 -- Und doch an euch nur denkt er, lieben Kinder,
 Auch jetzt — euch zu verteid'gen, eure holde Unschuld
 Zu schützen vor der Rache des Tyrannen,
 Will er zum Morde jetzt den Bogen spannen! 75

(Steht auf.)

Ich laure auf ein edles Wild — Läßt sich's
 Der Jäger nicht verdrießen, tagelang
 Umher zu streifen in des Winters Strenge,
 Von Fels zu Fels den Wagesprung zu tun,
 Hinan zu klimmen an den glatten Wänden, 80
 Wo er sich anleimt mit dem eignen Blut,
 — Um ein armselig Brattier zu erjagen.
 Hier gilt es einen köstlicheren Preis,
 Das Herz des Todfeinds, der mich will verderben.

(Man hört von ferne eine heitere Musik, welche sich nähert.)

Mein ganzes Leben lang hab' ich den Bogen 85
 Behandhabt, mich geübt nach Schützenregel,
 Ich habe oft geschossen in das Schwarze
 Und manchen schönen Preis mir heimgebracht

Vom Freudenschießen — Aber heute will ich
 90 Den Meister schuß tun und das Beste mir
 Im ganzen Umkreis des Gebirgs gewinnen. 

(Eine Hochzeit zieht über die Szene und durch den Hohlweg hinauf. Tell betrachtet sie, auf seinen Bogen gelehnt; Stüssli, der Furschüh, gesellt sich zu ihm.)

Stüssli. Das ist der Klostermei'r von Mörlishachen,
 Der hier den Brautlauf hält — Ein reicher Mann,
 Er hat wohl zehen Senten auf den Alpen.
 95 Die Braut holt er jetzt ab zu Imisee,
 Und diese Nacht wird hoch geschwelgt zu Rüßnacht.
 Kommt mit! 's ist jeder Biedermann geladen.

Tell. Ein ernster Gast stimmt nicht zum Hochzeithaus.

Stüssli. Drückt Euch ein Kummer, werft ihn frisch vom
 Herzen!

100 Nehmt mit, was kommt, die Zeiten sind jetzt schwer.
 Drum muß der Mensch die Freude leicht ergreifen.
 Hier wird gefreit und anderswo begraben.

Tell. Und oft kommt gar das eine zu dem andern.

Stüssli. So geht die Welt nun. Es gibt allerwegen
 105 Unglücks genug — Ein Ruffi ist gegangen
 Im Glarner Land und eine ganze Seite
 Vom Glärnisch eingesunken.

Tell. Wanken auch
 Die Berge selbst? Es steht nichts fest auf Erden.

Stüssli. Auch anderswo vernimmt man Wunderdinge.
 110 Da sprach ich einen, der von Baden kam.
 Ein Ritter wollte zu dem König reiten,
 Und unterwegs begegnet ihm ein Schwarm
 Von Hornissen; die fallen auf sein Roß,
 Daß es für Marter tot zu Boden sinkt
 115 Und er zu Fuße ankommt bei dem König.

Tell. Dem Schwachen ist sein Stachel auch gegeben.

Armgard kommt mit mehreren Kindern und stellt sich an den Eingang des
Hohlwegs.

Stüssi. Man deutet's auf ein großes Landesunglück,
Auf schwere Taten wider die Natur.

Tell. Dergleichen Taten bringet jeder Tag,
Kein Wunderzeichen braucht sie zu verkünden. 120

Stüssi. Ja, wohl dem, der sein Feld bestellt in Ruh
Und ungekränkt daheim sitzt bei den Seinen.

Tell. Es kann der Frömmste nicht im Frieden bleiben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.

(Tell steht oft mit unruhiger Erwartung nach der Höhe des Weges.)

Stüssi. Behabt Euch wohl — Ihr wartet hier auf jemand? 125

Tell. Das tu' ich.

Stüssi. Frohe Heimkehr zu den Euren!
— Ihr seid aus Uri? Unser gnäd'ger Herr,
Der Landvogt, wird noch heut von dort erwartet.

Wandrer (kommt). Den Vogt erwartet heut nicht mehr. Die
Wasser

Sind ausgetreten von dem großen Regen,
Und alle Brücken hat der Strom zerrissen. 130

(Tell steht auf.)

Armgard (kommt vorwärts).
Der Landvogt kommt nicht!

Stüssi. Sucht Ihr was an ihn?

Armgard. Ach freilich!

Stüssi. Warum stellet Ihr Euch denn
In dieser hohlen Gass' ihm in den Weg?

Armgard. Hier weicht er mir nicht aus, er muß mich 135
hören

Frießhardt (kommt eifertig den Hohlweg herab und ruft in die Scene).
Man fahre aus dem Weg! Mein gnäd'ger Herr,
Der Landvogt, kommt dicht hinter mir geritten.

(Tell geht ab.)

Urmgard (lebhaft).
Der Landvogt kommt!

(Sie geht mit ihren Kindern nach der vordern Scene. Gessler und Rudolf der
Harras zeigen sich zu Pferd auf der Höhe des Weges.)

Stüssi (zum Frießhardt). Wie kamt Ihr durch das Wasser,
Da doch der Strom die Brücken fortgeführt?

140 **Frießhardt**. Wir haben mit dem See gefochten, Freund,
Und fürchten uns vor keinem Alpenwasser.

Stüssi. Ihr wart zu Schiff in dem gewalt'gen Sturm?

Frießhardt. Das waren wir. Mein Lebtag den' ich dran —

Stüssi. O, bleibt, erzählt!

Frießhardt. Laßt mich, ich muß voraus,
145 Den Landvogt muß ich in der Burg verkünden. (Ab.)

Stüssi. Wär'n gute Leute auf dem Schiff gewesen,
In Grund gesunken wär's mit Mann und Maus;
Dem Volk kann weder Wasser bei noch Feuer.

(Er steht sich um.)

Wo kam der Weidmann hin, mit dem ich sprach?
(Geht ab.)

Gessler und Rudolf der Harras zu Pferd.

150 **Gessler**. Sagt, was Ihr wollt, ich bin des Kaisers Diener
Und muß drauf denken, wie ich ihm gefalle.

Er hat mich nicht ins Land geschickt, dem Volk
Zu schmeicheln und ihm sanft zu tun — Gehorsam
Erwartet er; der Streit ist, ob der Bauer

155 Soll Herr sein in dem Lande oder der Kaiser.

Urmgard. Jetzt ist der Augenblick! Jetzt bring' ich's an!
(Nähert sich furchtsam.)

Gessler. Ich hab' den Hut nicht aufgesteckt zu Altorf
 Des Scherzes wegen, oder um die Herzen
 Des Volks zu prüfen; diese kenn' ich längst.
 Ich hab' ihn aufgesteckt, daß sie den Nacken 160
 Mir lernen beugen, den sie aufrecht tragen.
 Das Unbequeme hab' ich hingepflanzt
 Auf ihren Weg, wo sie vorbeigehn müssen,
 Daß sie drauf stoßen mit dem Aug' und sich
 Erinnern ihres Herrn, den sie vergessen. 165

Rudolf. Das Volk hat aber doch gewisse Rechte —

Gessler. Die abzuwägen ist jetzt keine Zeit!
 — Weitschicht'ge Dinge sind im Werk und Werden;
 Das Kaiserhaus will wachsen; was der Vater
 Blorreich begonnen, will der Sohn vollenden. 170
 Dies kleine Volk ist uns ein Stein im Weg —
 So oder so — Es muß sich unterwerfen.

(Sie wollen vorüber. Die Frau wirft sich vor dem Landvogt nieder.)

Armgard. Barmherzigkeit, Herr Landvogt! Gnade! Gnade!

Gessler. Was dringt Ihr Euch auf offner Straße mir
 In Weg — Zurück! 175

Armgard. Mein Mann liegt im Gefängnis,
 Die armen Waisen schreien nach Brot — Habt Mitleid,
 Bestrenger Herr, mit unserm großen Elend.

Rudolf. Wer seid Ihr? Wer ist Euer Mann?

Armgard. Ein armer
 Wildheuer, guter Herr, vom Rigiberge,
 Der überm Abgrund weg das freie Gras 180
 Abmähet von den schroffen Felsenwänden,
 Wohin das Vieh sich nicht getraut zu steigen —

Rudolf (zum Landvogt). Bei Gott, ein elend und erbärmlich
 Leben!

Ich bitt' Euch, gebt ihn los, den armen Mann,

185 Was er auch Schweres mag verschuldet haben,
Strafe genug ist sein entsetzlich Handwerk.

(Zu der Frau.)

Euch soll Recht werden — Drinnen auf der Burg
Nennt Eure Bitte — Hier ist nicht der Ort.

Urmgard. Nein, nein, ich weiche nicht von diesem Platz,
190 Bis mir der Vogt den Mann zurückgegeben!
Schon in den sechsten Mond liegt er im Turm
Und harret auf den Richterspruch vergebens.

Gessler. Weib, wollt Ihr mir Gewalt antun? Hinweg!

Urmgard. Berechtigkeit, Landvogt! Du bist der Richter
195 Im Lande an des Kaisers Statt und Gottes.
Tu deine Pflicht! So du Berechtigkeit
Vom Himmel hoffest, so erzeig' sie uns!

Gessler. Fort, schafft das freche Volk mir aus den Augen!

Urmgard (greift in die Zügel des Pferdes). Nein, nein, ich habe
nichts mehr zu verlieren.

200 — Du kommst nicht von der Stelle, Vogt, bis du
Mir Recht gesprochen — Falte deine Stirne,
Rolle die Augen, wie du willst! Wir sind
So grenzenlos unglücklich, daß wir nichts
Nach deinem Zorn mehr fragen —

Gessler. Weib, mach Platz,

205 Oder mein Roß geht über dich hinweg.

Urmgard. Laß es über mich dahin gehn — Da —

(Sie reißt ihre Kinder zu Boden und wirft sich mit ihnen ihm in den Weg.)

Hier lieg' ich

Mit meinen Kindern — Laß die armen Waisen
Von deines Pferdes Huf zertreten werden,
Es ist das Argste nicht, was du getan.

Rudolf. Weib, seid Ihr rasend?

Urmgard (heftiger fortfahrend). Tratest du doch längst
Das Land des Kaisers unter deine Füße!



Beckler's Tod. Gemälde von Ernst Stiitelberg.
Mit Erlaubnis der Verlagsgesellschaft Benziger & Co., N. O.

— O, ich bin nur ein Weib! Wär' ich ein Mann,
Ich wüßte wohl was Besseres, als hier
Im Staub zu liegen —

(Man hört die vorige Musik wieder auf der Höhe des Wegs, aber gedämpft.)

Befler. Wo sind meine Knechte?

Man reiße sie von hinnen, oder ich 215
Vergesse mich und tue, was mich reuet.

Rudolf. Die Knechte können nicht hindurch, o Herr,
Der Hohlweg ist gesperrt durch eine Hochzeit.

Befler. Ein allzu milder Herrscher bin ich noch 220
Begen dies Volk — die Zungen sind noch frei,
Es ist noch nicht ganz, wie es soll, gebändigt —

Doch es soll anders werden, ich gelob' es:
Ich will ihn brechen, diesen starren Sinn,
Den festen Geist der Freiheit will ich beugen.
Ein neu Gesetz will ich in diesen Landen 225
Verkündigen — Ich will —

*(Ein Pfeil durchbohrt ihn; er fährt mit der Hand ans Herz und will sinken.
Mit matter Stimme.)*

Gott sei mir gnädig!

Rudolf. Herr Landvogt — Gott! Was ist das? Woher
kam das?

Armgard *(auffahrend)*. Mord! Mord! Er taumelt, sinkt! Er
ist getroffen!

Mitten ins Herz hat ihn der Pfeil getroffen!

Rudolf *(Springt vom Pferde)*. Welch gräßliches Ereignis — Gott 230
— Herr Ritter —

Ruft die Erbarmung Gottes an — Ihr seid
Ein Mann des Todes!

Befler. Das ist Tells Beschloß.

*(Ist vom Pferd herab dem Rudolf hartas in den Arm geleitet und wird auf
der Bank niedergelassen.)*

Tell *(erscheint oben auf der Höhe des Felsen)*. Du kennst den Schützen,
suche keinen andern!

Frei sind die Hütten, sicher ist die Unschuld

235 Vor dir, du wirst dem Lande nicht mehr schaden.

(Verschwindet von der Höhe. Volk stürzt herein.)

Stüssi (voran). Was gibt es hier? Was hat sich zugetragen?

Urmgard. Der Landvogt ist von einem Pfeil durchschossen.

Volk (im Hereinstürzen). Wer ist erschossen?

(Indem die Vordersten von dem Brautzug auf die Szene kommen, sind die Hintersten noch auf der Höhe, und die Musik geht fort.)

Rudolf der Harras. Er verblutet sich.

Fort, schaffet Hilfe! Seht dem Mörder nach!

240 — Berlorner Mann, so muß es mit dir enden,

Doch meine Warnung wolltest du nicht hören!

Stüssi. Bei Gott! da liegt er bleich und ohne Leben!

Viele Stimmen. Wer hat die Tat getan?

Rudolf der Harras. Raßt dieses Volk,

Daß es dem Mord Musik macht? Laßt sie schweigen!

(Musik bricht plötzlich ab, es kommt noch mehr Volk nach.)

245 Herr Landvogt, redet, wenn Ihr könnt — Habt Ihr

Mir nichts mehr zu vertraun?

(Geßler gibt Zeichen mit der Hand, die er mit Heftigkeit wiederholt, da sie nicht gleich verstanden werden.)

Wo soll ich hin?

— Nach Küßnacht? — Ich versteh' Euch nicht — O, werdet

Nicht ungeduldig — Laßt das Irdische,

Denkt jetzt, Euch mit dem Himmel zu versöhnen.

(Die ganze Hochzeitgesellschaft umsteht den Sterbenden mit einem fühllosen Grausen.)

250 **Stüssi**. Sieh, wie er bleich wird — Jetzt, jetzt tritt der Tod

Ihm an das Herz — die Augen sind gebrochen.

Urmgard (hebt ein Kind empor). Seht, Kinder, wie ein Wüterich
verscheidet!

Rudolf der Harras. Wahnsinn'ge Weiber, habt Ihr kein
Befühl,

Daß Ihr den Blick an diesem Schrecknis weidet?

255 — Helft — Leget Hand an — Steht mir niemand bei,

Den Schmerzenspfeil ihm aus der Brust zu ziehn?

Weiber (treten zurück). Wir ihn berühren, welchen Gott geschlagen!

Rudolf der Harras.

Fluch treff Euch und Verdammnis! (Zieht das Schwert.)

Stüssi (fällt ihm in den Arm). Wagt es, Herr!

Eu'r Walten hat ein Ende. Der Tyrann
Des Landes ist gefallen. Wir erdulden 260

Keine Gewalt mehr. Wir sind freie Menschen.

Alle (tumultuärsch). Das Land ist frei!

Rudolf der Harras. Ist es dahin gekommen?

Endet die Furcht so schnell und der Behorsam?

(Zu den Waffentnechten, die hereindringen.)

Ihr seht die grausenvolle That des Mords,
Die hier geschehen — Hilfe ist umsonst — 265
Bergeblid ist's, dem Mörder nachzusehen.

Uns drängen andre Sorgen — Auf, nach Rühnacht,

Daß wir dem Kaiser seine Feste retten!

Denn aufgelöst in diesem Augenblick

Sind aller Ordnung, aller Pflichten Bande, 270

Und keines Mannes Treu ist zu vertrauen.

(Indem er mit den Waffentnechten abgeht, erscheinen sechs barmherzige Brüder.)

Armgard. Pläß! Pläß! Da kommen die barmherz'gen Brüder.

Stüssi. Das Opfer liegt — Die Raben steigen nieder.

Barmherzige Brüder (schließen einen Halbkreis um den Toten und singen in tiefem Ton).

Rasch tritt der Tod den Menschen an,

Es ist ihm keine Frist gegeben; 275

Es stürzt ihn mitten in der Bahn,

Es reißt ihn fort vom vollen Leben.

Bereitet oder nicht, zu gehen,

Er muß vor seinen Richter stehen!

(Indem die letzten Zeilen wiederholt werden, fällt der Vorhang.)





Fünfter Aufzug.

Erste Szene. Öffentlicher Platz bei Altorf.

Im Hintergrunde rechts die Feste Zwing-Uri mit dem noch stehenden Baugerüste wie in der dritten Szene des ersten Aufzugs; links eine Aussicht in viele Berge hinein, auf welchen allen Signalfeuer brennen. Es ist eben Tagesanbruch, Glocken ertönen aus verschiedenen Fernen.

Ruodi, Kuoni, Werni, Melster Steinmeh und viele andere Landleute, auch Weiber und Kinder.

Ruodi. Seht Ihr die Feuersignale auf den Bergen?

Steinmeh. Hört Ihr die Glocken drüben überm Wald?

Ruodi. Die Feinde sind verjagt.

Steinmeh. Die Burgen sind erobert.

Ruodi. Und wir im Lande Uri dulden noch

5 Auf unserm Boden das Tyrannenschloß?

Sind wir die letzten, die sich frei erklären?

Steinmeh. Das Joch soll stehen, das uns zwingen wollte?
Auf, reißt es nieder!

Alle. Nieder! Nieder! Nieder!

Ruodi. Wo ist der Stier von Uri?

Stier von Uri. Hier. Was soll ich?

10 Ruodi. Steigt auf die Hochwacht, blast in Euer Horn,
Das es weitschmetternd in die Berge schalle
Und, jedes Echo in den Fessentklüften
Aufweckend, schnell die Männer des Gebirgs
Zusammenrufe.

Stier von Uri geht ab. Walter Fürst kommt.

Walter Fürst. Haltet, Freunde! Haltet!

15 Noch fehlt uns Kunde, was in Unterwalden

Und Schwanz geschehen. Laßt uns Boten erst
Erwarten.

Ruodi. Was erwarten? Der Tyrann
Ist tot, der Tag der Freiheit ist erschienen.

Steinmeh. Ist's nicht genug an diesen flammenden Boten,
Die rings herum auf allen Bergen leuchten? 20

Ruodi. Kommt alle, kommt, legt Hand an, Männer und
Weiber!

Brecht das Gerüste! Sprengt die Bogen! Reißt
Die Mauern ein! Kein Stein bleib' auf dem andern.

Steinmeh. Gesellen, kommt! Wir haben's aufgebaut;
Wir wissen's zu zerstören. 25

Alle. Kommt! reißt nieder.

(Sie stürzen sich von allen Seiten auf den Bau.)

Walter Fürst. Es ist im Lauf. Ich kann sie nicht mehr halten.
Melchthal und Baumgarten kommen.

Melchthal. Was? Steht die Burg noch, und Schloß
Sarnen liegt

In Asche, und der Roßberg ist gebrochen?

Walter Fürst. Seid Ihr es, Melchthal? Bringt Ihr
uns die Freiheit?

Sagt, sind die Lande alle rein vom Feind? 30

Melchthal (umarmt ihn). Rein ist der Boden. Freut Euch,
alter Vater!

In diesem Augenblicke, da wir reden,
Ist kein Tyrann mehr in der Schweizer Land.

Walter Fürst. O, sprecht, wie wurdet Ihr der Burgen
mächtig?

Melchthal. Der Rudenz war es, der das Sarnen Schloß 35
Mit männlich kühner Wagetat gewann,

Den Roßberg hatt' ich nachts zuvor erstiegen.

— Doch höret, was geschah. Als wir das Schloß

Vom Feind geleert, nun freudig angezündet,
40 Die Flamme prasselnd schon zum Himmel schlug,
Da stürzt der Diethelm, Geflurs Bub, hervor
Und ruft, daß die Brunederin verbrenne.

Walter Fürst. Gerechter Gott!

(Man hört die Balken des Gerüstes stürzen.)

Melchthal. Sie war es selbst, war heimlich
Hier eingeschlossen auf des Vogts Geheiß.
45 Rasend erhob sich Rudenz — denn wir hörten
Die Balken schon, die festen Pfosten stürzen
Und aus dem Rauch hervor den Jammerruf
— Der Unglückseligen.

Walter Fürst. Sie ist gerettet?

Melchthal. Da galt Geschwindsein und Entschlossenheit!
50 — Wär' er nur unser Edelmann gewesen,
Wir hätten unser Leben wohl geliebt,
Doch er war unser Eidgenos, und Berta
Ehrte das Volk — So setzten wir getrost
Das Leben dran und stürzten in das Feuer.

55 **Walter Fürst.** Sie ist gerettet?

Melchthal. Sie ist's. Rudenz und ich,
Wir trugen sie selbender aus den Flammen,
Und hinter uns fiel trachend das Gebälk.
— Und jetzt, als sie gerettet sich erkannte,
Die Augen aufschlug zu dem Himmelslicht,
60 Jetzt stürzte mir der Freiherr an das Herz,
Und schweigend ward ein Bündnis jetzt beschworen,
Das fest gehärtet in des Feuers Blut
Bestehen wird in allen Schicksalsproben —

Walter Fürst. Wo ist der Landenberg?

Melchthal. Über den Brünig.
65 Nicht lag's an mir, daß er das Licht der Augen

Davontrug, der den Vater mir geblendet.
 Nach jagt' ich ihm, erreicht' ihn auf der Flucht
 Und riß ihn zu den Füßen meines Vaters.
 Beschwungen über ihn war schon das Schwert,
 Von der Barmherzigkeit des blinden Greises 70
 Erhielt er flehend das Geschenk des Lebens.
 Urfehde schwur er, nie zurück zu kehren;
 Er wird sie halten, unsern Arm hat er
 Gefühlt.

Walter Fürst. Wohl Euch, daß Ihr den reinen Sieg
 Mit Blute nicht geschändet! 75

Kinder (eilen mit Trümmern des Gerüstes über die Szene.)
 Freiheit! Freiheit!

(Das Horn von Uri wird mit Macht geblasen.)

Walter Fürst. Seht, welch ein Fest! Des Tages werden sich
 Die Kinder spät als Greise noch erinnern.

(Mädchen bringen den Hut auf einer Stange getragen, die ganze Szene füllt sich
 mit Volk an.)

Ruodi. Hier ist der Hut, dem wir uns beugen mußten.

Baumgarten. Gebt uns Bescheid, was damit werden soll.

Walter Fürst. Gott! Unter diesem Hute stand mein Enkel. 80

Mehrere Stimmen. Zerstört das Denkmal der Tyrannen-
 macht!

In's Feuer mit ihm!

Walter Fürst. Rein, laßt ihn aufbewahren!

Der Tyrannei muß' er zum Werkzeug dienen,

Er soll der Freiheit ewig Zeichen sein!

(Die Landleute, Männer, Weiber und Kinder stehen und sitzen auf den Balken
 des zerbrochenen Gerüstes malerisch gruppiert in einem großen Halbkreis umher.)

Melchthal. So stehen wir nun fröhlich auf den Trümmern 85

Der Tyrannei, und herrlich ist's erfüllt,

Was wir im Rütli schwuren, Eidgenossen!

Walter Fürst. Das Werk ist angefangen, nicht vollendet.

Jetzt ist uns Mut und feste Eintracht not,

90 Denn, seid gewiß, nicht säumen wird der König,
Den Tod zu rächen seines Bogts und den
Vertriebnen mit Gewalt zurück zu führen.

Melchthal. Er zieh' heran mit seiner Heeresmacht,
Ist aus dem Innern doch der Feind verjagt,

95 Dem Feind von außen wollen wir begegnen.

Ruodi. Nur wen'ge Pässe öffnen ihm das Land,
Die wollen wir mit unsern Leibern decken.

Baumgarten. Wir sind vereinigt durch ein ewig Band,
Und seine Heere sollen uns nicht schrecken!

Rösselmann und Stauffacher kommen.

100 **Rösselmann** (im Eintreten). Das sind des Himmels furchtbare
Gerichte.

Landleute. Was gibt's?

Rösselmann. In welchen Zeiten leben wir!

Walter Fürst. Sagt an, was ist es? — Ha, seid Ihr's,
Herr Werner?

Was bringt Ihr uns?

Landleute. Was gibt's?

Rösselmann. Hört und erstaunet!

Stauffacher. Von einer großen Furcht sind wir befreit —

105 **Rösselmann.** Der Kaiser ist ermordet.

Walter Fürst. Gnäd'ger Gott!

(Landleute machen einen Aufstand und umdrängen den Stauffacher.)

Alle. Ermordet! Was! Der Kaiser! Hört! Der Kaiser!

Melchthal. Nicht möglich! Woher kam Euch diese Kunde?

Stauffacher. Es ist gewiß. Bei Bruck fiel König Albrecht
Durch Mörders Hand — ein glaubenswerter Mann,

110 Johannes Müller, bracht' es von Schaffhausen.

Walter Fürst. Wer wagte solche grauenvolle That?

Stauffacher. Sie wird noch grauenvoller durch den Täter.
Es war sein Neffe, seines Bruders Kind,
Herzog Johann von Schwaben, der's vollbrachte.

Melchthal. Was trieb ihn zu der That des Vätermords? 115

Stauffacher. Der Kaiser hielt das väterliche Erbe
Dem ungeduldig Mahnenden zurück;
Es hieß, er denk' ihn ganz darum zu kürzen,
Mit einem Bischofshut ihn abzufinden. 120
Wie dem auch sei — der Jüngling öffnete
Der Waffenfreunde bösem Rat sein Ohr,
Und mit dem edeln Herrn von Eschenbach,
Von Tegerfelden, von der Wart und Palm
Beschloß er, da er Recht nicht konnte finden,
Sich Rach' zu holen mit der eignen Hand. 125

Walter Fürst. O, sprecht, wie ward das Gräßliche voll-
endet?

Stauffacher. Der König ritt herab vom Stein zu Baden,
Gen Rheinfeld, wo die Hofstatt war, zu ziehn,
Mit ihm die Fürsten Hans und Leopold
Und ein Gefolge hochgeborner Herren. 130
Und als sie kamen an die Reuß, wo man
Auf einer Fähre sich läßt übersezen,
Da drängten sich die Mörder in das Schiff,
Daß sie den Kaiser vom Gefolge trennten.
Drauf, als der Fürst durch ein geackert Feld 135
Hinreitet — eine alte große Stadt
Soll drunter liegen aus der Heidenzeit —
Die alte Feste Habsburg im Besicht,
Wo seines Stammes Hoheit ausgegangen —
Stößt Herzog Hans den Doldh ihm in die Kehle, 140
Rudolf von Palm durchrennt ihn mit dem Speer,
Und Eschenbach zerspaltet ihm das Haupt,
Daß er heruntersinkt in seinem Blut,

Gemordet von den Seinen auf dem Seinen.

- 145 Um andern Ufer sahen sie die Tat,
Doch, durch den Strom geschieden, konnten sie
Nur ein ohnmächtig Wehgeschrei erheben;
Um Wege aber saß ein armes Weib,
In ihrem Schoß verblutete der Kaiser.

- 150 **Melchthal.** So hat er nur sein frühes Grab gegraben,
Der unersättlich alles wollte haben!

Stauffacher. Ein ungeheurer Schrecken ist im Land umher,
Gesperret sind alle Pässe des Gebirgs,
Jedweder Stand verwahret seine Grenzen;

- 155 Die alte Zürich selbst schloß ihre Tore,
Die dreißig Jahre lang offen standen, zu,
Die Mörder fürchtend und noch mehr — die Rächer.
Denn, mit des Bannes Fluch bewaffnet, kommt
Der Ungarn Königin, die strenge Agnes,

- 160 Die nicht die Milde kennet ihres zarten
Geschlechts, des Vaters königliches Blut
Zu rächen an der Mörder ganzem Stamm,
An ihren Knechten, Kindern, Kindeskindern,
Ja, an den Steinen ihrer Schlösser selbst.

- 165 Geschworen hat sie, ganze Zeugungen
Hinabzusenden in des Vaters Grab,
In Blut sich, wie in Maientau, zu baden.

Melchthal. Weiß man, wo sich die Mörder hingeflüchtet?

Stauffacher. Sie flohen alsbald nach vollbrachter Tat

- 170 Auf fünf verschiednen Straßen auseinander
Und trennten sich, um nie sich mehr zu sehn —
Herzog Johann soll irren im Gebirge.

Walter Fürst. So trägt die Untat ihnen keine Frucht!
Rache trägt keine Frucht! Sich selbst ist sie

- 175 Die fürchterliche Nahrung, ihr Genuß
Ist Mord und ihre Sättigung das Brausen.

Stauffacher. Den Mördern bringt die Untat nicht Gewinn;
 Wir aber brechen mit der reinen Hand
 Des blut'gen Frevels segenvolle Frucht.
 Denn einer großen Furcht sind wir entledigt, 180
 Gefallen ist der Freiheit größter Feind,
 Und wie verlautet, wird das Zepter gehn
 Aus Habsburgs Haus zu einem andern Stamm,
 Das Reich will seine Wahlfreiheit behaupten.

Walter Fürst und mehrere.
 Vernahmt Ihr was? 185

Stauffacher. Der Graf von Luxemburg
 Ist von den mehrsten Stimmen schon bezeichnet.

Walter Fürst. Wohl uns, daß wir beim Reiche treu
 gehalten;

Jetzt ist zu hoffen auf Gerechtigkeit!

Stauffacher. Dem neuen Herrn tun tapfre Freunde not,
 Er wird uns schirmen gegen Östreichs Rache. 190

(Die Landleute umarmen einander.)

Sigrift mit einem Reichsboten.

Sigrift. Hier sind des Landes würd'ge Oberhäupter.

Röffelmann und mehrere.

Sigrift, was gibt's?

Sigrift. Ein Reichsbot bringt dies Schreiben.

Alle (zu Walter Fürst).

Erbrecht und leset.

Walter Fürst (liest). „Den bescheidenen Männern
 „Von Uri, Schwyz und Unterwalden bietet
 „Die Königin Elsbeth Gnad' und alles Gutes.“ 195

Viele Stimmen. Was will die Königin? Ihr Reich ist aus.

Walter Fürst (liest). „In ihrem großen Schmerz und
 Witwenleid,

„Worein der blut'ge Hinterscheid ihres Herrn

„Die Königin verseht, gedenkt sie noch
200 „Der alten Treu' und Lieb der Schwygerlande.“

Melchthal. In ihrem Glück hat sie das nie getan.

Rösselmann. Still! Lasset hören!

Walter Fürst (Heft). „Und sie versieht sich zu dem treuen
Volk,

„Daß es gerechten Abscheu werde tragen
205 „Vor den verfluchten Tätern dieser Tat.
„Darum erwartet sie von den drei Landen,
„Daß sie den Mördern nimmer Vorschub tun,
„Vielmehr getreulich dazu helfen werden,
„Sie auszuliefern in des Rächers Hand,
210 „Der Lieb gedenkend und der alten Gunst,
„Die sie von Rudolfs Fürstenhaus empfangen.“

(Zeichen des Unwillens unter den Landleuten.)

Viele Stimmen. Der Lieb und Gunst!

Stauffacher. Wir haben Gunst empfangen von dem Vater,
Doch wessen rühmen wir uns von dem Sohn?

215 Hat er den Brief der Freiheit uns bestätigt,
Wie vor ihm alle Kaiser doch getan?
Hat er gerichtet nach gerechtem Spruch
Und der bedrängten Unschuld Schutz verliehn?
Hat er auch nur die Boten wollen hören,

220 Die wir in unsrer Angst zu ihm gesendet?
Nicht eins von diesem allen hat der König
An uns getan, und hätten wir nicht selbst
Uns Recht verschafft mit eigener mut'ger Hand,
Ihn rührte unsre Not nicht an — Ihm Dank?

225 Nicht Dank hat er gesät in diesen Tälern.
Er stand auf einem hohen Platz, er konnte
Ein Vater seiner Völker sein, doch ihm
Befiel es, nur zu sorgen für die Seinen:
Die er gemehrt hat, mögen um ihn weinen!

Walter Fürst. Wir wollen nicht frohlocken seines Falls, 230
 Nicht des empfangnen Bösen jezt gedenken,
 Fern sei's von uns! Doch, daß wir rächen sollten
 Des Königs Tod, der nie uns Gutes tat,
 Und die verfolgen, die uns nie betrübten,
 Das ziemt uns nicht und will uns nicht gebühren. 235
 Die Liebe will ein freies Opfer sein;
 Der Tod entbindet von erzwungnen Pflichten,
 — Ihm haben wir nichts weiter zu entrichten.

Melchthal. Und weint die Königin in ihrer Kammer, 240
 Und klagt ihr wilder Schmerz den Himmel an,
 So seht Ihr hier ein angstbefreites Volk
 Zu eben diesem Himmel dankend flehen —
 Wer Tränen ernten will, muß Liebe säen.
 (Reichsbote geht ab.)

Stauffacher (zu dem Volk). Wo ist der Tell? Soll er allein
 uns fehlen,
 Der unsrer Freiheit Stifter ist? Das Größte 245
 Hat er getan, das Härteste erduldet.
 Kommt alle, kommt nach seinem Haus zu wallen,
 Und rufet Heil dem Retter von uns allen.
 (Alle gehen ab.)

Zweite Szene. Tells Hausflur.

Ein Feuer brennt auf dem Herd. Die offenstehende Lüre zeigt ins Freie.

Hedwig. Walter und Wilhelm.

Hedwig. Heut kommt der Vater. Kinder, liebe Kinder!
 Er lebt, ist frei, und wir sind frei und alles!
 Und Euer Vater ist's, der's Land gerettet.

Walter. Und ich bin auch dabei gewesen, Mutter!
 Mich muß man auch mit nennen. Vaters Pfeil 5
 Ging mir am Leben hart vorbei, und ich
 Hab' nicht gezittert.

Hedwig (umarmt ihn). Ja, du bist mir wieder
Begeben! Zweimal hab' ich dich geboren!
Zweimal litt ich den Mutter Schmerz um dich!

10 Es ist vorbei — ich hab' Euch beide, beide!
Und heute kommt der liebe Vater wieder!

Ein Mönch erscheint an der Haustüre.

Wilhelm. Sieh, Mutter, sieh — dort steht ein frommer
Bruder,
Bewiß wird er um eine Gabe flehn.

Hedwig. Führ' ihn herein, damit wir ihn erquicken;
15 Er fühl's, daß er ins Freudenhaus gekommen.

(Geht hinein und kommt bald mit einem Becher wieder.)

Wilhelm (zum Mönch). Kommt, guter Mann. Die Mutter
will Euch laben.

Walter. Kommt, ruht Euch aus und geht gestärkt von
dannen.

Mönch (scheu umherblickend, mit zerstörten Zügen). Wo bin ich? Saget
an, in welchem Lande?

Walter. Seid Ihr verirret, daß Ihr das nicht wißt?
20 Ihr seid zu Bürglen, Herr, im Lande Uri,
Wo man hineingeht in das Schächental.

Mönch (zur Hedwig, welche zurückkommt). Seid Ihr allein? Ist
Euer Herr zu Hause?

Hedwig. Ich erwart' ihn eben — doch was ist Euch, Mann?
Ihr seht nicht aus, als ob Ihr Gutes brächtet.
25 — Wer Ihr auch seid, Ihr seid bedürftig, nehmt!

(Reicht ihm den Becher.)

Mönch. Wie auch mein lechzend Herz nach Labung
schmachtet,
Nichts rühr' ich an, bis Ihr mir zugesagt —

Hedwig. Berührt mein Kleid nicht, tretet mir nicht nah,
Bleibt ferne stehn, wenn ich Euch hören soll.

Mönch. Bei diesem Feuer, das hier gastlich lodert,
Bei Eurer Kinder teurem Haupt, das ich —
Umfasse —

(Ergreift die Knaben.)

Hedwig. Mann, was sinnet Ihr? Zurück
Von meinen Kindern! — Ihr seid kein Mönch! Ihr seid
Es nicht! Der Friede wohnt in diesem Kleide;
In Euren Zügen wohnt der Friede nicht.

Mönch. Ich bin der unglücklichste der Menschen.

Hedwig. Das Unglück spricht gewaltig zu dem Herzen,
Doch Euer Blick schnürt mir das Innre zu.

Walter (auffspringend).

Mutter, der Vater!

(Eilt hinaus.)

Hedwig. O mein Gott!

(Will nach, zittert und hält sich an.)

Wilhelm (eilt nach). Der Vater!

Walter (draußen). Da bist du wieder!

Wilhelm (draußen). Vater, lieber Vater!

Tell (draußen). Da bin ich wieder — Wo ist Eure Mutter?
(Treten herein.)

Walter. Da steht sie an der Tür' und kann nicht weiter,
So zittert sie vor Schrecken und vor Freude.

Tell. O Hedwig! Hedwig! Mutter meiner Kinder!
Gott hat geholfen — Uns trennt kein Tyrann mehr.

Hedwig (an seinem Halse). O Tell! Tell! Welche Angst litt
ich um dich!

(Mönch wird aufmerksam.)

Tell. Vergiß sie jetzt und lebe nur der Freude!
Da bin ich wieder! Das ist meine Hütte!
Ich stehe wieder auf dem Meinigen!

Wilhelm. Wo aber hast du deine Armbrust, Vater?
Ich seh' sie nicht.

Tell. Du wirst sie nie mehr seh'n.
An heil'ger Stätte ist sie aufbewahrt,
Sie wird hinfort zu keiner Jagd mehr dienen.

Hedwig. O Tell! Tell!

(Tritt zurück, läßt seine Hand los.)

Tell. Was erschreckt dich, liebes Weib?

55 **Hedwig.** Wie — wie kommst du mir wieder? — Diese Hand
— Darf ich sie fassen? — Diese Hand — o Gott!

Tell (herzlich und mutig). Hat Euch verteidigt und das Land
gerettet;

Ich darf sie frei hinauf zum Himmel heben.

(Mönch macht eine rasche Bewegung, er erblickt ihn.)

Wer ist der Bruder hier?

Hedwig. Ach, ich vergaß ihn!

60 Sprich du mit ihm, mir graut in seiner Nähe.

Mönch (tritt näher). Seid Ihr der Tell, durch den der Land-
vogt fiel?

Tell. Der bin ich, ich verberg' es keinem Menschen.

Mönch. Ihr seid der Tell! Ach, es ist Gottes Hand,
Die unter Euer Dach mich hat geführt.

Tell (mißt ihn mit den Augen).

65 Ihr seid kein Mönch! Wer seid Ihr?

Mönch. Ihr erschlugi
Den Landvogt, der Euch Böses tat — Auch ich
Hab' einen Feind erschlagen, der mir Recht
Versagte — Er war Euer Feind wie meiner —
Ich hab' das Land von ihm befreit.

Tell (zurückfahrend). Ihr seid —

70 Entsetzen! — Kinder! Kinder, geht hinein,
Beh, liebes Weib! Beh! Beh! — Unglücklicher,
Ihr wäret —

Hedwig. Gott, wer ist es?

Tell. Frage nicht!
Fort, Fort! Die Kinder dürfen es nicht hören.
Beh aus dem Hause — Weit hinweg — Du darfst
Nicht unter einem Dach mit diesem wohnen. 75

Hedwig. Weh mir, was ist das? Kommt!

(Weht mit den Kindern.)

Tell (zu dem Mönch). Ihr seid der Herzog
Von Osterreich — Ihr seid's! Ihr habt den Kaiser
Erschlagen, Euern Ohm und Herrn.

Johannes Parricida. Er war
Der Räuber meines Erbes.

Tell. Euern Ohm
Erschlagen, Euern Kaiser! Und Euch trägt 80
Die Erde noch! Euch leuchtet noch die Sonne!

Parricida. Tell, hört mich, eh' Ihr —

Tell. Von dem Blute triefend
Des Vaternordes und des Kaisermords,
Wagst du zu treten in mein reines Haus,
Du wagst's, dein Antlitz einem guten Menschen 85
Zu zeigen und das Bastrecht zu begehren?

Parricida. Bei Euch hofft' ich Barmherzigkeit zu finden,
Auch Ihr nahmt Rach' an Euerm Feind.

Tell. Unglücklicher!
Darfst du der Ehrsucht blut'ge Schuld vermengen
Mit der gerechten Notwehr eines Vaters? 90
Hast du der Kinder liebes Haupt verteidigt?
Des Herdes Heiligtum beschützt? das Schrecklichste,
Das letzte von den Deinen abgewehrt?
— Zum Himmel heb' ich meine reinen Hände,
Verfluche dich und deine Tat — Verächt 95

Hab' ich die heilige Natur, die du
 Beschändet — Nichts teil' ich mit dir — Gemordet
 Hast du, ich hab' mein Teuerstes verteidigt.

Parricida. Ihr stoßt mich von Euch, trostlos, in Ver-
 zweiflung?

100 **Tell.** Mich faßt ein Grausen, da ich mit dir rede.
 Fort! Wandle deine fürchterliche Straße!
 Laß rein die Hütte, wo die Unschuld wohnt.

Parricida (wendet sich zu gehen). So kann ich, und so will
 ich nicht mehr leben!

Tell. Und doch erbarmt mich deiner — Gott des Himmels!
 105 So jung, von solchem adeligen Stamm,
 Der Enkel Rudolfs, meines Herrn und Kaisers,
 Als Mörder flüchtig, hier an meiner Schwelle,
 Des armen Mannes, flehend und verzweifelnd —
 (Verhüllt sich das Gesicht.)

Parricida. O, wenn Ihr weinen könnt, laßt mein Geschick
 110 Euch jammern; es ist fürchterlich — Ich bin
 Ein Fürst — ich war's — ich konnte glücklich werden,
 Wenn ich der Wünsche Ungeduld bezwang.
 Der Neid zernagte mir das Herz — Ich sah
 Die Jugend meines Betters Leopold
 115 Bekrönt mit Ehre und mit Land belohnt
 Und mich, der gleiches Alters mit ihm war,
 In slavischer Unmündigkeit gehalten —

Tell. Unglücklicher, wohl kannte dich dein Ohm,
 Da er dir Land und Leute weigerte!
 120 Du selbst mit rascher, wilder Wahnsinnstat
 Rechtfertigst furchtbar seinen weisen Schluß.
 — Wo sind die blut'gen Helfer deines Mords?

Parricida. Wohin die Rachegeister sie geführt;
 Ich sah sie seit der Unglückstat nicht wieder.

Tell. Weißt du, daß dich die Acht verfolgt, daß du 125
Dem Freund verboten und dem Feind erlaubt?

Parricida. Darum vermeid' ich alle offene Straßen;
An keine Hütte wag' ich anzupochen —
Der Wüste kehr' ich meine Schritte zu,
Mein eignes Schrecknis irr' ich durch die Berge 130
Und fahre schauernd vor mir selbst zurück,
Zeigt mir ein Bach mein unglücklich Bild.
O, wenn Ihr Mitleid fühlt und Menschlichkeit —
(Fällt vor ihm nieder.)

Tell (abgewendet). Steht auf! Steht auf!

Parricida. Nicht, bis Ihr mir die Hand gereicht zur Hülfe. 135

Tell. Kann ich Euch helfen? Kann's ein Mensch der Sünde?
Doch stehet auf — Was Ihr auch Gräßliches
Berübt — Ihr seid ein Mensch — Ich bin es auch;
Vom Tell soll keiner ungetröstet scheiden —
Was ich vermag, das will ich tun. 140

Parricida (auffspringend und seine Hand mit Heftigkeit ergreifend).
O Tell!

Ihr rettet meine Seele von Verzweiflung.

Tell. Laßt meine Hand los — Ihr müßt fort. Hier könnt
Ihr unentdeckt nicht bleiben, könnt entdeckt
Auf Schutz nicht rechnen — Wo gedenkt Ihr hin?
Wo hofft Ihr Ruh zu finden? 145

Parricida. Weiß ich's? Ach!

Tell. Hört, was mir Gott ins Herz gibt — Ihr müßt fort
Ins Land Italien, nach Sankt Peters Stadt;
Dort werft Ihr Euch dem Papst zu Füßen, beichtet
Ihm Eure Schuld und löset Eure Seele.

Parricida. Wird er mich nicht dem Rächer überliefern? 150

Tell. Was er Euch tut, das nehmet an von Gott.

Parricida. Wie komm' ich in das unbekannte Land?
Ich bin des Wegs nicht kundig, wage nicht
Zu Wanderern die Schritte zu gesellen.

155 **Tell.** Den Weg will ich Euch nennen, merket wohl!
Ihr steigt hinauf, dem Strom der Reuß entgegen,
Die wildes Laufes von dem Berge stürzt —

Parricida (erschrickt). Seh' ich die Reuß? Sie floß bei
meiner Tat.

Tell. Am Abgrund geht der Weg, und viele Kreuze
160 Bezeichnen ihn, errichtet zum Gedächtnis
Der Wanderer, die die Lawine begraben.

Parricida. Ich fürchte nicht die Schrecken der Natur,
Wenn ich des Herzens wilde Qualen zähme.

Tell. Vor jedem Kreuze fallet hin und büßet
165 Mit heißen Reuetränen Eure Schuld —
Und seid Ihr glücklich durch die Schreckensstraße,
Sendet der Berg nicht seine Windeswehen
Auf Euch herab von dem beeisten Joch,
So kommt Ihr auf die Brücke, welche stäubet.
170 Wenn sie nicht einbricht unter Eurer Schuld,
Wenn Ihr sie glücklich hinter Euch gelassen,
So reißt ein schwarzes Felsentor sich auf —
Kein Tag hat's noch erhellt — da geht Ihr durch,
Es führt Euch in ein heitres Tal der Freude —
175 Doch schnellen Schritts müßt Ihr vorüber eilen;
Ihr dürft nicht weilen, wo die Ruhe wohnt.

Parricida. O Rudolf! Rudolf! Königlicher Ahn!
So zieht dein Entel ein auf deines Reiches Boden!

Tell. So immer steigend kommt Ihr auf die Höhen
180 Des Gotthards, wo die ew'gen Seen sind,
Die von des Himmels Strömen selbst sich füllen.
Dort nehmt Ihr Abschied von der deutschen Erde,

Und muntern Laufs führt Euch ein andrer Strom
Ins Land Italien hinab, Euch das gelobte —

(Man hört den Kuhreihen von vielen Alphörnern geblasen.)

Ich höre Stimmen. Fort!

185

Hedwig (eilt herein). Wo bist du, Tell?

Der Vater kommt! Es nah'n in frohem Zug

Die Eidgenossen alle —

Parricida (verhüllt sich). Wehe mir!

Ich darf nicht weilen bei den Glücklichen.

Tell. Geh, liebes Weib. Erfrische diesen Mann,

Belad' ihn reich mit Gaben, denn sein Weg

Ist weit, und keine Herberg findet er.

Eile! Sie nah'n.

190

Hedwig. Wer ist es?

Tell. Forſche nicht!

Und wenn er geht, ſo wende deine Augen,

Daß ſie nicht ſehen, welchen Weg er wandelt!

Parricida geht auf den Tell zu mit einer raſchen Bewegung, dieſer aber bedeutet ihn mit der Hand und geht. Wenn beide zu verſchiedenen Seiten abgegangen, verändert ſich der Schauplatz, und man ſieht in der

Letzten Szene

den ganzen Talgrund vor Tells Wohnung, nebst den Anhöhen, welche ihn einschließen, mit Landleuten besetzt, welche sich zu einem malerischen Ganzen gruppiren. Andre kommen über einen hohen Steg, der über den Schächten führt, gezogen. Walter Fürst mit den beiden Knaben, Melchthal und Staufacher kommen vorwärts, andre drängen nach; wie Tell heraustritt, empfangen ihn alle mit lautem Frohlocken.

Alle. Es lebe Tell! der Schütz und der Erretter!

(Indem sich die Vordersten um den Tell drängen und ihn umarmen, erscheinen noch Rudenz und Berta, jener die Landleute, diese die Hedwig umarmend. Die Musik vom Berge begleitet diese stumme Szene. Wenn sie geendigt, tritt Berta in die Mitte des Volks.)

Berta. Landleute! Eidgenossen! Nehmt mich auf
In Euern Bund, die erste Glückliche,

Die Schutz gefunden in der Freiheit Land.

5 In Eure tapfre Hand leg' ich mein Recht,
Wollt Ihr als Eure Bürgerin mich schützen?

Landleute. Das wollen wir mit Gut und Blut.

Berta.

Wohlan!

So reich' ich diesem Jüngling meine Rechte,
Die freie Schweizerin dem freien Mann!

10 **Rudenz.** Und frei erklär' ich alle meine Knechte.

(Indem die Musik von neuem rasch einfällt, fällt der Vorhang.)



irgendwo, so kann man ins menschenbewohnte Thal auf Häuser und Kirchen hinabsehen.“ – 36) Die Namen: Ruodi = Rudolf; Werni = Werner; Kuoni = Konrad; Seppi = Joseph; Jenni = Johann; der Handbube geht dem Senn zur Hand. – 37) Naue (griech. *navis*, lat. *navis*) = Schiff, besonderes Fahrtschiff; der Knabe soll das Schiff ans Land ziehen. – 38–41) Schiller merkt sich aus seinen Quellen über die Vorboten des Regens, die er dann den einzelnen Berufsarten zuteilt: Wasservögel tauchen unter, Schafe fressen begierig Gras, Hunde (hier: Wächter = Phylax) scharren die Erde auf, Fische springen aus dem Wasser heraus, der graue Landvogt (graue Wolken) kommt, der Firn (= alter, vorjähriger Schnee) brüllt.“ – 39) Der Mythenstein ist der Felsen, der unterhalb Selisberg, gerade am Eingang in den Urnersee, aus dem Wasser ragt und jetzt die Inschrift trägt: „Dem Sänger Tells, Friedrich Schiller, die Urkantone 1860.“ Manche Erklärer nehmen (wohl mit Unrecht) an, daß Schiller die Mythen über Schwyz gemeint habe. Die Haube kann übrigens auch gutes Wetter bedeuten; so heißt es vom Pilatus: „Hat der Pilatus einen Hut, so wird das Wetter gut, hat er einen Strich wie ein Degen, so gibt es Regen.“

5. 46) Zug = schaue aus, sieh nach. – 47) Ebel (auch eine Quelle Schillers): „Derjenigen Kuh, welche gewöhnlich am weitesten geht, hängt der Senn eine Bloche an; kommt diese Kuh an, so weiß er dann sogleich, daß alle übrigen schon versammelt sind.“ – 55) Ebel: „Wird der großen Blochenträgerin, welche die Sente (= Herde) anführte, ihr Schmutz genommen, so zeigt sich ihr Schmerz über die erlittene Kränkung sehr deutlich. Sie schreit beständig, frißt nicht und fällt ab.“ – 58) Scheuchzer: „Damit die Gemsen sicherer weiden können, stehen sie, wenn der Jägern und Alplern Aussage zu glauben, auf guter Wacht, welche der selbst versiehet, den man das Bortier oder die Vorgeiß nennt. Diese stehet an einem erhöhten Ort, strecket die Ohren, siehet scharf, während die übrigen weiden, und gibt, wenn sie etwas Verdächtiges höret oder siehet, mit ihrer pfeiffenden Stimme ein Zeichen, damit sie sich eilends in die Flucht begeben.“

6. 72) des Landvogts: des Landenbergers. – 74) Reifigen = bewaffnete Reiter.

7. 109) Föhn (von Favonius = Westwind) ein in den Alpen selbst hervorgebrachter warmer Fallwind, der besonders in den Thälern der Reuß und des Rheins bekannt ist und sich bis zum Orkan steigern kann. – Scheuchzer: „Es wehet in der Ebene von Altorf der Fön oder Mittagwind zu Zeiten

so ungestüm, daß sich alsdann niemand auf die See wagen darf, und man in dem Flecken Altdorf selbst aus obrigkeitlichem Befehl (wie noch heutzutage) mit dem Feuer, welches zur Kochung der Speisen angezündet werden soll, sehr vorsichtig umzugehen oder, wo nicht die Notwendigkeit es erfordert, kein Feuer anzuzünden gewarnet wird, damit nicht durch entstehende Feuersbrunst alles verzehrt werde."

8. 146) Simons und Judä = 28. Oktober.

10. 176) Wenn ihr frisch beilegt offenbar = die Sporen gebt, eilends nachreitet; der Spott liegt für den Reiter auf der Hand, da beilegen in der Sprache der Schiffer bedeutet = das Schiff gegen den Wind legen, damit es seine Fahrt aussetzt und besseren Wind abwartet oder = gegen den Wind segeln.

Zweite Szene. 5) Wirtin = Ehwirtin, Gattin, wie I, 4, 58 und wie 56 Ehwirt. — 12) Luzern stand seit 1291 unter österreichischer Herrschaft; vgl. II, 1, 145.

11. 16) Gebresten = herzbrechender Kummer (von bresten = bersten = auseinanderbrechen).

12. 62) Pergament = Freiheitsbrief.

13. 100) überm See in Sarnen in Unterwalden. — 112) Herrenleute = reiche, begüterte Leute.

16. Dritte Szene. 4) Das schlendert wie die Schnecken: „das“ in der Volkssprache, wie in Wallensteins Lager: das denkt wie ein Seifensieder, das fürchtet sich auch vor den engen Stuben oder in Lessings Minna (IV, 2): Will das zu uns?

17. 33) Flanken = scharfzantige Mauervorsprünge an den Ekwinkeln des Gebäudes; Strebepfeiler = schräg angehende Stützmauern.

18. 56) Der erzherzogliche Hut von Österreich war in eine mit zwölf goldenen Perlen gezierte Krone gesetzt, die oben eine Weltkugel trug.

20. Vierte Szene. 8) Bube = Bote, Knecht.

21. 35) vom Walde: aus Unterwalden.

22. 43) schwant: schwanen = Vorgefühl haben, vielleicht wie der sterbende Schwan. — 61) Meinrads Zell: Meinrad, Sohn Berchtholds, Graf zu Hohenzollern und Mönch im Kloster Reichenau, der zuerst am Züricher-, dann am Zugersee eine Zelle bewohnt hatte, baute 822 eine solche in dem Wald des jetzigen Klosters Einsiedeln und wurde hier 862 ermordet („Meinrads Raben“). Die 906 von Graf Eberhard wieder hergestellte Zelle wurde 946 von Otto dem Großen in das Kloster Einsiedeln verwandelt. — Welschland = Italien, eigentlich das fremde Land.

23. 87) Unterwalden wird seit 1150 durch den Kernwald in den höher oder nach Süden liegenden Teil: „ob dem Walde“ und den tiefer oder nach Norden liegenden: „nid dem Walde“ geschieden.

25. 137) Schmelz (Schmalte, émail) = helle, glänzende Farbe. — 138) rote Firnen: rot durch das Alpenglühen.

26. 170) Schreckhorn (4080 m, zuerst erstiegen 1861) und Jungfrau (4167 m, 1811 zum ersten Male erstiegen) gehören zu den höchsten Spitzen der Berner Alpen.

27. 191) Scheuchzer: „Wo das Gams zwischen dem Jäger und den Felsen einen kleinen Schlupf findet, da dringt es sich hinein und stürzt ihn hinunter, daß der dem Gams eine Grube gegraben, nun selbst darein gefället wird.“ — 201) Freundschaft = Menge, Zahl von Freunden.

28. 207) Landsgemeinde = Landesversammlung.

29. 241) entstehen = mangeln, fehlen. — 243) Obmann = Schiedsrichter. — 252) gewähren = einstehe, bürgen. — 253) Schliche = Schleich-, geheime Wege.

Zweiter Aufzug. ~~~~~

31. Erste Szene. 7) Schaffner = Haushofmeister.

32. 29) Pfauenfeder ist, als Schmuß des Hutes oder Helmes, das Zeichen Österreichs. — 30) rot ist die Farbe der Erzherzöge.

33. 62) Landammann = Vorsteher der Landgemeinde; Bannerherr = Fahnenträger. — 66) Lager = Hoflager. — 67) Pair = Gleicher, Gleichberechtigter; Tschudi: Mit-Herr.

35. 124) Saumroß = Lasttier; zum folgenden: Tschudi: „Ulbrecht hofft, er wölt dieselben dry Waldstatt (dieweil Er die mit sinen innhabenden Landen rund umfangen, wie ein Fisch in einem Barn) ouch sinen Sünden eigen machen.“ — 140) verdienen = sich verdient machen; Hochflug und Hochgewild = Geflügel und Vierfüßler der hohen Jagd; bannen: das Jagen bei schwerer Strafe verbieten (Wildbann).

36. 160) Favenz (Faenza bei Ravenna): als Friedrich II. 1241 Favenz belagerte, schickten die Schweizer 600 Mann zu seiner Unterstützung.

38. Zweite Szene. 3) Windlichter = Fadeln. — 8) Mettenglöcklein, das der Klausner zu seinem Frühgebet (hora matutina) läutet.

39. 27) Rundschaft = Späher. — 28) Wort = Erkennungswort, Losung.

40. 46) Gletscher Milch = das bläulich-milchweiße Gletscherwasser. — 47) Runsen = Rinnen, Rinnsale (vgl. blutrünstig).

42. 120) Klosterleute = dem Kloster zinsbare Landleute.

43. 128) Altlandammann = gewesener Landammann. — 129) Widerpart = Gegner. — 138) Sigrift = (lat. sacrista) Küster, Mesner.

44. 153) tagen = beraten (vgl. Tagsatzung, Tagesordnung). — 163) Bücher, die die Rechte und Ordnungen des Landes enthalten. — 165) Ring = Kreis. — 168) Waibel (von weben: sich hin- und herbewegen) = Amtsdienner (vgl. Feldwebel).

46. 204) Liedern: das im Oberhaslital noch lebendige, sog. Ostfriesenlied.

47. 235) Schwarzen Berg = Brünig (Brauned); Weißland = das obere Nar- oder Haslital, von den Gletschern W. genannt. — 237) in Wallis und Tessin. — 250) Sassen = Hinterlassen, angeessene Dienstleute, dann Einwohner. — 256) In der vor Favenz 1240 von Friedrich II. ausgestellten Urkunde heißt es in Übersetzung: Wie freie Männer, als die ihr allein auf mich (den Kaiser) und das Reich Rücksicht zu nehmen braucht, habt ihr freiwillig meine und des Reiches Oberherrlichkeit gewählt. — 260) Schöpfen (vgl. schaffen, davon Schöppe) = finden.

48. 270) Heribann = Aufgebot aller waffenfähigen Freien zum Heerdienst, zur Heerfahrt. — 276) Blutbann = Gericht über Leben und Tod. — 286) Heinrich V. 1114.

49. 324) Urstand = Kampf aller gegen alle.

50. 336) Rheinfeld in Narau am Rhein. — Pfalz (von palatium) = Hofburg, Königsburg, Hofstatt (V, 1, 128).

52. 403) Rappersweil: Städtchen in St. Gallen auf einer Landzunge am östlichen Ufer des oberen Zürichersees; übrigens war das Geschlecht der Grafen von R. seit 1284 erloschen. — 405) Der großen Frau zu Zürich = der mächtigen Äbtissin des Frauenmünsters.

54. 439) weisen = strafend zurechtweisen.

55. 477) Bern schlag' ich's in die Schanze = ich setze es aufs Spiel, ich wage es (Schanze von chance: Würfel- fall, Glücksfall).

56. 497) Benößsamer = Gemeindebezirk, Genossenschaft; in solche G. ist Uri noch später geteilt; wintre, ebenso sagt man sommern: über Winter und Sommer verjoren.

Dritter Aufzug. ~~~~~

60. Erste Szene. 74) Ehni (Ahn, mittelhochd. ane, umgelautet ene) = Großvater, wie Aetti = Vater, Muetti = Mutter.

61. Zweite Szene. Staubbäche = Wasserfälle, deren Wasser sich im Sturze von einer hohen Felswand in einen Staubregen auflöst; der berühmteste Staubbach der Schweiz ist der bei Lauterbrunnen, der in einer Höhe von 305 m herabfällt (vgl. Goethes „Gesang der Geister über dem Wasser“). — 2) Die wärmere Empfindung verlangt in dieser Szene häufig den Reim.

65. 116) sel'ge Insel: antike Anschauung (vgl. Eldorado, Utopia).

66. 135) Mit dem stolzen Ritter kann nur Gefährter gemeint sein.

Dritte Szene: Der Bannberg ist ein im Osten über Altorf sich erhebender Berg, dessen Wald durch Gesetz bei schwerer Strafe für unantastbar erklärt wurde, weil er den Ort vor anbrechenden Lawinen und herabrutschenden Felsen sicherte. — 5) Popanz: wahrscheinlich von einem slavischen Worte bobak = Schreckgestalt.

67. 17) Hochwürdigen = Hostie = Sanctissimum, Venerabile. — 18) Blöcklein: das das Zeichen gibt, daß das Allerheiligste sich naht. — 20) Monstranz: das reichverzierte Gefäß für die Hostie, in dem der Priester diese den Laien zeigt (monstrare). — 21) deuchten = dünken.

68. 44) gebannt = gefesselt. — 54) Landwehr: Schutz für ein Land. — 56–63) Schiller kann nur an Deutschland gedacht haben. Wie sollte der deutsche Dichter in dem nach der deutschen Nordseite sich öffnenden Land an Frankreich oder Italien denken wollen?

70. 88) Mandat = obrigkeitliche Verordnung.

71. 112) vgl. I, 4, 203.

72. 141) Wår' ich besonnen, hieß ich nicht der Tell (siehe auch S. 84, 172): Tell ist nicht, wie Grimm wollte, mit lat. telum zusammenzustellen, so daß es Schütze bedeute, sondern abzuleiten von talen oder dahlen = kindisch reden und tun, also = der Einfältige.

73. 170) vgl. Shakespeare, Macbeth IV, 7: Macduff, als er die Kunde erhält, daß Macbeth seine Kinder ermordet hat: „Er hat keine Kinder!“

74. 199) Öffnet die Gasse = Raum zum Durchgehen, Raum, Bahn für den Schützen; vgl. Arnold von Winkelrieds Worte bei Sempach: „Ich will euch eine Gasse machen.“

75. 211): Dem das Gefühl die Hand nicht erzittern, das Auge nicht tränen macht.

77. 257) Hämische Anspielung auf Baumgartens Rettung – 259) Lukas 23, 35: „Er hat andern geholfen, er helfe ihm selber.“ – Goller (von collarium, collier) = am Hals anschließendes Lederwams.

78. 296) Handschuh: Zeichen ritterlicher Herausforderung.

80. 346) Die Freiheitsbriefe verboten, einen Schweizer außer Landes in Gefangenschaft zu bringen. – 346) siehe II, 2, 366 die Erzählung Konrad Hunns.

Vierter Aufzug. ~~~~~

82. Erste Szene. 6) herauf eigentlich hinab.

83. 23) Dorf ist Sifiton. – 27–29): denn Uttinghausen liegt im Sterben, Melchthals Vater ist geblendet, Tell ist gefesselt. – 31) kommlich hausen = zuträglich, angenehm sich aufzuhalten. – 49) Kulmen vom lat. culmen = Gipfel (so Rigidulm).

84. 62) handlos = ohne eine Hand zu bieten. – 67) verfangen = so festgesetzt, daß er den Ausweg nicht mehr finden kann. – 74) Denn rot ist (II, 1, 30) die Farbe Österreichs.

85. 91) Der Teufelsmünster ist auf dem westlichen, die anderen Bergwände liegen auf dem östlichen Ufer. – 96) Fluh hier = fahler, schroff aufsteigender Fels. – 97) gähstohig = senkrecht abschüssig.

86. 129) Gransen (s. Granne = Spitze der Ahre) = spitzes Ende; hinterer Gr. = Steuerruder; vorderer Gr. = Schnabel.

87. 142) berichtet = kundig. – 160) handlich zuzugehen = rüstig anzugreifen.

89. 197) Schwäher = Schwiegervater.

Zweite Szene. 2) die Feder = die Flaumfeder, die man auf die Lippen eines Ohnmächtigen oder Totgeglaubten legte, um durch ihre Bewegung festzustellen, ob wirklich noch Leben vorhanden sei.

91. 55) die Alpenrose (Rhododendron, Alpenmaieli) gedeiht nur in der Höhe.

93. 114 und 97. 226) sich – verwoagen, von sich verwägen = sich frisch entschließen.

94. 130) Uechtland (von Ucht = Dämmerung) = das Land jenseits der Aar von den Alpen herab bis zum Jura, wo er die Seen erreicht. — 136—142) In der Weissagung Uttinghausens ist gedacht an die berühmten Siege der Schweizer bei Morgarten (1315), Laupen (1339), Sempach (1386, Opfertod Winkelrieds S. 140) und Näfels (1388). — 146) Ort = Kanton; zu den drei Urkantonen traten 1333 Luzern, 1351 bis 1353 Zürich, Glarus, Zug und Bern hinzu; sie bildeten die sogenannten acht alten Orte.

98. 253) Botensiegel = Schiff mit Eilboten, Eilschiff.

99. Dritte Szene. 1) hohle Gasse: Sie ist mit der Anlage der neuen Straße verschwunden; hier, wie auf der Tellsplatte, erinnert eine mit Fresken und Inschriften gezierte Kapelle an Tell. — 8) Uhr = Sanduhr.

100. 44) in der Freude Spielen = beim Scheibenschießen, Freudenschießen (S. 89).

101. 57) Spielmann: der zum Tanze aufspielt. — 58) Säumer = Führer eines Saumrosses. — 67) Ammons-horn: versteinerte Schale einer Kopffüßler-Familie (Cephalopodenfamilie), die mit dem Nautilus verwandt ist, nach dem mit Widderhörnern versehenen Jupiter Ammon genannt. — 79) Scheuchzer: „Es kann sich zutragen, daß ein Jäger sich so weit versteigt, daß er fast weder hinter noch vor sich kommen kann und sein Leben zu retten durch einen Wag-Sprung genötigt ist. In dieser äußersten Gefahr wirft er sein Geschloß von sich, ziehet die Schuhe, denen er wegen Schlüpfrigkeit nicht trauen darf, aus, schneidet sich mit dem Messer in die Fersen oder Ballen des Fußes, damit das hervorwallende Geblüt anstatt eines Leimes dienen könne . . . Dann wagt er den Sprung.“ — 82) Grattier: man unterscheidet die Gamsen und Grattiere, welche sich um die höchsten Grate der Felsen aufhalten, und die dunkler gefärbten Waldtiere, welche weiter hinabsteigen.

102. 90) Beste = erster, höchster Preis. — 92) Klostermeier = Verwalter eines Klostersgutes, hier vom Kloster Engelberg. — 93) Brautlauf = Einholen der Braut zum Haus des Bräutigams, Hochzeit. — 94) Senten: die Herde Kühe, die ein Senne unter sich hat. — 105) Ruffi (von rovina = ruina) = Erd-rutsch, Bergsturz. — 110) Baden in Aargau, nicht weit vom Einfluß der Limmat in die Aar; über dem Ort die Ruinen der österreichischen Burg, der Stein (Fels) von Baden (siehe V, 1, 127).

105. 169) Vater: Kaiser Rudolf I. (1273—1291.) — 179) Wildheuer: Scheuchzer: „Wildheuer sind arme Leute, welche weder Wiesen noch Alpen haben . . . und deswegen das Heu in der Wildnis, in hohen gähstötzigen Orten sammeln

müssen, dahin die Eigenthumsherrn nicht einmal getrauen, ihr Vieh zu treiben; sie schneiden das Futter, welches nach dem Naturrecht eher den wilden Gemsen, als den zahmen Kühen zu gehören scheint, mit großer Lebensgefahr ab, pflegen dasselbe in ein Netz einzuwickeln und über die Felsen hinabzustürzen."

109. 272) barmherz'gen Brüder: Schiller nahm an, daß diese Verbindung, welche erst 1540 von Johannes di Dio in Sevilla gegründet wurde, schon damals bestand; ihre Aufgabe war, Kranke zu pflegen, Verunglückte und Erschlagene zu bestatten. Noch heutzutage besteht in Uri eine solche freiwillige Vereinigung von Männern aus den vornehmsten Familien, deren besondere Pflicht es ist, Verurtheilte zur Richtstätte zu geleiten, ihnen mit allen geistigen und leiblichen Mitteln die letzten Stunden zu erleichtern, ihre Leichname zu begraben. Sie tragen einen schwarzen Talar, über welchen ein kleiner gelber Mantel gelegt ist, eine schwarze Kapuze, vor dem Gesicht eine schwarze Larve, in der Hand einen weißen Stab, dessen Knopf ein Totenschädel bildet.

Fünfter Aufzug. ~~~~~

110. Erste Szene. 9) der Stier von Uri: der Urner, welcher das Horn bläst; der Ur oder Auerochs hat dem Kanton den Namen und das Wappen (Kopf eines schwarzen Auerochsen in goldenem Felde) gegeben.

112. 56) selbender = miteinander. — 64) Nach Tschudi floh Landenberger über Alpnach nach Luzern.

113. 72) Urphede oder Urfehde = Aufhören der Fehde, d. h. das Versprechen, ein erlittene Beleidigung nicht zu rächen.

114. 108) Bruck in der Nähe des Zusammenflusses von Reuß und Aar, nicht weit von der Mündung der Limmat in die Aar gelegen. — 110) Eine Huldigung für den Geschichtschreiber der Schweiz, Johannes Müller (geboren zu Schaffhausen 1752, gestorben 1809 zu Kassel), dem Schiller gerade bei der Dichtung des „Tell“ zu besonderem Danke verpflichtet war.

115. 129) Leopold, der zweite Sohn Albrechts I. — 136) Es ist Windonissa (im Namen des Dorfes Windisch erhalten) gemeint, das 534 durch den Frankenkönig Childbert II. zerstört wurde.

116. 159) Agnes, die kinderlose Witwe des 1301 verstorbenen Andreas III. von Ungarn, welche 1346 in dem von ihr an der Mordstätte gegründeten Kloster Königsfelden (s. Platens. Gedicht) starb. — 167) Tschudi erzählt:

„Agnes wüetet mer dann unmenschlich, und anderst dann einem Wibs-Bild gebürt“ und: „auch sich (bei der Eroberung von Farwangen, einer Burg Palms) so unbarmherzig gezeigt, daß sie in der Entleibten Blut herumgespazieret und gesagt: Sie bade im Mayenthau“ (vgl. Platens „Kloster Königsfelden“).

117. 195) Elsbeth von Kärnten, Gemahlin Albrechts I. († 1318).

118. 215) Siehe II, 2, 366.

125. Zweite Szene. 126) Tschudi: „Die Täter seyen Iren Fründen verboten, Iren Vienden erloubt.“

126. 155 f.) Vgl. das Berglied von Schiller. — 166) Schreckensstraße: Schöllenen, der engste Teil der Gott-hardstraße. — 169) Teufelsbrücke. — 172) Felsentor: Das Urnerloch, ein Tunnel (64 m lang), der freilich erst 1707 gefertigt wurde; früher führte der Weg auf einer Hängebrücke um den Felsen herum, den der um seinen Lohn (den ersten Menschen, der über die von ihm errichtete Brücke gehe) betrogene Teufel (man hatte einen Hund darüber gejagt) in den Weg warf. — 174) Tal der Freude: das Urserental mit Andermatt.

127. 183) anderer Strom = Tessin.



- Gudrun und Nibelungenlied.** Auszug. Übertragen und herausg. von Gymnasialdir. Dr. G. Egerlotz. Mit Beigaben aus Jordans Nibelungen, Hebbels Nibelungen und Geibels Gedichten. 1 M. 10 Pf.
- Hebbel, Die Nibelungen.** Hrsg. von Dr. Woldemar Haynel. 1 M. 30 Pf.
 — Dasselbe. Herausgegeben von Dr. H. Gaudig. Gefürzte Ausgabe. 90 Pf.
 — Herodes und Marianna. Hrsg. von Privatdozent Dr. A. Petsch. 1 M.
 — Agnes Bernauer. Hrsg. von Dr. Woldemar Haynel. 90 Pf.
- Heine, Dr. G.,** Aus der silbernen Zeit unserer Literatur: Mörise, Ludwig, Hebbel u. C. F. Meyer. 80 Pf.
- Herder, Cid.** Hrsg. von Prof. Dr. E. Groth. 60 Pf.
 — Ausgewählte Prosa. 1. Bändchen. Hrsg. von Dir. Dr. A. Franz. 75 Pf.
 — Dasselbe. 2. Bändchen. Hrsg. von Dir. Dr. A. Franz. 90 Pf.
 — Dasselbe. 3. Bändchen. Hrsg. von Dr. Th. Matthias. 90 Pf.
- Herders Leben und Werke.** Von Dir. Dr. A. Franz. — Lessings Leben und Werke. Von Prof. Dr. H. Eöschhorn. 90 Pf.
- Heyse, Andrea Delfin.** Mit einer Einleitung hrsg. von Jakob Wychgram. 70 Pf.
- Hilfsbuch zu Homer.** Zusammenge stellt von Prof. H. Muchau. 1 M. 80 Pf.
- Homers Odyssee.** Im Auszuge. In der Uebersetzung von J. H. Voß. 1 M. 10 Pf.
 — Dasselbe. Neue Uebersetzung. Hrsg. von Dir. Dr. Hubatsch. 1 M. 10 Pf.
 — Ilias. Im Auszuge. In der Uebersetzung von J. H. Voß. 1 M.
 — Dasselbe. Hrsg. von Dir. Prof. Dr. Franz Kern. 1 M. 10 Pf.
 — Odyssee u. Ilias. Im Ausz. In neuer Uebers. v. Dir. Dr. Hubatsch. 1 M. 10 Pf.
- Ibsen, Ein Volksfeind.** Von Dr. Ludwig Kösel. 90 Pf.
- Immermann, Andreas Hofer.** Hrsg. von Prof. Dr. Hermann Muchau. 1 M.
 — Oberhof. Hrsg. von Oberl. Dr. G. Carel. 75 Pf.
- Klee, Prof. Dr. G.,** Deutsche Mythologie. für die Bedürfnisse der Schule. 70 Pf.
 — Deutsche Heldensage. für die Bedürfnisse der Schule zusammengestellt. 90 Pf.
- Kleist, Michael Kohlhaas.** Hrsg. von Schulrat Prof. Dr. J. Wychgram. 60 Pf.
 — Prinz von Homburg. Hrsg. von Dir. Dr. Windel. 60 Pf.
 — Hermannsschlacht. Hrsg. von Dir. Dr. Windel. 75 Pf.
- Klopstock, Ausgewählte Dichtungen.** Hrsg. von Prof. Dr. Heinemann. 80 Pf.
 Inhalt: Meffias. Ausgewählte Oden.
- Klopstocks Leben und Werke.** Von Prof. Dr. Heinemann. — Wielands Leben und Werke. Von Dr. A. Borberger. 60 Pf.
- Körner, Friny.** Hrsg. von Oberl. Dr. Carel. 60 Pf.
- Lagerlöf, Legenden und Erzählungen.** Hrsg. v. Dir. Dr. Töwe. I. Bändch. 70 Pf.
 — Dasselbe. II. Bändchen. 80 Pf.
- Lange, Einleitung und Kommentar zu Schillers Philosophischen Gedichten.** Hrsg. von Oberl. Dr. O. U. Elliffen. 1 M. 10 Pf.
- Legerlotz, Dir. Dr. G.,** Mittelhochdeutsches Lesebuch. 1 M. 10 Pf.
- Lefebvre zur deutschen Kultur- und Literaturgeschichte.** Hrsg. von Oberl. Fritz Günther. 90 Pf.
- Lelling, Laafoon.** Hrsg. v. Geh. Hofr. Prof. Dr. U. Thorbecke. Mit 1 Abb. 70 Pf.
 — Minna von Barnhelm. Hrsg. von Geh. Hofrat Prof. Dr. U. Thorbecke. 60 Pf.
 — Nathan der Weise. Hrsg. von Geh. Hofrat Prof. Dr. U. Thorbecke. 75 Pf.
 — Ausgewählte Prosa (kleinere Schriften). Hrsg. von Dr. f. Violet. 1 M.
 I. Bändchen. Inhalt: Briefe, die neueste Literatur betreffend. 90 Pf.
 — Dasselbe. II. Bändchen. Inhalt: Abhandlungen über die Fabel. Wie die Alten den Tod gebildet. 1 M.
 — Hanburgische Dramaturgie. Hrsg. v. Stadtsch. Prof. Dr. O. Lyon. 1 M.
 — Emilia Galotti. Hrsg. von Geh. Hofrat Prof. Dr. U. Thorbecke. 60 Pf.
 — Briefe und Abhandlungen. Für den Gebrauch an Seminarien. Hrsg. von Seminar-Direktor P. Tesch. 1 M. 10 Pf.
 — Hilfsbuch zu. Hrsg. von Dir. Dr. A. Franz. 1 M. 20 Pf.
- Lessings Leben und Werke.** Von Prof. Dr. H. Eöschhorn. — Herders Leben und Werke. Von Dir. Dr. A. Franz. 90 Pf.
- Lessings Jugenddramen.** Bearbeitet von Dr. Otto Kröhnert. 1 M. 10 Pf.
- Ludwig, Der Erbfürst.** Hrsg. von Dr. Hans Lebede. 80 Pf.
- Luther, Auswahl. Profaschriften.** Hrsg. von Geh. Reg.-Rat G. Schöppa. 75 Pf.
- Matthias, Die patriotische Lyrik der Befreiungskriege.** 90 Pf.
- Meier Helmbrecht.** Neu übertragen von Oberl. Dr. Joh. Seiler. 75 Pf.
- Mittelhochdeutsches Lesebuch.** Mit Einleitung und Wörterbuch nebst einem Anhang von Denkmälern aus älteren und neueren Mundarten. Hrsg. von Gymnasialdir. Dr. G. Egerlotz. 1 M. 10 Pf.

Moderne Lyrik. Auswahl von Stadtschulrat Prof. Dr. Otto Eyon. Im Druck.
Möser, Patriotische Phantasien. Hrsg. von Dir. H. Bardhausen. 80 Pf.
Nibelungenlied. Im Auszuge übertragen und hrsg. von Gymnasialdir.
Dr. G. E...
— Ausw...

429802

Schiller, Friedrich von. Wilhelm Tell
Wilhelm Tell; hrsg. von Thorbecke.

Ro
Rü
Sa
Sch

LG
S334wiTh

University of Toronto Library

**DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET**

Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED

— Wallenstein. 2 Teile. Hrsg. von Stadtschulrat Dr. C. Zittgen. 1. 60 Pf.
— — Dasfelbe. II. 65 Pf.

— 200
Schiller, Gedichte. Hrsg. von Prof. Dr. H. Köfchorn. Mit Porträt. 1 M.
— **Historische Prosa. I. Abfall der Niederlande.** Hrsg. von Prof. Dr.
f. Violet. 1 M. 30 Pf.
Kleine phil. Schriften. Hrsg. von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Imelmann. 75 Pf.

Hrsg. von Direktor J. Baltzer. 1 M.
Zur Kinderpsychologie. Aufsätze aus der Literatur der Kinderpsychologie.
Hrsg. von Dr. H. Sellmann. 1 M. 20 Pf.

Abgeschlossen Juli 1912. — Die Sammlung wird fortgesetzt.

